Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 215 | Montag, den 14. September 1925 | 52. Jahrgang

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Die deutsch-französischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag wurden nach langen vergeblichen Versuchen, zu einem Abschluß zu gelangen, am 11. Juli ds. Js. abgebrochen. Nur ein Teilergebnis hatten sie in letzter Stunde gezeitigt, die „Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken-Gebiet" (Saarabkommen). Mit der Abrede, die Verhandlungen am 15. September wieder aufzunehmen und in der Zwischenzeit von handelspolitischen Kampfmaßnahmen abzusehen, trennten sich damals die beiden Delegationen.

Wenn die deutschen Unterhändler unter der bewährten Führung des Staatssekretärs Trendelenburg in den nächsten Tagen in Paris ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, so stehen sie kaum geringeren Schwierigkeiten gegenüber als in der ersten Epoche der Verhandlungen. Wird doch die noch immer ungelöste europäische Eisenfrage wieder den Kernpunkt der Besprechungen bilden. Dazu treten die französischen Ausfuhrwünsche für Wolle, Wein und Textilien. Da es der deutschen Eisen schaffenden Industrie bisher nicht gelungen ist, die fremden Schwerindustriellen zur Bildung eines europäischen Eisenkartells zu bewegen, so kommt einem Handelsvertrag mit Frankreich, das heute den Welteisenmarkt beherrscht, eine besondere Bedeutung zu. Frankreichs Eisen- und Stahlerzeugung wurde durch den Erwerb Elsaß-Lothringens um über 50 Prozent gesteigert. Diese Rohstoffmengen können von Frankreich, das nicht wie Deutschland über eine entwickelte Eisen verarbeitende Industrie verfügt, nicht im Inlande verbraucht werden. Sie drängen zur Ausfuhr, die durch den Tiefstand des Franken noch angestachelt wird. Dazu kommt noch, daß vor allem die süddeutschen und südwestdeutschen Eisenverbraucher Elsaß-Lothringen und das Saargebiet als ihr natürliches, geographisch bedingtes Bezugsgebiet betrachten.

Da Eisen und Stahl aus Lothringen und aus dem Saargebiet abgesehen von dem Frachtvorsprung vielfach billiger angeboten wurde als zu den rheinisch-westfälischen Verbandspreisen, so waren die deutschen Eisensyndikate bemüht, die scharfe westliche Konkurrenz einzuschränken. Zunächst wurden den süddeutschen Abnehmern die günstigeren Frachtgrundlagen Gießen und Türkisch-Mühle eingeräumt. Dann aber wurde mit den französischen, belgisch-luxemburgischen und saarländischen Schwerindustrien in Luxemburg am 16. Juni ein Abkommen getroffen, das diese davon abbringen sollte, bei den Handelsvertragsverhandlungen auf eine Herabsetzung der deutschen Eisenzölle zu bestehen. Die schrankenlose Konkurrenz der westlichen Eisenerzeuger sollte dadurch beseitigt werden, daß die Einfuhr an Eisen- und Stahlrohstoffen und Halbzeug begrenzt wurde. Und zwar sollten diese Kontingente jährlich betragen 742 000 Tonnen für das Saargebiet und 530 300 Tonnen für Lothringen und 427 280 Tonnen für Luxemburg. Hiervon sollte das Saarkontingent zollfrei eingehen. Der französischen Industrie sollte für ihre zollpflichtigen luxemburgischen und lothringischen Kontingente der halbe Zoll zurückvergütet werden.

Das private Luxemburger Eisenabkommen war unter einer Bedingung abgeschlossen worden, die sein Wirksamwerden vom Zustandekommen eines offiziellen deutsch-französischen Handelsvertrages abhängig machte. Da ein solcher noch aussteht, wurde das Abkommen bisher in seiner Gesamtheit nicht wirksam. Wohl aber wurde die für das Saargebiet getroffene Regelung in das am 11. Juli abgeschlossene Saarabkommen aufgenommen. Diese teilweise Verwirklichung des Luxemburger Eisenpaktes stieß jedoch bei der deutschen Eisen schaffenden Industrie auf Widerstand, da es ihr nicht gelungen war, eine Bindung der Verkaufspreise der saarländischen Einfuhr an die rheinisch-westfälische Preispolitik und eine Verminderung des Kontingents entsprechend den Produktionseinschränkungen der Rohstahlgemeinschaft herbeizuführen. Die Ratifikation im Reichstag erfolgt daher nur unter Vorbehalten. Ebenso ist es zu einer in dem Saarabkommen vorgesehenen Übereinkunft zwischen Lothringen und dem Saargebiet über interne Vergütungen noch nicht gekommen. Sowohl die deutsche als auch die französische Regierung halten daher mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden zurück, sodaß auch das Saarabkommen noch nicht wirksam geworden ist. Wenn es auch keineswegs als vorbildlich angesprochen werden könnte, so hatten doch gerade die deutschen Ausfuhrindustrien einige Hoffnungen daran geknüpft.

In dieser Beziehung muß man auch von dem Ergebnis der neuen Pariser Verhandlungen erwarten, daß ein Entgegenkommen gegenüber der französischen Eisen schaffenden Industrie und anderen Ausfuhrzweigen nach dem Grundsatze „do tu des" nicht ohne zollpolitische Vorteile für die deutsche Maschinen-, Elektro- und Eisenwarenindustrie, die Papier-, Leder- und Pelzwarenverarbeitung usw. erfolgt. Auch das französische Kohleneinfuhrverbot wird erörtert werden; Zugeständnisse an französische Ausfuhrbranchen werden kaum zu umgehen sein. Eine Sperrung der Westgrenze durch Zollmauern würde nicht im Rahmen der Preisabbau-Politik der Regierung liegen. Die Auslandskonkurrenz kann nicht durch hohe autonome Zölle, sondern nur durch Verbilligung und Rationalisierung der Produktion bekämpft werden. Wird also von dem Verhandlungscharakter der neuen Zollsätze Gebrauch gemacht, so werden unsere Unterhändler auf der anderen Seite für die deutschen Ausfuhrwaren den französischen Minimaltarif bezw. die gleichen Vertragssätze anstreben müssen, wie sie Frankreich gegenüber den meistbegünstigten Ländern anwendet.

Ein französisches Flugzeug im Schwarzwald abgestürzt.

Berlin, 14. September. (TU.) Die „Montagspost" meldet aus Freiburg: Zwischen den Stationen Post-Halde und Hirschsprung der Höllenthalbahn ist gestern Morgen kurz nach 8 Uhr im Groß-Engen-Höllenthal ein französisches Flugzeug zum Absturz gekommen. Das Flugzeug ging in Trümmer. Einer der Insassen wurde getötet, der andere Insasse mußte mit erheblichen Verletzungen in ein Freiburger Krankenhaus überführt werden. Das Flugzeug trug militärische Abzeichen, die Insassen waren Privatleute. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Am 21. Ministerrat über die Sicherheitsfrage.

Sylt auf Westerland, 14. Sept. Reichskanzler Dr. Luther hat sämtliche Reichsminister zu einem Ministerrat auf Mittwoch, den 21. d. Mts. nach Berlin eingeladen, nachdem er heute in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Schubert den Bericht des Ministerialdirektors Dr. Gauß entgegengenommen hatte. Dr. Gauß ist vom Reichskanzler im Einvernehmen mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann beauftragt worden als Grundlage für die Entschließungen des Ministerrates einen ausführlichen schriftlichen Bericht auszuarbeiten.

Morgen Uebergabe der Einladung.

Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach französischen Meldungen darf man die Überreichung der Einladung zur Sicherheitskonferenz nunmehr für morgen erwarten. Das Reichskabinett wird aber zu ihr erst am 21. d. Mts. Stellung nehmen. Man nimmt an, daß in der Einladung ein bestimmter Termin für die Konferenz nicht enthalten sein wird und man rechnet mit einer starken Fühlungnahme zwischen Berlin und den alliierten Hauptstädten über den Tagungstermin und den Umfang des Konferenzprogramms. Von dem Ergebnis dieser Fühlungnahme wird auch die Zusammensetzung der deutschen Delegation abhängig sein. Es ist also unrichtig, wenn ein Berliner Montagsblatt berichtete, daß zwischen dem Kanzler und dem Reichsinnenminister Schiele vereinbart sei, daß Schiele an der Konferenz teilnehmen müsse. Derartige Besprechungen haben nicht stattgefunden, zumal der Kanzler noch immer an der Nordsee, Schiele aber in der Schweiz weilt. Als sicher muß aber angenommen werden, daß das Kabinett die Einladung zur Konferenz annimmt. Lediglich die deutschnationale Presse läuft noch immer Sturm gegen die Stresemannsche Sicherheitspolitik, so daß selbst die Stresemann nahestehende „Tägliche Rundschau" sich genötigt sah, den Deutschnationalen zu erklären, daß es nicht nur im Interesse der Ruhe, sondern auch im Interesse der Aufrechterhaltung und Stärkung der Koalitionsregierung liege, wenn sie ihre immer rigoroser werdende rechtsradikale Agitation im Lande dämpfe.

Immer ist noch die Antwort Mussolinis ausständig, u. damit auch die Entscheidung über den Ort der Konferenz. Dagegen ist die Meldung, daß eine Vorkonferenz zwischen Briand und Stresemann geplant sei, unzutreffend. Die Teilnahme des polnischen und des tschechischen Außenministers „wenn nicht im Beratungssaal, dann wenigstens im Vorzimmer" soll von Briand gewünscht, von Chamberlain abgelehnt sein. Im ganzen macht sich in Kreisen der Kleinen Entente eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber einer Erweiterung des Sicherheitspaktes nach Osten bemerkbar. Die Isolierung Polens ist auffällig, und vielleicht hängt damit die versöhnliche Sprache zusammen, die der polnische Ministerpräsident in der Frage des Handelsvertrages mit Deutschland gebraucht hat. Freilich hat man in Polen diese Rede Grabskis scharf kritisiert; die Regierung aber ist zu Verhandlungen schon deshalb bereit, weil ihr das Schicksal der polnischen Währung Sorgen bereitet.

Chamberlain wieder in London.

London, 14. September. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). Chamberlain traf gestern abend aus Genf in London wieder ein und erklärte Pressevertretern gegenüber, er sei mit den Resultaten seiner Genfer Mission sehr zufrieden. Er deutete auch an, daß Italien auf der Ministerkonferenz vertreten sein werde und die Einladungsnote an Deutschland gebilligt habe. Der englische Premierminister Baldwin ist noch nicht nach London zurückgekehrt, sondern auf der Durchreise in Paris etwa für 24 Stunden geblieben.

Der Genfer Vertreter des „Newyork Herald" erfährt, daß Mussolini auf der kommenden Konferenz der Außenminister die Garantierung der italienisch-österreichischen Grenze von Großbritannien verlangen wird.

Baldwin in Paris.

Paris, 14. September. (TU.) Heute mittag gibt Painlevé zu Ehren Baldwins im Kriegsministerium ein Essen, zu dem Briand und Caillaux eingeladen sind. Dabei findet am Nachmittag eine Aussprache zwischen Baldwin und Briand im Quai d'Orsay statt. Der englische Minister setzt dann heute nachmittag seine Reise nach London fort.

Die Sonnabendsitzung des Völkerbundes

Genf, 14. Sept. (TU.) In der heutigen Vormittagssitzung des Völkerbundes sprach als erster Redner der Vertreter Persiens, Prinz Arfa. Er wiederholte die alten Klagen Persiens, daß Großbritannien noch immer die Waffenkontrolle im Golf von Persien ausübe. Der Vertreter Chiles sprach sich für Regionalverträge im Sinne des Völkerbundes aus. Der Vertreter Japans, Graf Ishii redete über das Genfer Protokoll. Seine Regierung sei zu der Überzeugung gekommen, daß die Welt noch nicht reif für das Protokoll sei. Der belgische Delegierte, der frühere Außenminister Hymans, wurde besonders herzlich von der Versammlung begrüßt. Er führte u. a. aus: Er sei seit Beginn des Völkerbundes Delegierter und habe die ganze Entwicklung mitgemacht. Belgien setze große Hoffnungen in die Zukunft des Völkerbundes. Belgien begrüße die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt zwischen den Westmächten und Deutschland. Als sechster Redner sprach das spanische Ratsmitglied Quinones de Leon. Er legte im Namen der spanischen Regierung, die gleichfalls die Sonderverträge billigt, eine Entschließung vor, die den Völkerbund ersucht, sich eingehend mit der Frage der Sonderverträge zu beschäftigen.

Die Kämpfe in Marokko.

London, 12. September. (TU.) Nach den heute vorliegenden Nachrichten vom marokkanischen Kriegsschauplatz sammeln sich die zunächst zurückgedrängten Verteidiger allmählich und bereiten einen Gegenangriff vor. Ein spanisches amtliches Komunique gibt folgende zusammenfassende Darstellung der Lage: Auf dem westlichen Abschnitt sind unsere Truppen verstärkt worden und haben ihre Operationen fortgesetzt und Positionen eingenommen, die als Ausgangspunkt für weitere Vormärsche sehr vorteilhaft sind. Unsere Verluste betrugen 35 Mann. Die Verluste der Rifkabylen sind sehr schwer. Weitere Truppen und Material ist in dem Abschnitt von Alhucemas gelandet worden. Die Verluste der Verteidiger des Rifgebietes werden mit 500 Toten allein im Abschnitt von Beni-Hozmar angegeben.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben die französischen Truppen in Marokko ihren Vormarsch bisher erfolgreich fortgesetzt. An der Urghafront soll das Bergmassiv von Sibane in ihre Hände gefallen sein. Eine amtliche Bestätigung liegt jedoch nicht vor. Im übrigen sind die Truppen mit dem Ausbau der eroberten Stellungen beschäftigt, die die Kabylen vor ihrem Rückzug vollkommen zerstört haben. Zwei Kanonen, ein acht- und ein 7,5 Zentimeter-Geschütz wurden erbeutet. Im Ganzen besteht der direkte Erfolg der französischen Offensive darin, daß das diesseits des Uergha stark ausgebaute Verteidigungssystem des Feindes eingenommen worden ist. Von der spanischen Front wird gemeldet, daß die Rifkabylen gestern 60 Tote und zahlreiche Waffen zurückgelassen haben. Zwei spanische Panzerkreuzer unternahmen eine Scheinlandung. Die Kabylen eröffneten ein heftiges Feuer, das erwidert wurde, wobei sie schwere Verluste erlitten.

London, 14. Sept. (TU.) Die heute vorliegenden direkten Meldungen der englischen Blätter aus Tanger und Madrid geben im allgemeinen keine wesentliche Änderung des Gesamtbildes der Lage in Marokko wieder. „Daily Telegraph" berichtet aus Tanger, daß Abd el Krims Offensive in der Gegend von Tetuan einen großen Erfolg insofern darstelle, als Truppen, die für Mellila und Alhucemas bestimmt waren, nach Tetuan eingeschifft werden mußten. Die französische Offensive auf einer Front von 60 Kilometern, so heißt es in der gleichen Meldung, sei im allgemeinen erfolgreich gewesen. Heute haben die Franzosen die alten Linien, die sie im Mai aufgeben mußten, wieder erreicht. Die Lage der Spanier in Alhucemas wird als wenig beneidenswert geschildert. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" sagt, daß die Lage der Truppen angesichts einer möglichen Witterungsveränderung recht bedenklich sei. Eine weitere Meldung des Blattes aus Madrid besagt, daß die spanischen Truppen bei zähem Widerstand der Gegner ihren Vormarsch fortgesetzt haben.

*

Die französische Botschaft in Bern gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen militärischen Operationen in Marokko das **Land nur noch mit einem Paß betreten werden darf**, der die Bemerkung trägt: **„Gut für Marokko."**

*

Französische Schlappe in Syrien.

Paris, 13. September. (Telunion.) Aus Beirut wird gemeldet, daß die Drusen heute Sueida beschossen haben. Eine Beduinenabteilung hatte einer nach Bagdad aufgebrochenen Kolonne den Weg verlegt. Es kam zu einem Gefecht, in dem die Kolonne gezwungen wurde, zurückzugehen. Ein französischer Offizier wurde getötet, ein anderer verwundet.

Auflösung einer Gemeindevertretung in der Tschechoslowakei.

Mähuisch-Ostrau, 13. September. (WTB.) In der Gemeinde Ludgeistal in Huldschin wurde heute die Gemeindevertretung aufgelöst. Die Gemeinde hat 3250 Einwohner, davon sind 2740 Tschechen und 450 Deutsche. Wegen fortwährender Unstimmigkeiten in der Gemeindevertretung hatten alle tschechischen Gemeinderatsmitglieder am 12. 9. gemeinsam ihr Amt niedergelegt, worauf der bevollmächtigte Kommissar heute die Auflösung anordnete.

Ein Besuch des Reichspräsidenten bei der mecklenburgischen Regierung.

Schwerin, 14. Sept. (TU.) Reichspräsident von Hindenburg stattete gestern in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg und des Staatssekretärs Dr. Meißner der mecklenburgischen Regierung einen offiziellen Besuch ab. Pünktlich um ½11 Uhr traf der Sonderzug auf dem Schweriner Bahnhof ein, wo der Präsident von dem Ministerpräsidenten von Brandenstein und dem Standortältesten General von Hagen begrüßt wurde. Im Rathaus, das mit den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt war, wurde der Präsident vom Oberbürgermeister begrüßt. Im Regierungsgebäude fand die Begrüßung des Ministeriums statt. Im nahen Archivsaal folgte dann ein Frühstück im kleinen Kreise, dem sich eine einstündige Dampferfahrt auf dem Schweriner See anschloß. Nachmittags drei Uhr fand im Saal des Regierungsgebäudes ein Tee statt, zu dem alle Schichten der Bevölkerung geladen waren. In seiner Ansprache dankte der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten für die Ehre seines Besuches. Der Reichspräsident habe sich nicht gescheut, das schwere und verantwortungsvolle Amt als Führer der Nation zu übernehmen. Er habe damit ein Beispiel ernster Hingabe für den Staat gegeben, das bei jedem Volksgenossen Nachahmung finden müsse. Der Ministerpräsident wies dann **auf die Not der Landwirtschaft hin**, für die der Reichspräsident volles Verständnis habe. Der Ministerpräsident schloß: „Mögen die Grüße der Mecklenburger, die aus dankbaren und vertrauenvollen Herzen kommen, Ihnen, Herr Reichspräsident ein kleiner Beweis dafür sein, daß auch hier in Mecklenburg ihre Arbeit für das deutsche Vaterland hoch gewertet wird. Ihr Beispiel soll uns alle Zeit ein Ansporn sein."

Der Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten, in denen er u. a. ausführte: „**Ich weiß, Herr Ministerpräsident, mit welcher Treue die Mecklenburger stets am Reich und am Gelingen der deutschen Einheit gehangen haben und mit Genugtuung vernehme ich aus Ihrem Munde das Gelöbnis, diese Treue auch dem jetzigen deutschen Volke zu halten.**

Der Reichspräsident ist am Sonntag abend von seiner mecklenburgischen Reise wieder in Berlin eingetroffen.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist Sonnabend morgen kurz nach sechs Uhr wieder in Berlin eingetroffen.

Belgien will Sachlieferungen.

Brüssel, 14. September. (TU.) Die belgische Regierung hat dem Verband der Importeure vorgeschlagen ¼ der gesamten Warenausfuhr aus Deutschland, die jährlich 1 Milliarde Franken beträgt, als Sachlieferungen auf Reparationskonto zu bestellen. Die Summe von 250 Millionen Franken wird zur Deckung des belgischen Anteils an den Sachlieferungen als ausreichend erachtet.

Die Rentenbankanleihe.

Newyork, 14. September. (Radio WTB.) Ein Syndikat, dem u. a. die Nationalcity-Bank und die Firma Harris Fordes & Co. angehört, machte der Öffentlichkit bekannt, daß sie 25 Millionen Dollar von Anteilen der Rentenbankanleihe anbiete. Für einen wesentlichen Teil der Anleihe besteht Interesse in Holland, Schweden und in der Schweiz, wo die Rentenbankanleihe zur Auflage gelangen soll.

Die Tschechoslowakei verlangt eine Hafenzone in Kosel.

Prag, 14. September. (TU.) Das tschechoslowakische Schiffahrtsamt hat an das deutsche Reichsverkehrsministerium das Verlangen gestellt, der Tschechoslowakei um Überlassung eines Oderhafens in Kosel an dem Punkt, wo die Oder schiffbar wird, einen Anlegeplatz zur Verfügung zu stellen. Das Verlangen wird damit begründet, daß die Oder erst jenseits der tschechischen Grenze schiffbar wird, sodaß die Tschechoslowakei **an dem Oderlauf einen Umschlagplatz brauche.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0001
DFG

Die französisch-spanische Offensive in Marokko.

Frankreich und Spanien haben in Marokko denselben Fehler begangen, den wir in der Geschichte der Kolonialkriege so oft finden, für den auch die Niederwerfung des „Herero" und des Hottentotten-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika in den Jahren 1904/06 ein besonders lehrreiches Beispiel ist. In Paris wie in Madrid hat man die Kraft des Gegners von Anfang an weit unterschätzt. Trotz manchen bitteren Erfahrungen, trotz schweren Verlusten verblieb man immer bei der Aufsicht mit den vorhandenen Truppen und einigen unbedeutenden Verstärkungen die Rifkabylen niederringen zu können.

Allzuviel versprach man sich von der Wirkung der neuen Waffen und besonders des neuzeitlichen Kriegsgeräts und vergaß dabei ganz, wie schwierig seine Ergänzung und Ausbesserung in den von allen Rohstoffen und jegliche Industrie völlig entblößten Kriegsgelände ist, übersah aber auch trotz der vielen Erfahrungen in Kolonialkriegen in gewisser Hinsicht den unbedingt erforderlichen Ausbau der allerdings endlos rückwärtigen Verbindungen.

Die Spanier erlitten in den letzten Jahren eine Schlappe nach der andern. Bei aller Tapferkeit und aller Ausdauer konnten die Truppen nicht einen einzigen Sieg erringen, sondern mußten sich stets unter den größten Schwierigkeiten aus dem unwegsamen Gebirge zurückziehen. Da der Krieg zudem dem spanischen Volke alles andere wie sympathisch war und der Einsatz weiterer Truppen sich nicht lohnte, brach man vor wenigen Monaten die Kämpfe ab und beschränkte sich auf die Verteidigung der Küstenplätze.

Hierdurch war Abd el Krim in seinen weiteren Maßnahmen freigeworden und konnte sich gegen die Franzosen wenden, die im Februar dieses Jahres begonnen hatten, den Rifkabylen gehöriges Gebiet am Uerga zu besetzen. Ein französisches Blockhaus nach dem andern fiel in die Hände der Eingeborenen, die die Kenntnis des Landes geschickt für ihre Kriegführung auszunutzen verstanden. Der Bahnhof von Taza wurde erobert, die Hauptstadt Fez war schon schwer bedroht, der Nachschub für die französischen Kämpfer in Frage gestellt. Damit war das französische Prestige stark gefährdet, es mußte etwas geschehen, um des lästigen Feindes sich zu entledigen. Der Ministerpräsident Painleve begab sich im Flugzeug auf den Kriegsschauplatz, Marschall Petain besprach sich an Ort und Stelle mit dem bisherigen Oberkommandierenden Lyautey sowie mit dem neuen Führer, General Naulin. Die französische Kammer bewilligte die angeforderten Verstärkungen und einen beträchtlichen Kredit, vor allem aber sicherte man sich durch die Konferenz in Madrid die Mitwirkung der Spanier, mit denen zusammen man nun den bösen Feind zu bezwingen hofft.

Ganz erhebliche Streitkräfte sind von den Verbündeten inzwischen auf den Kriegsschauplatz befördert worden. Da in beiden Ländern die Zensur über Nachrichten vom Kriegsschauplatz sehr streng gehandhabt wird, ist man allerdings nur auf Vermutungen angewiesen und kann sich die Zahl der Streiter nur nach den bisherigen Transporten errechnen. Die Spanier sind fünf Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision mit zusammen 41 Bataillonen, 16 Schwadronen und etwa 20 Feld- und Gebirgsbatterien stark, so daß sie etwa 70 bis 80 000 Mann zählen dürften. Die Franzosen müssen bedeutend stärker sein, da sie auch die große Etappenstraße von Rabat nach Tama zu sichern haben. Nach den bisherigen Nachrichten dürfte die französische Truppenmacht eher mehr als 100 000 Mann zählen, die im Gegensatz zu früher nicht mehr in kleinen fliegenden Kolonnen vorgehen, sondern nach europäischen Einheiten, d. h. Divisionen, Brigaden und Regimentern geordnet sind. Besonders zahlreich sind die Gebirgsbatterien, deren Geschütze und Munition dem Gelände entsprechend auf Maultieren befördert werden, sowie die Flieger- und Tankabteilungen, mit denen man in erster Linie den Feind in dem zerklüfteten Gelände zu schädigen glaubt. Bisher haben die Flugzeuge jedoch den Erwartungen nicht ganz entsprochen, sobald sich ein Flugzeug zeigte, zogen sich die Rifkabylen in die zahlreichen Höhlen zurück und nahmen auch ihre Geschütze mit. Abd el Krim hat es verstanden, durch seine zahlreichen glücklichen Expeditionen sein Ansehen in Marokko stark zu erhöhen, so daß auch der größte Teil der bisher franzosenfreundlichen Stämme auf seiner Seite steht. Seine Streitmacht wird mit 60 bis 70 000 Mann angegeben, kann aber auch noch größer sein. Er verfügt über etwa 100 Geschütze und eine große Anzahl von Maschinengewehren, die er den Spaniern im Laufe des Krieges mit großen Munitionsmengen abgenommen hat. Dagegen fehlen ihm alle neuzeitlichen Kriegsmittel, so daß er auf längere Zeit den Feldzug doch nicht gegen die Verbündeten führen kann.

Die Franzosen und Spanier haben lange Zeit über den Kriegsplan verhandelt. Sie haben sich jetzt an dem Kullusfluß nördlich der Uerga bereits die Hand gereicht, und wollen nun von Süden und Norden die Hauptstadt Abd el Krims wie mit einer Zange umklammern, um dadurch die feindlichen Streitkräfte im Osten und Westen zu trennen. Zu diesem Zwecke haben die Spanier in der Alhucemas-Bucht nach mehreren Scheinangriffen etwa 15 000 Mann gelandet und am 9. September weitere 10 000 Mann zur Verstärkung herangezogen. Nach den Nachrichten aus Madrid und Paris, denen man allerdings nicht ohne weiteres Glauben schenken kann, sind diese Landungen, wenn auch nicht ohne Verluste, gelungen, der Feind soll sie nur wenig gestört haben. Inzwischen tobt aber der Kampf bei Tetuan weiter, der spanische Diktator Primo de Rivera hat sich veranlaßt gesehen, weitere Verstärkungen dorthin zu senden. Nach allen Berichten scheint Abd el Krim seine Truppen hinter seinem rechten Flügel zu massieren, um den Angreifern bei günstiger Gelegenheit entgegenzutreten. Im übrigen aber will er dem Vordringen des Feindes ausweichen und diesen durch einen geschickt geführten Kleinkrieg hinhalten, bis Mitte Oktober die Regenzeit eintritt.

Bis dahin muß die Entscheidung gefallen sein, denn später sind die Wege in Marokko derartig aufgeweicht, daß sie weder von Geschützen und Tanks, ja nicht einmal von größeren Abteilungen Infanterie und Kavallerie benutzt werden können. Ist es den Franzosen und Spaniern bis dahin nicht gelungen, Abd el Krim zur Annahme der Friedensbedingungen zu bewegen oder ihn entscheidend zu schlagen, so müssen die Kampfhandlungen abgebrochen werden und die Truppen in die Städte ins Winterlager sich zurückziehen. Dadurch aber gewinnte Abd el Krim kostbare Zeit, um zum nächsten Jahre neue Kräfte zu sammeln und den Kleinkrieg wiederum zu beginnen. Es ist aber sehr fraglich, ob die Kammern in Paris und Madrid nochmals neue Summen für den Marokkofeldzug bewilligen werden.

Zur Gehaltsbewegung der Reichsbeamten.

Berlin, 12. September. (TU.) Wie die Abendblätter melden, hat der Geschäftsausschuß der Beamtenspitzenorganisationen an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, die mit dem Wunsche schließt, der Reichsfinanzminister möge die Beamtenspitzenorganisationen zu Besprechungen über die Besoldungsfrage der Reichs- und Staatsbeamten empfangen. In der Eingabe gehen die Beamtenspitzenorganisationen von dem vom Finanzminister abgegebenen Versprechen aus, daß die Regierung den Beamten helfen werde, sobald es ohne Schwierigkeiten für die Reichsfinanzen möglich sei. Die Gehaltsabzüge sind derart angewachsen, daß einem Teil der Beamten der unteren Gruppen nichts mehr übrig bleibt, um die zum Lebensunterhalt nötigen Lebensmittel zu kaufen. Zum Schluß sprechen die Beamtenspitzenorganisationen die Erwartung aus, daß die vom Reichsfinanzminister in Aussicht gestellte vierteljährliche Gehaltszahlung ab 1. Oktober wieder eingeführt wird.

Der Schiedsspruch in der Lohnfrage bei der Reichsbahn hat eine sehr schlechte Wirkung auf die Stimmung der Arbeiterschaft gehabt. Die Gewerkschaften, auch die christlichen, lehnen den Schiedsspruch einmütig ab. Es herrscht also Kampfstimmung; dennoch würde eine Streikparole keinen Erfolg haben. Man glaubt, daß die Reichsbahn Gelegenheit bekommen wird, von sich aus in der Lohnfrage Entgegenkommen zu zeigen. Im übrigen will man in Arbeiterkreisen die Preissenkungsaktion der Regierung abwarten, von der man freilich keine beträchtlichen Erleichterungen erwartet.

Die Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitags in Heidelberg.

Heidelberg, 13. September. (WTB.) Nach einer Kranzniederlegung auf dem Grabe Eberts trat heute die **deutsche sozialdemokratische Partei zu ihrem diesjährigen Parteitage** zusammen. Frau Ebert nahm als Ehrengast der Tagung am Vorstandstische Platz. Ferner sah man den Reichstagspräsidenten **Löbe, Scheidemann, Breitscheid, Crispien** und den ersten österreichischen Bundeskanzler Dr. **Renner.** Nach einer Begrüßungsansprache des Gewerkschaftssekretärs Amman ergriff der Parteivorsitzende **Wels** das Wort. Er erklärte u. a.: Die Erfüllungspolitik, die früher der Sozialdemokratie zum Vorwurfe gemacht worden sei, werde nunmehr von den Parteien betrieben, die heute die Regierungshälfte zu führen hätten. Den Kommunisten sei die Sprengung der deutschen Gewerkschaften mißlungen. Redner kam dann auf die Frage der Zölle und Steuern zu sprechen und geißelte die jetzigen Regierungsmaßnahmen. Wels erklärte dann den Parteitag für eröffnet. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen. Wels teilte zum Schlusse mit, daß es den englischen und französischen Sozialdemokraten leider nicht möglich gewesen sei, zu erscheinen. Er begrüßte die ausländischen Delegierten und verlas einen Brief von Kautsky, der ebenso wie Eduard Bernstein durch Krankheit verhindert sei, am Parteitag teilzunehmen. Für die Ansprachen der verschiedenen ausländischen Delegierten dankte Otto Wels den Rednern für das große Lob, das sämtliche Redner der deutschen Demokratie ausgesprochen hatten. Er forderte die Anwesenden auf, alle Kräfte zu sammeln, um den Kampf zum allgemeinen Kampf zur allgemeinen Verbrüderung siegreich durchzuführen. Damit fand die Eröffnungssitzung ihren Abschluß.

Die trostlose Finanzlage Preußens.

221 Millionen Fehlbetrag.

Im **Hauptausschuß des preußischen Landtages** wurde heute der Etat des Finanzministeriums beraten. Abg. Riehl (Ztr.) erstattete den allgemeinen Bericht. Er drückte den Wunsch aus, daß die Verwaltungsgebühren noch weiter ermäßigt würden.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

teilte mit, daß er nach den Beschlüssen des Landtages mit dem Reich wegen Gewährung einer einmaligen Beihilfe von 100 M an die Beamten verhandelt, dort aber eine glatte Ablehnung erfahren habe. Er habe dann nochmals mit dem Reich darüber verhandelt, ob und welche Mittel es für die Aufbesserung der Bezüge der Beamten verfügbar machen könne. Die Antwort sei aber wiederum ablehnend gewesen. Als Gründe dafür wurden angeführt die allgemeine Finanzlage, die Rückwirkung auf die Löhne der Eisenbahn- und Industriearbeiter und die Gefährdung der Preissenkung. Auf diese Gründe wolle er hier nicht näher eingehen. Preußen könne natürlich unmöglich allein vorgehen. **Preußens Finanzlage sei noch trostloser als die des Reiches.** Nach den neuesten Berechnungen müsse er mit einem **Fehlbetrage von 221 Millionen rechnen.** Wenn Ausgaben beschlossen würden, so müsse natürlich der Landtag für Deckung sorgen. Es sei ungeheuer schwer, heute Wünsche zu erfüllen. In der Frage der Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Königshaus ist der Finanzminister der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, wenn das Reich ein Ermächtigungsgesetz erließe. Das werde aber gegenwärtig nicht zu erreichen sein. Man stehe daher erneut in Vergleichsverhandlungen. Sollen sie zum Ziele führen, so müsse man aber auch von seiten der früheren Krone Entgegenkommen beweisen. In bezug auf die Staatsoper in Berlin ist der Minister der Ansicht, daß man weitgehende Wünsche auf Erweiterungen zurückstellen müsse. Man solle die notwendigen Erweiterungsbauten aber unterirdisch vornehmen, die Durchführung habe sich infolge der bekannten Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt verzögert. Die Verwaltungsgebühren seien ermäßigt worden. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei angeordnet, daß allgemein für Bescheide auf Gesuche, Anfragen, für Auskünfte usw. keine Gebühr mehr erhoben werden solle. Über den Stand der **Personalabbau-Verordnung** teilte der Minister mit, daß die **Zahl der Beamten** von 1923 bis 1925 von 157 000 auf 149 000, also **um 5,6 Prozent vermindert** worden sei. Die Zahl der Angestellten von 25 000 auf 18 000 = 22,7 Prozent, die Zahl der Arbeiter von 16 000 auf 14 000 = 14,4 Prozent. Die **Ersparnis** wurde auf 36 Millionen Mark jährlich geschätzt. Die kurzfristigen Kredite an die Landwirtschaft müßten unbedingt zurückgezahlt werden, sie dürften sich nicht zu Zubußen des Staates auswachsen. Die Novelle zur Abbauverordnung solle demnächst dem Landtag zugehen. Das Finanzministerium beschäftigte sich mit der Frage, wie man Schatzwechsel und öffentliche Anleihen des Staates auf dem Markt unterbringen könne. Eine Unterbringung sei im Interesse der Staatsfinanzen dringend erwünscht. Hierbei sei die Frage zu erörtern, ob man nicht unter Umständen die Sparkassen verpflichten müsse, in gewissem Umfange Schatzwechsel zu kaufen. Das Handelsministerium vertrete die Ansicht, daß für werbende Anlagen wieder öffentliche Anleihen, vielleicht im Auslande, untergebracht werden könnten. Das werde versucht.

Abg. Dr. Rose (D. Vpt.) forderte **größte Sparsamkeit** in der Verwaltung, insbesondere durch zweckmäßigere Organisation des inneren Dienstbetriebes. Vor Schaffung neuer Stellen müsse geprüft werden, ob nicht die Arbeitsleistung der vorhandenen Kräfte vergrößert werden könne. Die Betriebstechnik sei zu verbessern; der modernen Hilfs- und Verkehrsmittel (Fernsprecher, Schreibmaschine, Stenographie usw.) müßten sich alle Staatsbehörden bedienen. Durch Gesetze und Verwaltungsverordnungen seitens des Reiches und des Landes würden die mittleren und unteren Behörden vielfach über Gebühr belastet. Das Verantwortlichkeitsgefühl müsse in den unteren und mittleren Behörden gestärkt werden.

Abg. Bartel-Hannover (Dem.) forderte gleichfalls möglichste **Beseitigung der Verwaltungsgebühren.** Bei Erweiterung des Berliner Opernhauses müsse eine weitere Verunstaltung des Gebäudes vermieden werden, die Neubauten seien daher möglichst unterirdisch auszuführen. Ferner wünschte der Redner im allgemeinen Unterstützung der Volksbühnen-Organisationen. Er ging dann ein auf die Abfindung mit der ehemaligen Krone. Einer Abfindung, wie sie in der Denkschrift des Finanzministers Dr. v. Richter angedeutet sei, könne man unter keinen Umständen zustimmen. Auch die heute in der Presse mitgeteilte Entscheidung in Koburg, bei der es sich um einen englischen Prinzen handele, sei untragbar. Bei den Auseinandersetzungen in Hannover nach 1866 habe Bismarck den Standpunkt vertreten, daß es sich um eine Frage handele, die nicht unter dem Gesichtswinkel eines einfachen Bezirksrichters geregelt werden könne, sondern um eine nach staatspolitischen Grundsätzen zu regelnde Frage. Dies treffe auch hier zu, daher müsse die Angelegenheit durch Sondergesetz geregelt werden. Wirkliche Ersparnisse seien nur auf dem Wege der Stärkung der Selbstverwaltung, der Ausschaltung unnötiger Staatsaufsicht zu erzielen.

Im weiteren Verlauf der Beratung erwiderte Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff auf eine sozialdemokratische Frage, daß in seinem Ministerium **Listen über politische Beamte nicht geführt würden.** Weiter erklärte der Minister, man werde die Bewertung zur Grund- und Vermögenssteuer bis zum 1. April 1926 nicht endgültig zum Abschluß bringen können, da diese Bewertung sehr sorgfältig vorgenommen werden müsse. Was die Ausgaben für den Kultusetat angingen, so seien diese Ausgaben gegen früher um etwa 300 Millionen gestiegen. Am Montag soll in die Einzelaussprache eingetreten werden.

*

Zusammentritt des Landtages am 22. Sept.

Berlin, 12. September. (TU.) **Der preußische Landtag nimmt am Dienstag, den 22. September, nachmittags 2 Uhr seine Vollsitzungen wieder auf.**

Die endgültige Tagesordnung, die nunmehr vorliegt, bringt an erster Stelle einen Antrag auf Schaffung von Wohnungen für ausgewiesene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebietes. Der Antrag soll aber ohne Aussprache dem Ausschuß überwiesen werden. Als weiterer Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Vorkommnisse bei der preußischen Landespfandbriefanstalt. Der Antrag des Untersuchungsausschusses wird vom Abg. Charlottenburg (Dem.) dem Plenum unterbreitet werden. Dem preußischen Landtag ist jetzt die Verordnung zur Änderung des Gesetzes über das **Beschwerdegericht für Entscheidungen der Aufwertungsstelle** zur Beschlußfassung zugegangen. Darnach wird bestimmt, daß im Geltungsbereich des § 74 des Reichsgesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen für die Entscheidung über das Rechtsmittel der sofortigen Weiterbeschwerde, das Kammergericht zuständig ist.

Deutschland

Der Reichspräsident an Dr. Held.

Berlin, 14. Sept. (TU.) Reichspräsident **v. Hindenburg** hat an den bayerischen Ministerpräsidenten **Held** folgendes Schreiben gerichtet: „Hochverehrter Herr Ministerpräsident! Nach Berlin zurückgekehrt, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen als dem Chef des bayerischen Volkes meinen herzlichsten Dank abzustatten für die gastliche Aufnahme, die mir die bayerische Regierung während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes in Bayern gewährt hat und für die zahlreichen Bekundungen freundlicher Gesinnung, die mir im Laufe dieser Zeit aus der Mitte des bayerischen Volkes zuteil geworden sind. Ich bin aus Ihrem schönen Lande mit den wertvollsten und angenehmsten Eindrücken geschieden. Die Besichtigung des Deutschen Museums und des Walchenseekraftwerkes haben mir gezeigt, welch reger, vielversprechender Sinn für die Volksbildung und den wirtschaftlichen Aufschwung in Bayern herrscht. Aus der Aussprache mit Ihnen und den anderen führenden Persönlichkeiten Ihres Landes und aus der Berührung mit der bayerischen Bevölkerung verspreche ich mir eine **erfreuliche Förderung der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich zum Nutzen unseres Vaterlandes.** Mir persönlich hat der Aufenthalt in den herrlichen bayerischen Bergen eine vollkommene Erholung nach den anstrengenden ersten Monaten meiner Amtszeit gebracht. Indem ich Sie bitte, auch den übrigen Herren, die sich an den Vorbereitungen meines Besuches und während desselben in so vorzüglicher Weise bemüht haben, namentlich dem Herrn Polizeipräsidenten meinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln, bin ich, hochverehrter Herr Ministerpräsident, in der Versicherung meiner vollkommenen Wertschätzung, Ihr ergebener

gez. von Hindenburg.

Bestellung von Treuhändern für Gemeindeanleihen.

Berlin, 12. September. (TU.) Die Reichs-Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungs-, Geschädigten- und Mieter-Organisationen hat bei mehreren Regierungen dagegen Einspruch erhoben, daß **diese zur Wahrnehmung der Rechte der Anleihegläubiger von Gemeinden und Gemeindeverbänden ihrerseits Treuhänder bestellt haben, welche Beamte der betr. Regierungen oder Schulkinder sind.** Sie hat in einem Rundschreiben an alle Länderregierungen, Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, soweit sie in Frage kommen, wiederholt das Ersuchen gerichtet, **die Treuhänder nur im Einvernehmen mit ihr zu bestellen.** Sie hat es unter Hinweis auf die entstehende Beunruhigung in den Reihen der Gläubiger abgelehnt, Organe der Schuldner als die geeigneten Vertreter zur Wahrnehmung der Rechte der Gläubiger anzuerkennen und den Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ersucht, sich diesem Protest anzuschließen.

Eine Anzeige des Reichsverbandes deutscher Anleihebesitzer.

Berlin, 12. September. (TU.) Der Reichsverband der Besitzer Deutscher Anleihen e. V., Hamburg, hat beim Generalstaatsanwalt in Berlin Anzeige erstattet, weil in der Inflationszeit Neudrucke von Kriegsanleihestücken und Zinskupons mit dem Datum vom 15. Oktober 1914 neu angefertigt und an das Publikum verkauft worden sind. Das Ermittlungsverfahren ist eingeleitet.

Wiedereinrichtung der Schulsparkassen.

Berlin, 12. September. (TU.) Die Stabilisierung unserer Währung gibt der preußischen Unterrichtsverwaltung Anlaß, auf die Wiedereinrichtung der Kreisschulsparkassen hinzuwirken, die vor dem Kriege weitverbreitet waren. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, werden die Schulaufsichtsbehörden in einem Erlaß angewiesen, allgemein zur Gründung solcher Sparkassen anzuhalten, da sie nicht nur vom Gesichtspunkt der Erziehung, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erwünscht sind. Die Beteiligung der Lehrerschaft an der Verwaltung dieser Sparkassen ist eine freiwillige und unentgeltliche. Die Schulaufsichtsbehörden sollen den Betrieb überwachen.

Außenpolitische Uebersicht.

Polnisches Intrigenspiel in den Optantenausweisungen.

Danzig, 13. September. (TU.) Um den schlechten Eindruck, den der zwangsweise Abschub deutscher Optanten in Polen überall hervorruft, abzuschwächen, ist in letzter Zeit von den polnischen Behörden in Pomerellen eine Methode angewendet worden, die nach außen hin der zwangsweisen Ausweisung den Anschein einer freiwilligen Abwanderung geben soll. Optanten, die sich in Polen befinden, werden unter Androhung sofortigen polizeilichen Abschubs von den betreffenden Kommissaren aufgefordert, eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie Polen freiwillig binnen einer gewissen Zeit verlassen haben. Diese Erklärung, die also zweifellos erzwungen ist, wird vielfach nicht nur von den Optanten, die vertragsmäßig ab 1. August hätten abwandern müssen, sondern auch denjenigen gefordert, denen auf Grund des Wiener Vertrages oder sonstiger Vereinbarungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung oder auch spezieller Genehmigung der polnischen Behörden, ein späterer Abwanderungstermin rechtlich zusteht.

Polnischer Wirtschaftsterror gegen Danzig.

Warschau, 13. September. (TU.) „Rzeczpolita" veröffentlicht einen scharfen Artikel **gegen den Danziegr Senat.** Das Blatt behauptet, daß auch der neue Senat gegen Polen orientiert sei und sieht in der **wirtschaftlichen Schädigung Danzigs das wirksamste Gegenmittel.** Es empfiehlt zunächst einen Boykott des Seebades Zoppot und kündigt an, da es im Besitz der vollständigen Kurliste der Zoppoter Badeverwaltung für die Hauptsaison in den Monaten Juli einen scharfen **Artikel gegen den Danziger Senat.** Das Blatt bekanntzugeben.

Der Kampf gegen das Agrargesetz in Polen.

Warschau, 12. September. (TU.) Der Ältestenrat des polnischen Sejm faßte heute den Beschluß, das Agrargesetz spätestens bis Ende nächster Woche zu verabschieden, da sonst das Gesetz infolge des Ablaufes der zweimonatigen Frist automatisch in seiner ursprünglichen Form in Kraft treten würde. Die Senatskommissionen werden ununterbrochen beraten, um die Fülle der Verbesserungen einigermaßen zu klären.

Zusammentritt der Finanzkommission der französischen Kammer.

Paris, 14. September. (TU.) Am Dienstag nachmittag tritt die **Finanzkommission der Kammer** zusammen, um den **neuen Budgetplan** für 1926 zu prüfen. Die erste Sitzung wird der Neuwahl der Vorsitzenden gewidmet sein. Als Nachfolger Vinäenz Auriols werden Malvy und Henry Simon genannt.

Bulgarien kauft seine sequestierten Güter in Rumänien zurück.

Bukarest, 14. September. (TU.) Zwischen Rumänien und Bulgarien ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach Bulgarien an Rumänien für die Aufhebung der Sequestierung der Güter, die bulgarischen Untertanen gehörten, 235 Millionen Leva zahlt. Der Vertrag ist in Genf von den Außenministern Duka und Zankoff unterzeichnet worden.

Wichtiges vom Tage.

Die zweite große deutsche Funkausstellung am Kaiserdamm in Berlin wurde Sonnabend geschlossen. Mit mehr als 200 000 Besuchern hat diese Schau einen Erfolg gehabt, den bisher keine Berliner Fachmesse aufweisen konnte.

*

Der britische Seemannsstreik scheint nach den letzten Meldungen aus Australien und Südafrika seinem Ende zuzugehen.

*

Einer Reutermeldung aus Ägypten zufolge sind die Tage des Ministers Siwar Pascha gezählt. Siwar Pascha hat es bisher abgelehnt, nach der Hauptstadt zurückzukehren und das Ministerium zu reorganisieren.

*

Am Sonnabend trat im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates die Brandenburger Provinzialsynode zusammen. U. a. hatten die großen kirchlichen Verbände und Organisationen hervorragende Vertreter entsandt. Die theologische Fakultät ist durch Universitätsprofessor Deißmann vertreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

14. September.

Astern.

Bekannt ist die Sage, wie die Aster zu ihrem Sternennamen gekommen ist. Ein Engel soll darnach einem schlafenden Kinde, das sich einen Stern vom Himmel wünschte, eine goldgelbe Aster auf den Schoß gelegt haben. Beim Erwachen rief der Knabe aus: „O, ein Stern!“ Nach anderer Lesart spielte die Geschichte in Oberbayern, und der Knabe rief demgemäß: „A Stern!“ Doch Scherz beiseite! Wirklich hat diese Blume auch in ihrer Gestalt viel mit einem Stern gemein. Wir sehen die Blumen in allen Farben, vom reinsten Weiß durch sämtliche blauen Nüancen hindurch bis zum dunklen Braunrot. Bei dem Anblick der leuchtenden Blüten vergißt man, daß ihnen der süße Duft fehlt. Nordamerika ist die Heimat der Aster. Ende des achtzehnten Jahrhunderts kamen sie nach Frankreich, von wo aus sie sich über ganz Europa verbreitete. Da die Aster bis zum Eintritt des Frostes fortdauert, wird sie namentlich jetzt nur in Gärten, sondern auch auf Gräbern angepflanzt. Sie erfreut sich mit Recht besonderer Vorliebe seitens der Blumenfreunde. Bietet doch ihre bunte Pracht Ersatz für die vielen fehlenden Blumen des Sommers. Durch sorgsame Pflege hat man gegen hundert Arten gezüchtet, die oft nur von Kennern durch die feinsten Schattierungen in der Färbung zu unterscheiden sind. Die früheste Sorte führt den Namen Marktkönigin. Weil ihre Blüten einzeln auf langen Stielen stehen, eignet sich diese Pflanze besonders zur Verwendung in langen Vasen. Als Zimmerdekoration benutzt man häufig die Rosenaster, die man aus den Beeten in Töpfe versetzt, wo sie sich lange hält und durch ihre Schönheit Aufsehen erregt. Von enormer Größe ist die Goliathaster, und eigenartig reizvoll nimmt sich die hohe Washingtonnadelaster aus, die den nadelförmig geformten Röhrenblüten diese Bezeichnung zu verdanken hat. Wer zierliche Blumen liebt, dem gibt die Zwergaster mit ihren päonienartigen Blüten oder die Shakespeare- und Humboldtaster den gewünschten Schmuck für die Wohnung. Die Beete, welche schon ein prächtiges Bild bieten, wenn nur eine einzige Farbe Astern darauf vertreten ist, könnten den Vergleich mit solchen nicht aushalten, wo die reiche Skala von rot, orange, gelb, weiß, blau und violett in phantastischer Schönheit vereint ist und die Zauberwelt des Orients vor unseren Blicken sich aufgetan zu haben scheint. Unsere Anlagen weisen Asternbeete eine ganze Anzahl auf. Sie bilden auch hier das Entzücken des Spaziergängers wie überhaupt jedes Blumenfreundes, den sein Weg an solchen Beeten vorüberführt.

*

** **Eine 5-Mark-Marke.** Eine Briefmarke zu 5 Mark hat jetzt die Reisdruckerei fertiggestellt. 26 : 37 Millimeter groß, in Kupferdruck, olivgrün, in Bogen zu 50 Stück, auf Waffelmuster-Wasserzeichenpapier hergestellt, zeigt sie den Dom zu Speyer. Das Bild tritt aus hellem, strahlenförmig verlaufendem Hintergrunde mit dem Wort „Speyer“ auf einem schraffierten Bande hervor. Darunter steht Deutsches Reich in Fraktur. Auf dem kleinen Raum kommt das Bild wenig zur Wirkung. Immer wieder macht man die Erfahrung, daß auf Briefmarken nur Köpfe oder Ziffern zur Geltung kommen.

** **Nicht Mk., sondern RMk.** In Schecks und Wechseln ist unbedingt „RMk.“ (Reichsmark) und nicht ein einfaches „Mk.“ zu setzen. So hat das preußische Kammergericht entschieden. Auf „Mk.“ ausgestellte Schecks und Wechsel gelten nur noch als auf Papiermark lautend. Um einer Rechtsunsicherheit vorzubeugen, aus der sich unangenehme Folgen ergeben können, schreibe man also stets: „RMk.“

** Geldsammlungen. Es wird darüber geklagt, daß von den verschiedensten Seiten aus für alle möglichen Zwecke Geld gesammelt wird. In den meisten Fällen ist die rechtliche Frage, ob überhaupt eine Erlaubnis zum Sammeln vorliegt, nicht geklärt. Alle Geldsammlungen bedürfen behördlicher, ausdrücklich zu erteilender Erlaubnis. Die staatliche Genehmigung erteilt in Preußen der Regierungspräsident bzw. der Oberpräsident, für mehrere Provinzen der zuständige Minister. Bei den Kirchenkollekten verhält es sich so, daß Sammlungen innerhalb des Kirchengebäudes lediglich unter Aufsicht der Kirchenbehörde stattfinden, für Sammlungen außerhalb des Kirchengebäudes ist ebenso wie in allen anderen Fällen der Staat zuständig. Sobald irgendwie Zweifel darüber entstehen, ob ein Geldsammler berechtigt ist, zu sammeln, lasse man sich seine behördliche Genehmigung vorlegen, oder man wende sich direkt an den Ortsvorsteher bzw. an die Polizei.

** **Wieder Seife und Handtücher auf der Eisenbahn.** In fünf D-Zugpaaren werden, wie die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung mitteilt, Seife und Handtücher versuchsweise schon seit längerer Zeit mitgeführt. Für die Aborte in den F-D-Zügen ist die Mitführung neuerdings angeordnet worden. Bewähren sich die Seifenständer und werden die Handtücher nicht wieder entwendet, so besteht Aussicht, daß sämtliche D-Züge während des Winters wieder mit diesen Utensilien ausgerüstet werden. — Das ist tröstlich. Man weiß nur nicht recht, was mit dem mißtrauischen Ausdruck „versuchsweise“ gemeint ist. Glauben die Stellen, die es angeht, etwa, daß man eine Reise tun wird, um für sein teures Fahrgeld ein kleines Handtuch und ein winziges Stück Seife mitzunehmen. Im übrigen sollten die fünf D-Zugpaare mitgeteilt werden, in denen man gewaschenen Zustandes reisen kann.

** **Erwerb von Grundstücken durch Träger der Sozialversicherung.** Die Landesjustizverwaltungen haben Erlasse herausgegeben, in denen es heißt: Der Erwerb von Grundstücken durch Krankenkassen und die anderen Träger der Sozialversicherung bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, und zwar unterliegt bis auf weiteres jeder Grundstückserwerb der Genehmigung. Die Grundbuchämter dürfen Eintragungen in das Grundbuch auf den Namen einer Krankenkasse usw. nur dann vornehmen, wenn die behördliche Genehmigungsurkunde beigebracht wird. Dadurch soll die Prüfung ermöglicht werden, ob sich die Grundstücksgeschäfte bei den Krankenkassen usw. in den angemessenen Grenzen halten und Sorge getragen werden, daß bei solchen Geschäften öffentliche Mittel nicht unsachgemäß verwendet werden.

** **Infolge einer Gasvergiftung** verschied am Sonntag vormittag der in der Eisenbahnstraße wohnende Prokurist Max Rost von den Michelwerken. Angehörige fanden ihn entseelt in der Küche vor. R. erfreute sich in der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit. Der Familie des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Mannes wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

*

Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr.

Geleite von dem Bestreben, die Bereitschaft und Schlagfertigkeit der Wehr nicht nur auf der Höhe zu erhalten, sondern sie immer weiter zu vervollkommnen und auszubauen, veranstaltet das Kommando von Zeit zu Zeit größere Übungen. Auch für den gestrigen Sonntag vormittag war eine solche vorgesehen, und zwar war als Brandobjekt die frühere Neumarktschule ausersehen. Es wurde angenommen, daß im ersten Stock des Gebäudes aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen ist, von dem im Laufe der Zeit auch das Hintergebäude ergriffen worden ist. 11,05 Uhr war der Kommandant der Wehr, Branddirektor Scheibe, von dem Ausbruch des Brandes benachrichtigt worden; er begab sich sofort zur Brandstelle und leitete die erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers in die Wege. Die drei Kompagnien wurden telephonisch benachrichtigt, während in der Zwischenzeit die in der Pumpstation an der Waterloobrücke untergebrachte Druckspritze an den Hydranten angeschlossen und die Bekämpfung des Feuers provisorisch von innen vorgenommen wurde. Inzwischen war die Motorspritze eingetroffen, die am Eingang zur Kirchstraße Aufstellung nahm, um durch 2 Schlauchleitungen dem Feuer zu Leibe zu gehen. (Das rechtzeitige Eingreifen wurde aber durch unvorherzusehende Hindernisse verzögert: gleich zu Anfang platzte durch den starken Wasserdruck ein Schlauch, außerdem hatte sich die Verkuppelung am Saugrohr gelockert, sodaß der erforderliche Druck zum Emporschleudern der Wassermassen fehlte.) Die 3. Kompagnie traf zuerst am Brandherd ein, der in kurzen Abständen die 1. und 2. Kompagnie folgten. Eine Kompagnie nahm am Ausgang der Kirchstraße, eine am Strandschlößchen und eine am Hydranten an der Pumpstation Aufstellung, und bald prasselten die Wassermassen in den angenommenen Brandherd. Als dann auch die Motorspritze in volle Tätigkeit trat, war die Macht des Feuers bald gebrochen und 20 Minuten nach Eintreffen der Wehr konnte jede weitere Gefahr als beseitigt gelten. — Branddirektor Scheibe hielt hierauf die Kritik ab. Der Zweck der Übung sei hauptsächlich gewesen, auszuprobieren ob der Druck bei größeren Entfernungen vom Brandherd bis zur Wasserentnahme (in diesem Falle die Saale) kräftig genug ist, um durch Schlauchleitungen dem Feuer energisch zu Leibe gehen zu können. Diese Aufgabe ist zur vollen Zufriedenheit gelöst worden. Er lobte das schnelle Eingreifen der einzelnen Kompagnien, wies auf die gemachten Fehler hin und betonte, daß die heutige Übung den Beweis erbracht habe, wie notwendig es sei, des öfteren die Schlagfertigkeit der Wehr auszuprobieren. Desgleichen wies Ehrenbranddirektor Frz. Hirschfeld belehrend auf Einzelheiten bei dem Brandangriff hin. — Der Übung wohnten Stadtrat Wentscheck und Stadtrat Kohl sowie eine große Zuschauermenge bei. — Der Abend vereinigte die Wehr mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Tänzchen im „Strandschlößchen“.

*

Tageskalender.

Montag, 14. September.

Deutsche Volkspartei: Sedan-Feier im Casino. — Deutschnationale Volkspartei: Öffentliche Volksversammlung im Casino. — Dürer-Ausstellung im Schloßgartensalon.

Dienstag, 15. September.

Lichtspielpalast Sonne: Marcco! — Union-Theater: Lumpen und Seide. — Dürer-Ausstellung im Schloßgartensalon.

*

Wetterwarte.

V. W. am 15. 9. (Dienstag): Wolkiges, nur zeitweise heiteres mäßig warmes Wetter mit etwas Regenfällen. — 16. 9. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, windig, etwas kühl, Regenschauer.

Für ein schwarz-rot-goldenes Großdeutschland!

Republikanischer Tag in Merseburg.

Eine große würdige Kundgebung war es, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Sonnabend und Sonntag hier veranstaltete. Aus den benachbarten Gauen hatten die Ortsgruppen Delegationen entsandt. Die gute Disziplin der Reichsbannerkameraden ist besonders hervorzuheben. Eindruck aber machte vor allem die große Schar der älteren Kameraden, denen das schwere Kriegserleben sichtbare Spuren ins Gesicht gegraben hat. Das waren die Leute, die still im Schützengraben ihren Dienst verrichtet hatten zur Verteidigung der Heimat und die heute für ihre aus dem Völkermorden gewonnenen Überzeugungen so oft von den angeblich allein nationalen Kreisen mißachtet werden. Sie stehen nicht allein, das Anwachsen des Jungsturms beweist, daß die Jugend das Banner ergreifen wird, wenn einst die Hände der alten Frontsoldaten zu schwach sein werden, um das schwarz-rot-goldene Symbol der Freiheit hochzuhalten.

Das aber ist der bleibende Eindruck, den der gestrige Tag in Merseburg hinterlassen hat: Der republikanische Gedanke marschiert. Er hat in dem letzten Jahre auch in Merseburg sichtlich an Boden gewonnen.

*

Der Fackelzug.

Am Nachmittag treffen die ersten Gäste ein. Die nachfolgenden Züge bringen weitere Reichsbannerleute in unsere Stadt, so daß schon gegen Abend das Stadtbild von den in ihrer kleidsamen Tracht die Straßen durchziehenden Bannerleute belebt wird. Mit einbrechender Dunkelheit steigert sich der Verkehr noch mehr. Hinaus geht es unter der Ehrenpforte am Kriegerdenkmal entlang zum Nulandtsplatze, wo sich schon längs der Naumburger Straße eine dichte Menschenmauer gebildet hat. Trotzdem es schon 8 Uhr ist, treffen im Lastauto und mit der Bahn immer noch Auswärtige ein, die ebenfalls dem Schützenplatz zustreben. Auf dem Schützenplatze herrscht ein reges Leben. Hier gilt es, die zahlreichen Ortsgruppen aus der näheren und weiteren Umgebung Merseburgs in den Zug einzugliedern und die Teilnehmer mit Fackeln zu versehen. Wegen der Verspätung mancher Ortsgruppen erfährt auch der Beginn des Fackelzuges eine Verzögerung. Den schon etwas ungeduldig Wartenden verkündet aber bald der Klang der Musikkapellen das Nahen des Zuges. Nachdem auf dem Platze eine große Schleife gebildet worden war, marschiert die lange doppelte Fackelschlange die Naumburger Straße herauf. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und eines Trommlerkorps kommt der Zug heran. Ernst und gemessen schreiten die zumeist schon älteren Teilnehmer dahin. Die Länge des Zuges wird uns an der Ecke der Naumburger Straße—Weißenfelser Straße recht deutlich. Während die Spitze des Zuges schon in die Weißenfelser Straße einbiegt, verlassen die letzten den Schützenplatz. Ein großer Teil der Zuschauer begleitet den Fackelzug auf seinem Marsch durch die Straßen. Wer weniger gut auf den Füßen ist, eilt in die Gotthardtstraße, wo sie den Zug noch einmal passieren lassen. Der Zug verläßt jetzt die innere Stadt und tritt den Weg westlich der Bahn an. Auf dem Marktplatze erwarten ihn schon wieder dichte Menschenmengen, dann geht es durch die Gotthardtstraße zurück zum Nulandtplatze. Hier nehmen die Ortsgruppen Stellung vor einem mit den schwarz-rot-goldenen Farben geschmückten Rednerpulte. Davor die Fahnen und Banner. Kamerad Deininger-Halle ergreift zu einer kurzen kräftigen Rede das Wort. Er geht besonders auf das Verhältnis von Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold ein. Schwarz-Rot-Gold das Banner der Demokraten von 1848, das Banner der Freiheit und Einigkeit ist jetzt der deutschen Republik Fahne geworden. Mit einem dreifachen Freiheil auf die deutsche Republik schließt die markige Ansprache. Nach Absingen des Reichsbannerliedes, des Liedes, das der Demokrat Freiliggrath 1848 dichtete, löst sich die Versammlung auf. Mit Musik geht es zu der Funkenburg, wo ein

Begrüßungsabend

stattfindet.

Der große Saal der Funkenburg vermag nicht, die vielen Reichsbannerkameraden und Gäste zu fassen. Er ist mit den Fahnen der deutschen Republik festlich geschmückt. Unter den zahlreichen Gästen bemerken wir u. a. Regierungspräsident Grützner und Landrat Guske. Schneidig setzt die Musik der Reichsbannerkapelle Halle ein. Sie bringt im Verlaufe des Abends manch gute Leistung. Ein Gedichtvortrag ruft zur Treue zur deutschen Republik. Dann spricht Kamerad Wendt im Namen der Ortsgruppe Merseburg die Begrüßungsworte. Mit Stolz weist er auf die schnelle Entwicklung des Reichsbanners hin, in dem heute zirka 3 Millionen deutsche Republikaner organisiert sind. Das Reichsbanner will freie aufrechte Männer und ein einiges freies deutsches Volk unter den Farben Schwarz-Rot-Gold. Einem dreifachen „Frei Heil“ auf die Deutsche Republik und des Reichsbanners folgt der Gesang der dritten Strophe des Deutschlandsliedes.

Die Stunden frohen Beisammenseins enteilen im Fluge. Als die Mitternachtsstunde beginnt, kommt der Tanz zu seinem Rechte und erst spät leert sich der Festsaal.

*

Am Sonntag morgen ertönt in allen Stadtteilen das Wecken und bald ziehen neue Gästescharen unter Vorantritt ihrer Kapellen in die Stadt. Am Gemeinschaftsbahnhof konzertiert die Reichsbannerkapelle. Sie findet viele Zuhörer, ein buntes Bild bietet sich dem Auge dar. Leider ist die Dauer des Konzerts etwas kurz bemessen, so daß diejenigen, welche bei allen Gelegenheiten das bekannte akademische Viertel einhalten, etwas zu kurz gekommen sein dürften.

Ein bewußtes sichtbares Anknüpfen an die Vergangenheit ist es, wenn wir

im Festzug

als erste Fahne die Fahne der Merseburger Bürgerschaft im Jahre 1848 erblicken. Seit damals verkörpert sich das deutsche Sehnen nach Einigkeit und Freiheit in den Farben Schwarz-Rot-Gold. Einst hinderten die Könige und Fürsten den Zusammenschluß aller deutscher Stämme von der Etsch bis an den Belt. Und als dann die schwarz-rot-goldene Fahne des neuen Deutschland aufgezogen wurde, nahm die Siegerwillkür uns unser Recht auf Selbstbestimmung. So sind die schwarz-rot-goldenen Fahnen auch heute noch Sinnbild unseres Sehnens nach einem freien Einheitsstaate aller deutschen Stämme.

Der Festzug tritt pünktlich am Schützenhaus zusammen. Ein großer stattlicher Zug mit Kapellen und Spielmannszügen und vielen Fahnen bewegt sich durch die Straßen der Stadt. Der Zug macht einen gut disziplinierten Eindruck und zeigt, daß der republikanische Gedanke seit der Gründung des Reichsbanner erheblich an Boden gewonnen hat. Eine große Menschenmenge gibt dem Zuge das Geleit und an den Straßenecken hat sich zahlreiches Publikum angesammelt. Lange bevor der Zug den Marktplatz erreicht, ist er von Zuschauern umsäumt. Mit klingendem Spiel naht der Zug, glatt gestaltet sich der Aufmarsch. Unter dem Transparent war ein Rednerpult aufgebaut. Unter dem Klange der Musik marschieren die Fahnen zur Mitte. Die 48er Fahne nimmt den Ehrenplatz ein.

Kundgebung und Ehrung der Gefallenen.

Kamerad Hönger spricht kurze Begrüßungsworte für die Ortsgruppe Merseburg. Der Geist, der im Reichsbanner herrscht, soll sein: Wir sollen sein, ein einig Volk von Brüdern, in einer Not uns trennen noch Gefahr.

Dann nimmt Kreiswohlfahrtsdirektor Vogel-Berlin das Wort zur Festansprache. Er führt u. a. aus:

Es ist falsch, wenn die rechtsgerichteten Blätter schreiben, daß schwarz-weiß-rot in Mitteldeutschland herrsche. Das zeigt uns das schwarz-rot-goldene Bild auf diesem Platze der alten historischen Stadt Merseburg. Schwarz-Rot-Gold, das Banner der Freiheit, der Demokratie weht in Mitteldeutschland. Hier in diesem Gebiet der Zusammenballung der Braunkohlen- und der Chemischen Industrie haben gerade die schwarz-rot-goldenen Fahnen in dem Kampf des neuen Deutschland die schwersten Erschütterungen miterlebt. Hier spielten sich blutige Ereignisse ab in den furchtbaren Januartagen 1919, in der Abwehrfront des März 1920 gegen den Kapp-Putsch, und in den Märztagen des Jahres 1921. Und wenn es Ludendorff gelungen wäre, 1923 über die Grenzen Bayerns hinaus vorzudringen, dann wäre Mitteldeutschland wiederum zum Schauplatz schwerster Kämpfe geworden.

Die geschichtliche Bedeutung Merseburgs wird Ihnen der Rundgang durch das alte Merseburg gezeigt haben. Die Tafeln im Schlosse zeigen alle jene „wichtigen“ Tage auf, an denen der oder jener Monarch hier seinen Einzug gehalten hat bis in die jüngste Zeit hinein. Es ist doppelt erfreulich, wenn sich in diesem Mittelpunkt eines der wichtigsten Regierungsbezirke Preußens einmal das freiheitlich gesinnte Volk zusammenfindet, um der deutschen Republik Treue zu schwören. Wenn dieser Tag auch nicht in Erz und Stein gehauen wird, so wünschen wir doch, daß das disziplinierte Auftreten dieser Schutzgarde der Republik in den Herzen der Bevölkerung verzeichnet bleiben möchte. Wir wissen, daß wir noch schwere Kämpfe zu bestehen haben werden. Wenn sich auch andersgerichtete Kreise heute in formeller Weise mit der heutigen Staatsform abgefunden haben oder sich damit abfinden werden, wenn es ihnen nur gelingt, ihre egoistischen und nationalistischen Interessen verfolgen zu können. So wissen wir doch, daß es

nicht auf die Staatsform, sondern auf den Inhalt ankommt.

Wir, die Soldaten der Republik, die wir die Staatsform gerettet haben, müssen dafür sorgen, daß ihr nun auch ein sozialer und demokratischer Inhalt gegeben wird. Wir müssen wachen über die fortschreitende Demokratisierung der Verwaltung, die selbst von Anhängern der Republik oft nur lau betrieben wird. Wir müssen uns für die Reinigung der Justiz einsetzen, die dazu verpflichtet ist, den Staat und seine Form zu schützen. Es ist notwendig, daß auch der soziale Gedanke Inhalt der deutschen Republik werde. Es ist weiter eine Aufgabe des Reichsbanners, der deutschen Republik, dem deutschen Volk, auch äußerlich etwas zu geben. Eine rechtsgerichtete Hallische Zeitung schrieb kürzlich, daß die Republik nicht verstünde Sonne, Leben und Licht zu geben. Oberpräsident Hörsing sei der einzige Mann der neuen Zeit gewesen, der die Seele des deutschen Volkes verstanden und dem Staate neues Leben mit der Gründung des Reichsbannrs gegeben habe. Darin liegt etwas Wahres und wer die großen Kundgebungen in Magdeburg und Berlin miterlebt hat, dem wird das farbenfreudige erhebende Bild unvergessen bleiben. Und so soll auch die heutige Kundgebung Farbe und Freude zum Ausdruck bringen und erwecken.

Keine Reichsbannertagung soll vergehen, ohne daß wir derer gedenken, die nicht mehr unter uns sind, der Hunderttausenden, die da draußen im ehemaligen Feindesland ins Massengrab sanken, die sicher mit dem Gedanken in den Tod gegangen sein werden, daß nach dem grauenvollen Morden Freiheit und Frieden in unser deutsches Vaterland einziehen würden. Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß sie mit dem Gedanken an Schwarz-Weiß-Rot gestorben sind. Wenn sie aufstehen könnten, würden sie zum größten Teil unter uns stehen und für Frieden, Freiheit und Demokratie streben. Wir gedenken ferner der Helden, die für die neue Staatsform gefallen sind. Wir gedenken derer, die als Opfer ihrer Überzeugung von fanatisierten Gegnern gemeuchelt sind: Erzberger, der prachtvolle deutsche Gelehrte und große Vaterlandsfreund Rathenau und Friedrich Ebert, der erste Präsident der deutschen Republik. Wenn Friedrich Ebert auch nicht durch Meuchelmord fiel, so war er dennoch, ein zu Tode gehetztes Opfer der Feinde der Republik. Heute wissen wir, daß seine Verleumder amnestiert sind. Wir gedenken unserer Helden still.

Die Fahnen haben sich gesenkt, die Häupter sind entblößt und leise erklingt von der Kapelle das Lied vom guten Kameraden.

Und nun empor die Fahnen zum Zeichen, daß wir geloben:

Für ein einiges deutsches Reich, für die freie großdeutsche Republik, der deutschen Reaktion mitten ins Herz!

Die Frauen der Republikanischen Ortsgruppe Merseburg überreichten der Merseburger Ortsgruppe des Reichsbanners eine Fahnenschleife mit dem Wunsche, daß sie beitragen möge zur Verwirklichung des Friedens zwischen allen Völkern der Erde. Die republikanischen Jungfrauen Merseburgs überbringen durch eine anmutige Sprecherin dem Jungsturm eine Bannerschleife.

Namens der Gauleitung spricht Kamerad Landtagsabgeordneter Drescher. Er weist darauf hin wie wenig schwarz-rot-goldene Fahnen aus den Fenstern am Marktplatz wehen, aber der republikanische Gedanke werde auch hier einmal die Herzen erobern. Er fordert zum Gesang der dritten Strophe des Deutschlandsliedes auf, den die Hakenkreuzler nicht gern singen, sondern lieber einen vierten Vers, von dem der Dichter nichts weiß, der einst für sein Deutschtum von deutschen Fürsten verfolgt, in der Verbannung sein Brot aß. Das Reichsbanner hat darum allein das Recht darauf, das Deutschlandlied zu singen.

Kräftig erbrauste es über das schwarz-rot-goldene Farbenmeer der Fahnen und über die große Versammlung hinweg, wie ein Schwur:

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand.

Der Regen hat stark eingesetzt. Es wird daher auf die Fortsetzung des Umzuges durch die innere Stadt verzichtet und der Zug nimmt seinen Weg durch die Gotthardtstraße zu den beiden Festlokalen.

Der Nachmittag gilt wieder froher Kameradschaft. Bald liegt in den Lokalen Funkenburg und Neues Schützenhaus eine frohe gemütliche Stimmung und für viele zu früh ruft die Abschiedsstunde. Die Züge bringen die Teilnehmer in die Heimat und wir hoffen, daß ihnen die Stunden in Merseburg in guter Erinnerung bleiben werden.

*

Die großangelegte Veranstaltung verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Ortsgruppe Merseburg kann auf den Republikanischen Tag mit Stolz zurückblicken.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Montag, 7½ Uhr: Der Troubadour. Oper in vier Aufzügen.
Dienstag, 7½ Uhr: Der Tokaier. Komödie von Hans Müller.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die heilige Johanna. Dramatische Chronik von Bernard Shaw.
Donnerstag, 7 Uhr: Tannhäuser. Von R. Wagner.
Freitag, 7½ Uhr: Judith. Tragödie von Friedrich Hebbel.
Sonnabend, 7½ Uhr Die heilige Johanna. Dramatische Chronik von Bernard Shaw.
Sonntag, 7½ Uhr: Gräfin Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kálmán.

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Tiefland.
Mittwoch, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Donnerstag: 7 Uhr: Die Zauberflöte.
Freitag, 7½ Uhr: Wenn ich König wär'.
Sonnabend, 7 Uhr: La Traviata.

Leipzig: Altes Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Faust I.
Mittwoch, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Donnerstag, 7½ Uhr: Charleys Tante.
Freitag, 7½ Uhr: Der Störenfried.
Sonnabend, 7½ Uhr: Charleys Tante.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Tagung des Landesverbandes Halle—Merseburg der Deutschen Volkspartei.

† **Halle.** Der Landesverband Halle—Merseburg der Deutschen Volkspartei eröffnete die politische Winterarbeit mit einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses. Auf der Tagesordnung stand neben der Erledigung einiger wichtiger geschäftlicher Punkte vor allem die Frage der Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zu dem Vorgehen bei den kommenden Provinziallandtags- und Kreistagswahlen. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Dr. Carlson ergriff der Landtagsabgeordnete Dr. Nermann-Frohnau das Wort, um in kürzeren Ausführungen darzulegen, daß die Durchführung der von der preußischen Regierung auf den 25. Oktober festgesetzten Provinziallandtags- und Kreistagswahlen durch die neuesten Beschlüsse des Gemeindeausschusses des Preußischen Landtags in Frage gestellt sei. Er wies darauf hin, daß augenblicklich noch nicht zu übersehen sei, an welchem Tage nun endgültig diese Wahlen stattfinden. Er betonte aber, daß trotz des gefaßten Beschlusses des Gemeindeausschusses die Möglichkeit besteht, daß die Regierung an dem von ihr festgesetzten Termin festhalte und daß deshalb die Partei schon für den 25. Oktober gerüstet sein müsse. — Wenn auch der geschäftsführende Ausschuß für die Aufstellung der einzelnen Kandidaten nicht zuständig ist, sondern dies Sache des am 19. September tagenden Vorstandes ist, so wurde doch als zweckmäßig bezeichnet, soweit die Belange der Volkspartei genügend gewahrt werden, sich an einem gemeinsamen Vorgehen aller bürgerlichen Parteien zu beteiligen. Die Genehmigung zur Abhaltung eines Rednerkursus im Herbst wurde gewährt. Als neuer Vertreter für den politischen Beirat der Reichszentrale für Heimatdienst, Landesabteilung Mitteldeutschland wurde Hauptmann a. D. Schultz-Halle gewählt.

Hallisches Stadtparlament.

† **Halle.** Die nächste Stadtverordnetensitzung findet erst Donnerstag, den 17. September statt. Es ist eine kürzere formelle Sitzung vorgesehen, in der u. a. die Einführung und Bekanntgabe der Namen der neuen Stadtverordneten (es sind nach den bisher eingetretenen Veränderungen wohl deren vier) erfolgen soll. Anschließend daran nimmt der Haushaltsausschuß seine Beratungen auf. Montag, den 21. September findet dann die erste Vollsitzung nach den Ferien statt.

Warnung vor einem Zollschwindler.

† **Bernburg.** Hier und in Ilberstadt machte sich in den letzten Tagen ein falscher Zollbeamter bemerkbar. Er ist bereits in mehreren Gastwirtschaften gewesen, hat dort die Wein- und Tabaksteuer „revidiert" und sich dann unter allerhand Vorspiegelungen Geld erschwindelt. Obwohl er schon von einem der Geschädigten wiedererkannt worden war, gelang es ihm doch, im letzten Augenblick zu entweichen. Für die Zukunft sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß alle Zoll- und Steuerbeamte bei ihren Kontrollgängen stets Ausweis mit Lichtbild bei sich tragen müssen.

Der Landrat endgültig bestätigt.

† **Torgau.** Dem Landrat Wehr aus Iburg ist die bisher kommissarisch geführte Verwaltung des Landratsamts des Kreises Torgau vom 1. September d. J. ab endgültig übertragen worden.

Landeseisenbahnrat Magdeburg.

† **Magdeburg.** Wie von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitgeteilt wird, hat am Sonnabend, den 5. September d. Js. der Landeseisenbahnrat Magdeburg (Direktionsbezirke Magdeburg und Halle) seine 5. außerordentliche Sitzung in Leipzig abgehalten. Es wurden Tarif-, Beförderungs- und Fahrplanangelegenheiten erörtert; insbesondere wurde die Frage: Beschleunigung der Güterbeförderung" eingehend behandelt. Zu diesem Punkte wurde eine Entschließung des Inhalts angenommen, die Reichsbahn wolle im Rahmen des Möglichen dafür sorgen, daß die Schnelligkeit der gesamten Güterbeförderung noch weiter erhöht werde.

In schlechter Gesellschaft

† **Halberstadt.** Um für seinen trinklustigen Freundes- und Freundinnenkreis Geld zu beschaffen, hat der 18jährige Schlosser Friedrich Funk aus Halberstadt bei einem Gastwirt im benachbarten Wehrstedt einen Einbruchsdiebstahl verübt und 250 Mark gestohlen, die verjuxt wurden. Vor dem Schöffengericht gestand er die Tat ein und betonte, durch schlechte Gesellschaft zu der Tat verführt worden zu sein. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis, die erlassen werden sollen, wenn er diese schlechte Gesellschaft meidet.

Ein Raabe-Denkmal in Braunschweig?

† **Braunschweig.** In dem durch Raabe-Erinnerungen geweihten Raabe-Zimmer des „Grünen Jägers" kamen die Mitglieder der Gesellschaft und Freunde Wilhelm Raabes zusammen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Denkmalsfrage. Mit großer Mehrheit sprach man sich für ein Raabe-Denkmal aus. Auch die anwesende Tochter des Dichters äußerte sich dazu. Man will innerhalb der Gesellschaft einen Denkmal-Fonds anlegen. Die Ortsgruppe Braunschweig wird also auf der Hauptversammlung der „Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes" in Düsseldorf (vom 2.—4. Oktober) für ein Wilhelm-Raabe-Denkmal in Braunschweig stimmen.

Der Lohnkampf im Bäckergewerbe.

† **Hannover.** Wie der „Hannoversche Landesdienst" erfährt, wird die Entscheidung über die Lohnfrage bei den Innungsbetrieben am 14. September gefällt werden. Die Bezirksleitung Hannover des Deutschen Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes erklärt, daß der Kampf gegen die Innungsbetriebe beginnen werde, falls bis zum 15. September eine Einigung nicht stattgefunden habe.

Der neue Leiter der Landesschule Pforta.

† **Naumburg.** Zum Nachfolger des bisherigen Prokurators der Landesschule Pforta, Oberregierungsrat Ehrlicher, der nach Koblenz in das dortige Provinzialschulkollegium versetzt ist, wurde Regierungsrat Jander aus dem Kultusministerium berufen und durch den Präsidenten vom Provinzialschulkollegium, Rohre-Magdeburg, eingeführt. Der Feier wohnten Rektor und Schüler der Landesschule mit dem gesamten Lehrerkollegium, eine Anzahl Ehrengäste und die Pächter der im Besitze der Landesschule befindlichen Güter bei.

Großfeuer.

dem Pauritzer Teich entnommen. Nach zweistündiger Tätigkeit hatte der Nacht beobachtet, daß Feuer in einem Grundstück ausbrach. Das Feuer griff, begünstigt durch den Wind, schnell um sich. Die Motorspritzen der städtischen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr der Dea erschienen bald an der Brandstelle. Doch war von unbefugter Hand der nächste Straßenhydrant beschädigt, und dadurch wurde die Wasserabgabe verzögert. Mittels Saugapparates wurde das Wasser dann dem Pauritzer Teich entnommen. Nch zweistündiger Tätigkeit hatte man Erfolg. Die Wassermassen haben aber auch erheblichen Schaden in den unteren Wohnräumen angerichtet. Das Grundstück ist von über 30 Parteien bewohnt. Der verursachte Schaden ist sehr groß.

Das Herbstmanöver in Thüringen.

† **Rudolstadt.** Am Donnerstag nahm der erste Gefechtsgang der Herbstmanöver der fünften Reichswehrdivision in Thüringen seinen Anfang. Bei einigem Wind und anhaltendem Regen zogen die Truppen vom frühesten Morgen an von Rudolstadt aus in die Stellung. In der Nähe von Stadtremda liegt die blaue Partei, die von der von Osten kommenden roten Partei Angriffe zu gewärtigen hat. Nachmittags gegen 2 Uhr fand der erste Gefechtstag bereits sein Ende. Das für die erste Nacht im Manövergelände vorgesehene Biwak mußte wegen neueinsetzenden Regens abgeblasen und dafür Notquartier bezogen werden. Etwa 10 000 Mann, dazu zwei Reiterregimenter nehmen an den Kriegsspielen teil. Schwere Artillerie, schwere Minenwerfer und die Fliegerei sind nicht vertreten. Nur leichte Artillerie, sowie Pioniere vervollständigen die Truppe.

Schwerer Autounfall im Manövergelände.

† **Rudolstadt.** Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Donnerstag im Manövergelände bei Rudolstadt. Den Bitten vieler Kinder hatte ein Kraftwagenführer nachgegeben und etwa 20—30 Kinder, sowie eine Anzahl ältere Personen auf dem Beiwagen seines Kraftwagens mitgenommen. Nachdem der Wagen nur einige Meter gefahren war, geriet er infolge des schlüpfrigen Weges ins Schleudern und der Beiwagen stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Dabei erlitten eine Anzahl Kinder, sowie erwachsene Personen nicht unerhebliche Verletzungen; z. B. wurde einem Schulmädchen die Kopfhaut zerrissen, ein Schulknabe erlitt einen Oberarmbruch, andere Verstauchungen usw.

Eine epochemachende landwirtschaftliche Erfindung.

† **Worbis.** Mit Erfolg ist von landwirtschaftlichen Sachverständigen die Erfindung eines Landmannes ausprobiert worden. Es handelt sich um eine leichte Mähmaschine mit Selbstbinder, die bei einer Schnittbreite von 5 Fuß bequem von zwei Harzer Kühen gezogen werden kann. In der Kraftersparnis liegt der Hauptvorzug des neuen Systems, das sich für Berggelände besonders eignen wird. In einigen Minuten läßt sich die Maschine zum Getreideableger einrichten. Wenn die Neuerung auch dem Kleinbauer die Anschaffung einer Mähmaschine ermöglicht, so bedeutet das für die Landwirtschaft einen nicht abzusehenden Fortschritt.

Mysteriöser Todesfall.

† **Buttstädt.** Die Familie des Bahnangestellten Artur Grosse hier ist in tiefe Trauer versetzt worden. Deren 19jähriger, hoffnungsvoller Sohn, wollte mit einigen Kollegen eine Radtour unternehmen. Als er zur verabredeten Zeit nicht am Sammelplatze erschien, gingen sie nach der zwei Treppen hochgelegenen Wohnung, fanden sie aber verschlossen. Da auf Anruf nicht geöffnet wurde, versuchten sie die von innen verschlossene Tür gewaltsam zu öffnen, was aber erst nach einigem Bemühen gelang. Es bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick Der bis aufs Hemd entkleidete Körper des jungen Menschen war von den Füßen bis zum Halse mit einem Strick so fest umschnürt, daß das Fleisch darüber hinwegquoll. Offenbar war auch der Hals gewürgt. Da ein Fenster der Wohnung geöffnet war, vermutete man, daß der Mörder nach der grauenvollen Tat die Flucht durch das Fenster genommen haben könnte. Die schnell benachrichtigte Polizei beschlagnahmte die Leiche und leitete sofort die Untersuchung ein, die nun den mysteriösen Fall klären wird. Der tiefgebeugten Familie bringt man herzliche Teilnahme entgegen.

Der Karpfen im Walde.

† **Neblitz** (Anhalt). Es war vor einigen Tagen. Ein Holzfuhrmann lenkte sein Gespann in den Neblitzer Forst, der alltäglichen Beschäftigung nachgehend. Da auf einmal ein Rascheln über ihm in den Bäumen. An sich nichts außergewöhnliches, doch diesmal in seiner Folgeerscheinung sicherlich. Als er den Blick zu Boden senkte, lag vor den Hufen seiner Pferde ein zünftiger lebender Karpfen. Ein Karpfen vom Himmel gefallen, denn kein Teich, kein Fluß war in der Nähe! Ein Karpfen mitten im Walde . . .? Und des Wunders Erklärung: Ein Fischadler hatte in dem eine Stunde entfernten Doetzer Teich einen Karpfen geholt, war mit ihm über den Neblitzer Busch geflogen, um ihn seinem Neste zuzutragen. Über dem Gespann des Nerlitzer Fuhrmannes ließ er ihn fallen. Er hatte das Peitschenknallen wohl für Schüsse gehalten und sich seiner Beute entledigt.

Festnahme eines Schwerverbrechers.

† **Greußen.** Durch die hiesige Polizei konnte ein seit längerer Zeit gesuchter Schwerverbrecher dingfest gemacht werden. Der Genannte war dem Zuchthaus entsprungen und trieb sich vagabundierend im Lande umher. Bei einer früheren Festnahme schlug er zwei Beamte nieder und entkam auf der Flucht seinen Verfolgern. Für die bei der Verhaftung bewiesene Tapferkeit ist dem Oberwachtmeister Mücke von hier von der zuständigen Staatsanwaltschaft eine Belohnung zuerkannt worden.

Die feindlichen Brüder.

† **Forchheim.** Im benachbarten Weigelshofen gerieten die beiden Brüder Joseph und Georg Fez in Streit, wobei der Joseph Fez zum Jagdgewehr griff und auf seinen Bruder anlegte. Er schoß jedoch fehl und traf seine zwanzigjährige Nichte so unglücklich in den Fuß, daß sie noch in der Nacht in das Forchheimer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo man ihr den Fuß abnahm. Georg Fez war darüber so erregt, daß er mit einer Hacke auf seinen Bruder einschlug und ihn schwer verletzte.

Aus dem Zuge gesprungen.

† **Bebra.** Die Dienstmagd Elise D. aus Hornel stieg in Niederhone in einen falschen Zug, der bis Bebra durchfuhr. In Berneburg sprang sie während der Fahrt ab, wurde 15 Meter mitgeschleift und blieb schließlich blutüberströmt liegen. Mit einem Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen wurde sie ins Eschweger Krankenhaus gebracht. Sollte sie mit dem Leben davonkommen, wird sie leider den Verlust eines Auges zu beklagen haben.

Wie steht es um die Ernte?

Immer wieder tauchen Meldungen über ein diesjährige „Rekordernte" auf. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß nach den bis jetzt vorliegenden tatsächlichen Druschergebnissen allgemein nur mit einer Ernte unter dem Mittel gerechnet werden kann. Abgesehen von der infolge der Trockenheit erheblich zurückgebliebenen Körnerbildung hat die anhaltende Dürre auch noch einen starken Körnerausfall verursacht, der in manchen Gebieten bis auf 50 Proz. geschätzt wird. Hinzu kommt jetzt nun noch die anhaltende Nässe und starke Kälte, die alle großen Hoffnungen auf eine große Ernte scheitern läßt.

Rundfunk

Dienstag, 15. September.

Leipzig. Welle 454.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle.
6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Dr. Willy Hoffmann-Leipzig: „Aufwertung von Obligationen, Sparkassenguthaben" usw.
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Lange: „Heinrich von Treitschke" (geb. 15. Sept. 1834).
8,15 Uhr abends: **Volkstümlicher Orchesterabend.**
1. Marschner Ouvertüre zu „Hans Heiling".
2. Fetras: Nachruf an Schubert.
3. Lortzing: Balletmusik aus „Zar und Zimmermann".
4. Mendelssohn: Nocturno aus „Sommernachtstraum".
5. Wagner: Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben und Festwiese aus „Meistersinger".
6. Rubinstein: Lichtertanz aus „Feramors".
7. Tschaikowsky-Polonaise aus „Eugen Onegin".

Anschließend: Presseberichte usw. Darauf Tanzmusik.

Wirrungen des Lebens.

Roman von Hermann W. Walber.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es kommt Leben in die sonst so einsame stille Straße. Ungefähr für die Dauer einer Viertelstunde. Autos rasen heran, bei der Villa Hassel haltend. Droschke über Droschke fährt vor. Pelzvermummte Gestalten entsteigen ihnen, um dann nach schnellem Gang über den Vorgartenweg in dem erleuchteten Hauseingang zu verschwinden. Mählich verringert sich die Zahl der anfahrenden Wagen und Autos wieder. Nur dann und wann trifft noch ein Nachzügler ein. —

Während Herr Hassel den eigentlichen Empfang besorgt, gehen Mutter und Tochter und deren Verlobter, der inzwischen erschienen ist, von Gruppe zu Gruppe der Gäste und vermitteln die Bekanntschaft dieses oder jenes Neulings mit den übrigen Herrschaften.

Die Gäste sind etwa 30 Köpfe stark erschienen. Einige werden noch erwartet. Von drei oder vier Personen sind im letzten Augenblick Absagen eingegangen.

Da ist alles vertreten: Das Alter und die Jugend, — Männer, Frauen und Mädchen — Bankiers, Kaufleute, Gelehrte — Bürgerliche nud Adlige. — — — —

Eduard Lange muß auf der Fahrt zur Villa Hassel unwillkürlich daran denken, mit welch beseligenden Hoffnungen er das erste Mal das Haus betreten und wieder verlassen hat und wie gewaltig inzwischen sich diese Hoffnungen zerschlagen haben.

Eigentlich — wenn er es sich recht überlegt — hätte er doch besser getan, die Einladung abzulehnen.

Was gehen ihn die Hassels noch an?

Das Schlimmste, das Unangenehmste dünkt ihn das unvermeidliche Zusammentreffen mit von Redwitz.

Noch ist es Zeit. Er braucht ja nur dem Chauffeur zuzurufen wieder umzukehren. — — —

Ein Ruck. Das Auto hält. Ein Hasselscher Diener öffnet die Tür. — Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

Den Kopf also hoch! Die Zähne fest aufeinander gedrückt! Der Abend wird schon vorübergehen! Vielleicht ist der Apfel doch nicht so sauer, wie er aussieht. — — —

„Mutter, hast du Herrn Lange noch nicht gesehen?"

„Doch, mein Kind, dort ist er, Vater entbietet ihm, wie du siehst, gerade seinen Willkommengruß."

„Komm, Mutter, wir wollen ihn auch begrüßen."

Helene umarmt ihre Mutter. Beide gehen dem Eingang zu, wo sich Bankier Hassel und Herr Lange in lebhaft-herzlicher Unterhaltung befinden.

Lange sieht die Damen näherkommen.

Wie ein Schwertstich gehen ihm die Davoser Erinnerungen durch den Kopf.

Da hat er die Bescherung schon!

Wie fest hat er sich eingebildet, über den Davoser Traum längst weg zu sein.

Und nun weckt der bloße Anblick des Mädchens mit einem Schlage alles wieder auf, was er schon lange gestorben wähnt.

Aber die gute Haltung bewahren! und sich nichts anmerken lassen! das ist jetzt die Losung. — —

„Guten Abend, mein lieber Herr Lange!"

Herzlich reicht Frau Hassel ihm die Hand, auf die er sich zu einem seine tiefe Verehrung ausdrückenden Handkuß herabneigt.

Er merkt, Frau Hassel will, ihm seine Pein kennend, offenbar durch doppelte Herzlichkeit die Situation erleichtern. Und er ist ihr dankbar dafür.

Auch Helene streckt ihm ihre Rechte entgegen, auf die er gleichfalls einen Handkuß drückt.

„Bald gnädiges Fräulein, wäre unser Sportgruß Bobheil! meinem Munde entfahren. So lebhaft erinnern gnädiges Fräulein mich an Wolfgang."

Ich freue mich, den lieben Davoser Sportgenossen in dem Hause meiner Eltern begrüßen zu dürfen."

Da steht sie nun vor ihm in ihrem vollen Liebreiz — anziehender denn je. Eine Blüte — prangend in holder Schönheit, sein Auge durch ihre äußeren Reize entzückend, einen berauschenden Duft auf ihn überströmend.

Er spürt's — spürt's, wie sein Blut bei ihrem Anblick wieder stürmisch durch seine Adern jagt — — wie sich ein wilder Aufruhr in seinem Innern auslöst. — — —

Nein, nein! sie ist nicht tot, seine Liebe zu Helene Hassel, wie er sich erst vor einer knappen Stunde einzureden versucht hat. Sie lebt weiter und ist leidenschaftlicher denn je. Er möchte schreien — — laut — — laut schreien ob der Ungerechtigkeit des Schicksals. — — Oder nein! — — er möchte niederknien und beten — — beten zu Gott, dem Lenker aller Schicksale — — — ihn anflehen — — inständigst! Vielleicht, daß er doch noch ein Einsehen hat — —, denn daß ihm dies Mädchen wirklich verloren gehen sollte — — nein! nein!! das kann nicht Wahrheit werden, o du lieber Gott! das darfst du nicht zulassen.

Aber, Eduard Lange, spricht warnend-vorwurfsvollen Tones eine Stimme in seiner Brust, du bist ja kaum wiederzuerkennen. Wo ist denn dein nüchterner Lebenssinn geblieben — wo deine Vernunft? Hast du denn vergessen, daß Helene verlobt ist. Sie sieht nicht aus, als sei sie unglücklich. Eduard Lange, keine Dummheiten gemacht! Ihre Liebe wird wohl mehr oder weniger dem anderen gehören.

Und mählich werden Langes Sinne wieder ruhiger. Je länger er sich mit ihr unterhält, umso mehr kommt er zur Besinnung. Er betrachtet wieder die Dinge, wie sie liegen, und nicht, wie er sie gern vor sich liegen sähe.

Frau Hassel hat sich inzwischen wieder anderen Gästen zugewandt.

Lange wird schließlich so sehr Herr über sich selbst, daß er es sogar über sich bringt, das junge Mädchen nach seinem Bräutigam zu fragen.

„O, verzeihen Sie mir, daß ich es versäumte, meinen Verlobten früher herbeizuholen. Aber Sie sind mir ja wohl nicht böse deswegen, nicht wahr, Herr Lange? Sehen Sie, so vergißt man seine Pflichten, wenn einem die Freude beschert ist, einen Sportgenossen wiederzusehen, mit dem man so manche gemeinsame Sporterinnerung hat. Doch — dort hinten ist er ja schon."

Lange folgt dem Mädchen nur höchst widerwillig zu einer Gruppe Männer, in deren Mitte sie Herrn von Redwitz sehen. Aber er muß! dem Höflichkeitszwang gehorchend!" — — —

„Ah! sieh da! Herr Lange! Guten Abend, guten Abend! Nun? von Davos glücklich erholt?"

So begrüßt von Redwitz den Näherkommenden.

Er hat schon längere Zeit das „Getue" seiner Braut mit diesem Lange beobachtet und sich schmählich darüber geärgert. Dem Manne muß ich eins auswischen! Und so legte er wohlbewußt gleich in die ersten Worte eine Doppelsinnigkeit — eine Anspielung.

Er will Lange gegenüber seinen Triumph voll auskosten. Lange ist ihm wie er sich sagt, in Davos so häufig lästig gefallen, daß er dafür bestraft werden muß.

Helene hat die Zweideutigkeit der Worte ihres Verlobten sofort herausgehört und ist nicht wenig erstaunt über diese Taktlosigkeit, die sie sich nicht zu erklären vermag, da er sich in ihrer Gegenwart bisher noch stets als ein Meister auf dem Gebiete des guten Takts bewiesen hat. Sie hat die Empfindung, daß seine Worte wie eine klatschende Ohrfeige auf Lange wirken müßten und sie wartet mit einem Gefühl des bangen Entsetzens auf die Antwort.

Lange hat die Anspielung wohl verstanden. Aber er ist weniger erstaunt darüber, denn dieses Verhalten paßt so ganz zu dem Charakterbild, das er sich schon immer von Herrn von Redwitz gemacht hat. Daß dieser seine Worte harmlos gemeint haben könnte. daran ist wohl kaum zu denken. Dann hätte er sich auch zweifellos anders ausgedrückt.

Was antworten? O, er wüßte schon eine Antwort, — indes, Helenens wegen muß er auf sie verzichten. Und so sagt er denn, die Anspielung unbeachtet lassend:

Danke Herr von Redwitz, Davos ist mir tadellos bekommen."

Helene sieht ihn mit aufleuchtenden Augen an, sie schienen ihm zuzuflüstern: Das hast du schön gemacht! Ein Gefühl der Beschämung erfaßt das Mädchen. Sie schämt sich — — einmal über den brüsken Vorstoß ihres Verlobten, — — zum anderen, weil Herr Lange ihr ein neues Beispiel seiner Selbstverleugnung gegeben hat. Wieder muß sie die Erfahrung machen, daß er Schlechtigkeiten, Böses mit Gutheiten vergeltet. Wie häßlich hat sie sich damals in Davos ihm gegenüber benommen! Seine Antwort war verstärkte Verehrung. Und nun dieses Vorkommnis wieder!

Frau Hassel stellt sich bei den Dreien ein.

„Herr Lange, ich möchte Sie mit der jungen Frau Professor Schmidtmann bekanntmachen, Ihrer Tischnachbarin. Darf ich bitten?"

Alle drei sind sichtlich froh, daß die peinliche Situation, in der sie waren, dadurch rasch beendet wird. —

Ein Diener meldet, daß angerichtet sei.

Die Gäste nehmen an der Tafel Platz.

Als Redwitz seiner Braut den Arm reicht, um sie zu Tisch zu führen, merkt er, daß er vorhin, bei der „Begrüßung" Langes, eine Eselei begangen hat — Helene zeigt ein merkwürdig frostiges Gesicht, so frostig, daß er Angst hat, es könnte auch anderen auffallen. —

Er kann sich jetzt aber nicht über den Vorfall mit ihr auseinandersetzen. Es sind zuviel Ohren in der Nähe.

Daß ihm dieser Lange immer in die Quere kommen muß!

Nun ja, mag er bei den Alten noch so häufig verkehren — und bei Helenens alter Dame noch so lieb Kind sein, — in mein Haus später kommt er nicht, dafür werde ich sorgen. Und Helene werde ich, wenn sie erst meine Frau ist, die Schwäche für ihn auch schon auszutreiben wissen.

Noch ein zweiter der Tischgesellschaft ist ihm vorhin drückend auf die Nerven gefallen.

„Wenn Assessor Steinbach an Grete Borchardt einen Narren gefressen hat — mir soll es recht sein, meinen Segen kann er haben! Es wird ihm unangenehm sein, daß die Grete vorher mir gehört hat. Aber es ist doch lächerlich, mich aus diesem Grunde mit tödlichen Blicken zu bombardieren, wie es soeben geschah, als er eintraf. Wenn ihm das nicht paßt, mag er doch das Mädel wieder laufen lassen!" —

Frau Hassel führt eine gute Küche. Sie hat heute wieder vom Besten gewählt, um ihre Gäste voll befriedigen zu können.

Auch ihr Mann zeigt sich bei fröhlicher Laune. Die von ihm auserlesenen Weine munden allen gut, und er läßt sich das Lob, einen guten Weinkeller zu haben, gern gefallen.

An der Tafel herrscht eine angeregte fröhliche Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0004

Turnen - Sport - Spiel

VfL. gewinnt das Ortsderby mit 2:0 (1:0)

Prächtiger Kampf. — Glänzende Verteidigerleistungen.

Die über 2000 Zuschauer, die als dichte Mauer den Kampfplatz einrahmten, erlebten einen selten schönen, allerdings auch harten und erbitterten Kampf, der wiederholt zu spontanen Beifallskundgebungen hinriß. Aufbau, Angriff, Taktik und Technik fanden im VfL. verständnisvollere Interpreten als im Gegner. Beim Sportverein war zweifellos das große Wollen, fand aber im Können trotz größter Anstrengungen nicht die nötige Funktion. Wille und Fähigkeiten hielten nicht Schritt. Der Sieger war der bessere Könner. Nicht nur im Ligalspiel, sondern auf der ganzen Linie. Besonders deutlich trat dies im Kampfe der beiden Reserven zutage. Denn der Sportverein brachte eine Bombenelf heraus mit vielen ehemaligen Ligaspielern. Franke, B. Büttle, Gödecke, Meißner, Heitkamp, Stößel (der frühere Germane) traten in der Reserve-Mannschaft an, während beim VfL. Petzold, Hänger und Kolb fehlten. Aber ein unverwüstlicher Kampfgeist und die härtere Konstitution gaben dem Sieger das für den Erfolg ausschlaggebende Übergewicht. So manches Ligalspiel brachte uns nicht das hohe Niveau dieses Spieles der Reserven. Naturgemäß erreichte mit dem

Auftritt der Liga-Mannschaften

die gewaltige Prüfung ihren Höhepunkt. Die von uns gemeldete Mannschaftsaufstellung brachte nur insofern eine geringe Änderung, als der Mittelläuferposten bei 99 nicht mit Stahl besetzt war. Starker Beifall begrüßte beide Mannschaften beim Betreten des Platzes, der sich trotz der Regenschauer in guter Verfassung befand. Als Große (Leipziger Ballspielklub), der Schiedsrichter losen ließ, lag lauschende Ruhe über dem Platze. Das Publikum erwartete mit Spannung den Beginn und verhielt sich während des ganzen Spieles mustergültig. An der zweiten Halbzeit wurde es bei glänzenden Angriffen und Toraben mitgerissen und spendete Freund und „Feind" ehrlich begeisterten Beifall. Der Kampf selbst verdiente auch diese objektive Haltung. Fair von Anfang bis zum Schluß, übertraf er alle Erwartungen und hat hier nur wenige Parallelen. Spiele haben wir viele erlebt, aber Kämpfe, wie den gestrigen, nur wenige.

Grandios war dieses Ringen um das Prestige,

verdient der schwer errungene Sieg des VfL. Bewundernswerte Torhüterarbeit eines Schmeißer, May, Schönig, Dr. Wuttke und des Mittelläufers der 99er retteten diese vor einer schweren Niederlage. Ihrer Arbeit hätte man ein Ehrentor gegönnt. Zeitweise sah es bedrohlich im 16-Meter-Raum des Sportvereins aus, der im Felde mit fortschreitender Zeit immer mehr in Nachteil geriet. Schließlich waren es nur noch vereinzelte Durchbrüche, die den schlecht zusammenarbeitenden Sturm der 99er in Bewegung brachten. Im übrigen zeigte er eine nie erwartete Passivität. Schwer entäuscht waren wir von den Fähigkeiten eines Roßburg, der die 99er Raum auswärts führen wird. Seine Temperamentlosigkeit verdarb ihm viele Sympathien. Viel mehr gefiel Büttner. Doch war die Läuferreihe des VfL., wie wir schon in unserer Vorschau vermuteten, der des Sportvereins überlegen. Sie war nicht klein zu kriegen und trug das Hauptverdienst in der Überlegenheit der Blau-Weißen, obwohl besonders Schönig sich geradezu aufopferte. Die Verteidigungen waren auf beiden Seiten in Hochform. Hier Hottenrath—Kugler, dort Schmeißer—May. Es wäre ungerecht, eine von beiden als besser zu bezeichnen. Sie gaben restlos ihr Bestes. Ebenso die Torhüter. Nummel in Hochform, viel mehr beschäftigt als Schenk. Ihrem Nummel haben es die 99er in allererster Linie zu verdanken, daß die Affäre so glimpflich abtief. Er verdient das Prädikat ausgezeichnet. Die Ruhe, mit der er die heikelsten Lagen klärte, verdient ungeteilte Bewunderung. Oft genug rollte der Ruf „Tor" über den Platz, aber Nummel hatte den Ball und was er hatte, das hielt er fest. In ihm besitzt der Sportverein eine kaum zu ersetzende Stütze. Schenk hatte zwar weniger zu halten, aber es waren einige sehr gefährliche Sachen darunter, z. B. der Schuß des Mittelläufers aus dem Hinterhalt. Die Art, wie Schenk diesen Ball meisterte, war bestechend; er bewies auch im übrigen seine anerkannt hohe Klasse. Einigermaßen befremdend war das Verfagen von Plamert und Versche im 99er-Sturm, letzteren entschuldigt allerdings eine alte Verletzung. Beim VfL-Sturm konnte lediglich der rechte Flügelmann nicht so recht mit, aber der gute Wille war auch da ihm.

Aus dem spannenden **Spielverlauf** noch folgendes:

Schon die 2. Minute bringt dem Sportverein 99 die erste Ecke, die Hottenroth weit ins Feld köpft. Auf der anderen Seite schießt Sander ohne Erfolg. In der 5. Minute hat der VfL. die erste sichere Chance, die Nummel mit Glück übersteht. Dieselbe Gelegenheit hat 99 wenige Minuten später, doch weder Teutloff noch Büttner sind zur Stelle, jedoch Petzold klären kann. Die 9. Minute bringt die erste Entscheidung. Der Schiedsrichter diktiert Strafstoß für VfL. Mattig tritt an und langiert den scharfen Schuß scharf an den Eckpfosten, von wo der Ball ins Netz springt; Nummel ist völlig überrascht. Eine Bombe von Thon I aus vollem Lauf meistert Nummel bestechend sicher. In der 20. Minute Gutschuß für 99. Roßburg schießt, aber Schenk hält leicht. Die 21. Minute bringt den 99ern die 2. Ecke, sie bringt aber nichts, Barsch und der Mittelläufer des VfL. verschießen je einen Strafstoß. Wieder jagt Roßburg einen Strafstoß aufs VfL.-Tor, verfehlt aber weit das Ziel. Erst in der 41. Minute kommt der VfL. zu seiner ersten Ecke, auch sie bleibt ergebnislos. Dann wieder Strafstoß für VfL., den Barsch tritt und der fest zum 2. Tore führt, aber Nummel ist nicht zu schlagen. Zweite Ecke für VfL. Jetzt hat Nummel Glück bei der Abwehr und die Gefahr ist vorüber. Einen gefährlichen Vorstoß des VfL. stoppt die Pfeife des Schiedsrichters; 1:0 für Blau-Weiß.

War bisher eine gewisse Gleichwertigkeit zu verzeichnen, so ist jetzt wider Erwarten der VfL. stark überlegen und im 99er-Strafraum wird es immer brenzliger. Nummel läuft zur Höchstform auf, und das Publikum wird lebendig. Das Spiel hat seinen Höhepunkt erreicht. Jeder Augenblick scheint den VfL. weitere Vorteile zu bringen, die Zuschauer fiebern. Da gibt der Schiedsrichter bei einem plötzlichen Durchbruch der 99er Strafstoß für diese. Alles ist in Hochspannung. Der Ausgleich scheint bevorzustehen. Schenk aber ist wie eine Katze auf dem Ball. Schon raft Thon I die Linie hinunter, unheimlich scharf pfeffert er den Ball in die linke untere Ecke, aber Nummel wirft sich im Sprung auf den Ball und — hält ihn. Beifall rast über den Platz. Aus dem Hinterhalt gibt der 99er Mittelläufer gleich darauf den gefährlichsten Schuß des ganzen Spieles ab. Blendend pariert Schenk und die Gefahr ist vorbei. Die Überlegenheit des VfL. wird augenfälliger. Der Sportverein kann nur noch vereinzelt mit Durchbrüchen auswarten. Einmal gibt Roßburg steil vor zu Büttner, der linksaußen gegangen ist, doch dessen Schuß ist ungenau. Dann naht die Entscheidung. Der VfL.-Sturm braust in geschlossener Phalanx dem 99er Tore zu. Thon I paßt zur Mitte, Gliesmann gibt hoch zu Thon II, der prächtig

zum 2. Tore einköpft.

Damit ist der Kampf entschieden. Zwei Ecken noch, eine für 99, eine für VfL., dann ist Schluß. Einer der schönsten Kämpfe in Merseburgs Fußballgeschichte ist zu Ende. Unbeeinflußt vom Glück, endete er gerecht und brachte dem wirklich Besseren Sieg und Punkte.

Nach diesem großen Erfolge steht der VfL. nunmehr mit 6 Pluspunkten in 4 Spielen an der Spitze der Tabelle im Saalegau.

Der Schiedsrichter Große vom Leipziger Ballspielklub erwarb sich das Verdienst, den schweren Kampf stets in anständigen Bahnen gehalten zu haben. Wenn er dabei hier und da sich mehr an die alten, als an die neuen Regeln hielt, so wird die besondere Behandlung eines derartigen Ortsrivalenkampfes wie der gestrige ihn dazu bestimmt haben. Das Spiel selbst erlitt dadurch keine Trübung.

VfL. Reserve—99 Reserve 4:0.

An diesen Ausgang hätte niemand geglaubt, als die Mannschaften antraten. Auch kaum daran, daß ein Reservespiel so hochklassig verlaufen könnte. Das Hauptverdienst an dem Siege des VfL. trägt hier Kühnapfel, der im wahrsten Sinne des Wortes der „Turm in der Schlacht" war. Überall griff er ein, von hinten, wenn es gefährlich wurde, und gleich darauf wieder vorn, wenn es zum Angriff ging. Der VfL. erfocht in dieser Klasse seinen schönsten Sieg bisher. Nicht unerwähnt seien besonders auch Lähne, der niemand an sich vorbeiließ, sowie Siegerhorn, der kleine Donner und auch Lautenschläger. Hoffnung verbreitete durch ratlosloses Sichwehren einen sicheren Erfolg der 99er gleich zu Anfang. Von 4 Spielen hat die Reserve des VfL. nicht eins verloren.

VfL. V—Sportverein V spielen 3:1.

Auch hier triumphierten die Blau-Weißen. Sie hatten eine Mannschaft aller guter Spieler auf die Beine gebracht und ließen sich das Heft nicht aus der Hand nehmen.

Die Tabelle.

1a Klasse	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
V.f.L.-Merseburg	4	3	—	1	11	6	6	2
Sportfreunde-Halle	2	2	—	—	15	1	4	0
Sportverein 98	2	2	—	—	5	0	4	0
Wacker-Halle	1	1	—	—	5	0	2	0
S.C. 96-Halle	2	1	—	1	8	3	2	2
Borussia-Halle	2	—	1	1	2	9	1	3
99-Merseburg	3	—	1	2	1	8	1	5
Favorite-Halle	2	—	—	2	2	10	0	4
Preußen-Komet	2	—	—	2	1	14	0	4

*

B.-C. Preußen.

Das Spiel der ersten Mannschaft gegen Sportbrüder mußte des aufgeweichten Bodens halber ausfallen. Auch das Spiel der zweiten Mannschaft fiel, nachdem es 1:0 für Preußen stand, dem strömenden Regen zum Opfer.

*

Neumark—Giebichenstein 2:1.

Eine etwas magere Sache für die Geiselallee. Neumark führte bei der Pause mit 1:0. Nach dem Wechsel holt Giebichenstein den Vorsprung des Gegners auf. Die Neumärker werden nervös und zerfahren, endlich glückt ihnen das Führungs- und siegbringende Tor. Die Neumärker hatten sichtlich den Gegner zu leicht genommen. Der linke Flügelstürmer war ein völliger Versager.

Handball-Länderkampf Deutschland-Oesterreich 3:6.

Wer aus den deutschen Handballkreisen und darüber hinaus hat wohl an einen solch überlegenen Sieg der Österreicher geglaubt. Manchem unfaßbar — und doch hat uns unsere repräsentative deutsche Mannschaft diese unangenehme Überraschung bereitet. Österreich, das um vieles später als wir Handball spielen gelernt, zeigte den weit über 4000 Zuschauern ein Spiel, wie wir es zumindest auch von unseren elf Repräsentanten erwartet hatten. Wenn wir ehrlich sein wollen, dann können wir uns eines fatalen Gefühls ob dieser ersten internationalen Schlappe nicht erwehren. Wie kam es nur?

Der erste Eindruck, den wir bei dem ersten Handball-Länderkampf würdig. In dichten Mauern umstanden die Tausende den in denkbar bester Verfassung befindlichen 96er Platz. Herzerfrischend war das Bild, als die Österreicher (rotes Hemd, weiße Hose) den roftig grünen Rasen betraten. Herzlicher Beifall gab ihnen den Willkommengruß. Deutschland ganz weiß, roter Brustring mit schwarzem Adler, folgte, auch herzlich begrüßt. Österreich trägt den Anwurf bis vors deutsche Tor. Doch er wird abgestoppt. Deutschland greift an und geht in der 2. Minute auch schon in Führung. Nicht lange dauert die Freude und Österreich hat ausgeglichen. Nun werden die Angriffe der Österreicher temperamentvoller. Verblüffend ist ihre Körperbeherrschung und Ballbehandlung. Der Erfolg bleibt nicht aus: 2:1 für Österreich. Die deutsche Mannschaft konnte sich bis dahin immer noch nicht recht zusammenfinden und selten nur sind es Lichtblicke, die auch von einem Können deutscherseits Zeugnis geben wollen. Die 18. Minute bringt den ungestüm angreifenden Österreichern den 3. Erfolg. Und so bleibt es bei offenem Spiel bis zur Halbzeit.

Nach Wiederbeginn ist es wieder Österreich, welches einen weiteren Treffer buchen kann, 4:1. Jetzt wird es den Zuschauern aber zuviel. Es setzt ein Sturm der Anfeuerungsrufe ein und sie helfen. Innerhalb 2 Minuten muß der sonst glänzende Wiener Tormann 2 mal den Ball aus seinem Netz holen. Jeßender Beifall lohnt das 4:2, 4:3. Alles glaubte schon an den Ausgleich. Doch hier wird es mit der deutschen Kunst für immer wieder vorbei. Schnell hatten sich die Österreicher wieder erholt und erzielen bis zum Schluß das 5. und 6. Tor. Es sind nur noch Minuten, die an der deutschen Niederlage nichts ändern. Österreich hatte verdient gesiegt und verließ unumbelt den Platz.

Und wir gratulieren diesen sympatischen elf Wienern zu ihren famosen Leistungen und dem ersten Ländersieg. Sie waren auf allen Posten glänzend besetzt und hatten die Besten im Tormann, Mittelläufer und halblinken Stürmer. Von der deutschen Mannschaft überraschte niemand seinen Nebenspieler. Auffallend schlecht war das Fangen der Bälle und das Sichstellen. Gewöhnt im Stellungsbeziehen waren uns die Österreicher stark überlegen. Man hatte manchmal den Eindruck, als wenn mancher unserer deutschen Spieler in seiner Vereinsmannschaft zu spielen glaubte, wo man durch Überlegenheit des eigenen Könnens von vornherein schon auf Sieg tippte. Nun, sie dürften gründlich gelernt haben und müssen sich bei dem Rückspiel in Wien tausendmal mehr anstrengen. Dem daß in den deutschen Spielern daßselbe Können steckt, daran zweifeln wir nicht.

Die Spielmeisterschaften der deutschen Turner in Halle.

Mit einer ganz besonderen Veranstaltung warteten die Hallischen Turner ihren Gästen auf. Für den Sonnabend abend luden sie die vielen Festteilnehmer zu einer Kahnfahrt auf der Saale hinaus zur Jahnhöhle ein. 11 große festlich beleuchtete Kähne führten die Hunderte von Teilnehmern in abendlicher Kühle, aber beim prächtigsten Wetter auf der Saale entlang. Ganz Halle hat an dieser Veranstaltung lebhaften Anteil genommen. Rechts und links an den Saalequaisen hatten Halles Turner Aufstellung genommen und bei prächtiger Bunsenerbeleuchtung stellten jugendliche Turner und Turnerinnen schöne Pyramiden. Als man sich der Burgruine Giebichenstein näherte, ging alles in hellen Flammen auf. An der Jahnshöhle wurde ein kurzes aber sehr eindrucksvolles Festspiel, verfaßt vom Hallischen Gauschriftwart Albert Klinz, aufgeführt.

Danach gings zum festlich geschmückten Saale der Saalschloßbrauerei, in der der Begrüßungsabend stattfand. Die Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Magistrats der Stadt und eine Reihe von Körperschaften, die die Leibesübungen pflegen, nahmen Gelegenheit, die Bedeutung des deutschen Turnens für unser gesamtes Volk zu feiern. Besonders eindringlich waren die Worte, die der Spielwart der Deutschen Turnerschaft Brauergardt-Olbersburg sprach, der den letzten und tiefsten Sinn der deutschen Turnspielbewegungen nicht in dem Streben nach Höchstleistungen und Meisterschaften sah, sondern in der Aufgabe, dem Volksganzen zu dienen. Eine Reihe turnerischer Aufführungen und prächtiger Gesänge des Reichert-Quartetts. Halle verschönte den wohlgelungenen Abend.

Schlagball.

Vorspiele: MTV. Tapyiau gegen Elmschenhagen-Kiel 65:12 (38:63). Tv. Guts-Muts Quedlinburg—Tv. Opladen 98:87 (55:35). VfL. Charlottenburg 1858—T. u. Sp. Dresden-kl. Schachwitz 107:68 (78:31).

Zwischenspiele: Tv. Elmschenhagen—Tv. Guts Muts Quedlinburg 136:47 (67:12). Das Spiel wurde durch den eintretenden Regen stark beeinträchtigt. — Tv. München v. 1860—VfL. Charlottenburg 2. 1858 69:55 (41:38). Während bis zur Halbzeit die Charlottenburger dem Meister der D. T. einen beachtlichen Gegner abgaben, fielen sie in der zweiten Halbzeit beträchtlich ab. Im Schlagen war München besonders überlegen.

Das Endspiel:

Tv. München 1860—Tv. Elmschenhagen 110:70 (55:34).

Zum dritten Male hat der Deutsche Altmeister Tv. München 1860 in seiner überlegenen Manier die Deutsche Schlagball-Meisterschaft gewinnen können, ohne jede Überbelegung darf München als der Deutsche Meister gefeiert werden, denn das Ergebnis des Endspieles entspricht durchaus den gezeigten Leistungen. Entgegen sonstigen Schlußkämpfen wickelte sich das Spiel vom Anfang bis zum Schluß einwandfrei ab. Die Meisterschaftsnervosität fehlte beiden Mannschaften glücklicherweise ganz. Im Feldspiel spielte Elmschenhagen fast gleich gut, das beweist, daß zweimal dreizacher Abwurf vorkam, der jedesmal Elmschenhagen ins Schlagmal brachte und das andererseits der Deutsche Meister nicht weniger als dreimal ausgehungert das Schlagmal verlassen mußte. Wenn dennoch München einen so überlegenen Sieg feiern konnte, so lag das weniger an der Taktik, als an der ganz hervorragenden Spieltechnik. Vor allem die Vordermannschaft mit Freudenberg und Martin leistete wahre Glanzstücke. Im Schlagen und auch im Fangen war der Deutsche Meister völlig überlegen. Freilich verließ er sich auf seine hervorragenden Schläge so sehr, daß oftmals der rechte Augenblick verpaßt wurde, das Laufmal zu erreichen, denn wenn ein Schlag nicht nahezu völlige Gewißheit gab, das Mal zu erreichen, blieben die Läufer im Laufmal.

Schlagball-Freundschaftsspiele.

T. u. Sp.-V. Opladen—Mtv. Tapiau 83:44. Wegen der ungünstigen Witterung wurde am Hauptage nur eins ausgetragen. Nach halbstündigem Spiel mußte dasselbe bei strömendem Regen abgebrochen werden.

ATV. Eilenburg Mtv. Tapiau (Ostdeutscher Meister) 24:9.

Faustball für Männer.

Vorspiele: Tv. Zoppot—MTV. Herbst 45:42 (10:16). Tv. Hamburg-Rothenburgsort—Tv. Naundorf 58:29: Tv. Neuhaus-Nymphenburg—Tv. Borussia-Rathenow 43:49 (16:17). Erst nach Spielverlängerung gewonnen. Reguläre Spielzeit 39:39.

Zwischenspiele: Tv. Zoppot—Hamburg-Rothenburgsort 25:47 (14:29). Tv. Borussia-Rathenow—Licht-Luftbad Frankfurt 19:44 (10:20).

Rothenburgsorter Tv.—Tv. Luft-Lichtbad Frankfurt a. M. 28:26 (15:11).

2 alte Rivalen stehen sich gegenüber und liefern ein Spiel, wie es vielleicht noch nirgends gezeigt wurde. Die außerordentlich große Schnelligkeit und Schlagsicherheit beider Mannschaften, sowie das außerordentlich sichere Aufnehmen und Plazieren der Bälle fällt im Spiel garnicht mehr auf, da es in diesem Spiele als Selbstverständlichkeit erscheint. Der mehrmalige Deutsche Meister hat zu Beginn des Spieles Rückerwinn. Erst nach 6 Minuten kann er unter Ausnützung dieses günstigen Umstandes einen Vorsprung von 2 Bällen erreichen. Glänzende Einzelleistungen auf beiden Seiten veranlassen die zahlreichen Zuschauer wiederholt zu Beifallsbezeugungen. Mit dem Spielergebnis von 28:26 endet das ohne Zweifel spannendste Spiel der ganzen Veranstaltung und bringt im Rothenburgsorter Turnverein den Deutschen Meister im Faustball für das Jahr 1925. Der mehrmalige Altmeister Luft-Lichtbad Frankfurt ist mit allen Ehren unterlegen und mußte für dieses Jahr den Rothenburgsortern die Meisterehre ablassen.

Freundschaftsspiele: Tv. Zoppot—MTV. Erfurt ältere Turner 32:44. T. u. Sp. Halle—MTV. Erfurt ält. Turner 28:36. T. u. Sp. Halle—Tv. Zoppot 32:53.

Faustball für Frauen.

Vorspiele: Tgem. Landshut—Allg. Tgem. Gera 38:30 (18:10). Tv. 1855 Krefeld—Königsberger Turnklub 51:29. Damen Tv. Brühl gegen M.-Tv. Oels 52:49. Trotz besserer Technik von Oels wird Brühl-Berlin durch kraftvollere Rückschläge in der 2. Hälfte glücklicher Sieger.

Zwischenspiele: Tv. 1855 Krefeld—Landshut 34:30 (18:15). Das knappe Ergebnis beweist, daß beide Mannschaften technisch auf guter Stufe standen. Tv. Barmbeck-Uhlenhorst—Brühl-Berlin 51:41 (21:26).

Das Entscheidungsspiel:

Tv. Barmbeck-Uhlenhorst—Tv. 1858 Krefeld 36:34 (13:24).

Hamburg hat Platzwahl und wählt die schwerere Seite gegen den Wind. Es entwickelt sich sofort ein lebhaftes Spiel. Krefeld schafft mit dem Wind Punkt für Punkt vor, Hamburg findet sich nur langsam. Weite Schläge der Krefelder linken Vorderspielerin machen der Hamburger Hintermannschaft schwer zu schaffen. Nur mit Mühe vermögen sie das Spiel einigermaßen zu halten. So geht Punkt für Punkt für den ehemaligen Meister verloren und mit 13:24 für Krefeld werden die Seiten gewechselt. Der anfangs schon ziemlich schwer wehende Wind wird noch stärker. Die Hintermannschaft von Krefeld hat schwer zu kämpfen, denn plötzlich auftretende Windstöße tragen den Ball manchmal unvermutet weiter. Aber immer und immer wieder vermögen die Krefelder in hingebender und oft glänzender Zusammenarbeit den Ball wieder zurückzuschaffen. Doch der ehemalige Meister hat den Ernst der Lage erkannt, kein Zusammenspiel wird aufehends besser und in großen und scharfen Schlägen vermag die Mittelspielerin den Wind gut auszunutzen. Langsam holen sie auf. Einige Fehler von rechts vorne Krefeld helfen auch noch dazu. 2 Minuten vor Schluß steht das Spiel 34:34. Die Spannung ist auf das Höchste gestiegen. Da gelingen Hamburg noch 2 weite Schläge, die nicht vorgeschafft werden können. So holen sich die Hamburger Spielerinnen zum zweiten Male die Meisterwürde. Im ganzen genommen: Ein vom ersten bis zum letzten Schlag spannender Kampf, beide Mannschaften gleichmäßig gut und hingebend spielend — in Momenten sogar vorbildlich auch für Männerspiele —.

Ballschlagen.

Weitschläger: 1. Sieger Mohr, Elmschenhagener Tv 1900 94 Meter; 2. Sieger Friedemann, Allg. Tv. Leipzig-Neu-Schönefeld 88,45 Meter; 3. Sieger Summerer, Tv. 1860 München 88 Meter.

Hochschläger: 1. Sieger Warnecke, Tv. Guts-Muths Quedlinburg 6⁴/₅ Sek.; 2. Sieger Bauer, Tv. 1860 München 6³/₅ Sek.; 3. Sieger Altonau, Tv. 1860 München 6¹/₅ Sek.; 3. Sieger Freudenberg, Tv. 1860 München 6¹/₅ Sek.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0005

Amerikanische Stadtsiedelung.

Städte am Urwald.

Im Nordwesten der Vereinigten Staaten, in Oregon und Washington, liegen die riesigen Holzreserven Amerikas. Hier gibt es, wenige Stunden von den großen Hafenstädten entfernt, dichten Urwald, den noch keines Menschen Fuß betrat. In ein **Holzfällerlager am Rande dieses Urwalds** bin ich von Portland aus gefahren. Und was ich hier sah, gibt vielleicht am besten Verständnis für das Werden und Wachsen im kolonialen Lande.

Man hatte uns gesagt, daß wir mit dem Auto-Omnibus von Portland 2½ Stunden bis Longview fahren sollten; dort fänden wir ein Hotel, in dem wir gut übernachten könnten, und am nächsten Morgen einen Holzzug in den Virgin Forest. Was erwartet nach solcher Beschreibung der Deutsche? Schmale primitive Wege und am Ende vielleicht ein kleines primitives Schwarzwalddorf mit einem Dorfwirtshaus, in dem man für weniger Geld als gute Worte ein primitives Unterkommen findet. Statt dessen fährt das Auto auf breiter asphaltierter und geölter Straße — es ist der Weg nach Seattle, der Haupt- und Hafenstadt von Washington. Einsam genug freilich ist die Fahrt. Stille Farmen, kleine Sägewerke, bescheidene Ortschaften, Obst- und Getreidefelder und weidendes Vieh, sonst schweigender, durch dichtes Unterholz unzugänglicher Wald. Doch am Ziele der Fahrt stehen wir vor einer großen Überraschung.

Das sind nicht die erwarteten paar schlafenden Häuschen am Rande des Urwaldes. Dieses Longview ist eine **Stadt!** Ein Hotel, wie es in Deutschland keines gibt: 200 Zimmer mit 200 Bädern und allem sonstigen Komfort, zwei Dutzend Autos davor haltend. Eine Geschäftsstraße mit reichen Auslagen, in schreiend hellem elektrischem Lichte erstrahlend. Ein Büroviertel. Ein Industrieviertel. Ein Hospital. Ein paar Schulhäuser. Ein Gemeinschaftshaus der Y. M. C. A., also des Christlichen Vereins junger Männer, mit Turnsaal, Schwimmbad, Bibliothek- und Leseraum usw. Ein „four story Dollars 250 000 theatre building", wie der Prospekt kurz und gewissenhaft berichtet, zu deutsch ein vierstöckiges Kino, für das Million Mark aufgewendet wurden (denn niemals kann man, von einem Ozean zum anderen, in diesem Lande ein öffentliches Gebäude bewundern oder auch nicht bewundern, ohne daß einem sofort mitgeteilt würde, wieviel es gekostet hat!) Große Rasenflächen mit breiten Alleen. Ein noch größerer Park im Werden. Und um ihn und weiter sich hinziehend, durch das Grün von dem Geschäftsdistrikt abgeschlossen, die Wohnviertel, lauter Einfamilienhäuser, hier ein bescheidenes Viertel mit Arbeiterhäusern, hier ein etwas wohlhabenderes mit etwas größeren Bauten, an einer anderen Stelle ein Viertel mit schon sehr komfortablen Häusern, aber überall das Einzelhaus, das Eigenhaus, ein- oder zweistöckig, nur zwei, drei Etagenhäuser für die Junggesellen dazwischen, und selbstverständlich überall gute Straßen, Wasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht, Telephon, Garagen und Autos. Das ist unser Schwarzwalddörfchen: am nächsten Morgen erscheint prompt der Zeitungsreporter, um mich zu interviewen — diesem überall in Amerika unvermeidlichen Schicksal des Fremden entgehe ich auch hier am Rande des Urwaldes nicht!

Vor weniger als drei Jahren aber gab es hier wirklich nichts als Weideland und ein paar einsame Farmen. Im August 1922 wurde die erste Straße begonnen, im Februar 1923 der erste Bauplatz verkauft, im Februar 1924 erhielt die Siedelung Stadtrecht. Und im April 1925 gab es da bereits 278 Geschäfte, zwei Banken, die in weniger als einem Jahre über eine Million Dollars Depositen von über 4000 Kunden gesammelt hatten; 1300 Schulkinder mit 31 Lehrern; 1446 Wohnhäuser waren gebaut oder im Bau begriffen und die Stadt hatte 7000 Einwohner — fünf Jahre nach ihrer Gründung soll sie, so will es der Plan ihrer Vorsehung bereits 25 000, weitere fünf Jahre später aber schon über 50 000 Einwohner zählen.

Was also sich hier ereignet? Es ist im Grunde sehr einfach. Eine der großen Holzgesellschaften, die bis dahin im Süden gewirkt hatte, sah sich da am Ende ihrer segensreichen Tätigkeit. Mit ihren riesigen Wäldern dort war sie gründlich fertig geworden, da war nichts mehr zu schlagen. Sollte sie sich auflösen? Das wäre geradezu ein Unrecht gewesen; denn die Angestellten — und nicht zu vergessen das große, in der Gesellschaft angesammelte Kapital — brauchten doch weiter Beschäftigung. Also zog sie, dem Beispiel anderer folgend, nach dem noch unerschlossenen Gebiete im Nordwesten, kaufte hier ungeheuren Waldbesitz für ein Butterbrot, weil ja alles leer war und sie nur ein paar wenige Farmen zu schlucken brauchte, und ging in größtem Stil an die Erschließung. Mit einer eigenen Eisenbahn, die sie sich baute, brach sie in den Urwald ein: die holt in Zügen von 24 Wagen und mehr die stolzen, oft mehr als einen Meter im Durchmesser starken Baumriesen, die oben geschlagen werden, herunter ins Tal. Hier im Tale aber, etwa 50 Kilometer entfernt, am Ufer des Flusses, errichtet die Gesellschaft ein Sägewerk von allergrößtem Ausmaße. Und um dieses **Sägewerkes** willen entstand Longview, die Stadt.

Sie hat vielleicht bereits sogar eine Schwester erhalten. Im Walde selbst zwar wohnen die Arbeiter einfach in Barackenlagern. Solche **Hausbaracken**, jede für 4 Personen bestimmt, stehen dann in Reihen zu vieren, zu sechsen neben- und hintereinander, in der Mitte eine größere Baracke mit Küche und Eßsaal, in der ein vorzügliches Essen gereicht wird: es ist das einzige, womit man diese unsteten Gesellen hier halten kann, die Tagelöhne von 3,60, von 6, bei schwierigen Arbeiten selbst bis zu 10 Dollars erhalten und doch nicht aushalten. Diese Baracken sind auf Eisenbahnrädern gebaut; ist an einer Stelle die Arbeit zu Ende, so legt man die Eisenbahnschienen ein paar Kilometer weiter in den Wald, spannt die Lokomotive vor die Häuser und beginnt an einer anderen Stelle von neuem. Aber für die verheirateten Arbeiter brauchte man doch eine etwas festere Heimstatt. So ließ man an einer großen Lichtung zuerst die Baracken stehen, dann baute man auf die einfachste Weise in paar Straßen, ein paar Reihen von Häusern und in weniger als einem Jahre entstand so Ryderwood, ein Mittelding zwischen Lager und Stadt: an 400 Häuser für knapp 2000 Menschen, ein großes Warenhaus, in dem man alles kaufen kann von den Lebensmittelkonserven bis zum Seidenstrumpf und dem Schrankkoffer, ein Gemeinschaftshaus, eine Schule, jetzt baut man auch schon ein Kino und ein Hotel. Noch ist das alles Eigentum der Gesellschaft. Vielleicht gibt man die Siedelung eines Tages wieder auf, wenn durch das Fortschreiten der Abholzungen die Entfernung zum Walde zu groß wird. Dann wird man die Häuser räumen, sie abtransportieren, verbrennen oder verfallen lassen, es kommt nicht darauf an. In **Colorado**, in einer weiten Fahrt in das Felsengebirge, habe ich auch das gesehen: die Geschichte dieses Landes spiegelt sich da in den Ruinen seiner ersten Besiedelung. Goldsucher waren hier als die ersten Pioniere in die Wildnis gekommen. Erst hatten sie das lockende Metall im Flusse gesucht. Dann waren kleine Bergwerksanlagen in immer größerer Zahl entstanden, um die Schätze an Gold, Silber, Blei und anderen Erzen schneller zu heben. Immer wieder, an Dutzenden von Stellen haben sie den Berg angebrochen, um zu seinen Erzgängen zu gelangen. Und eine Weile ging dies offenbar gut, kleinere und auch größere Ortschaften erwuchsen um die Maschinentürme der Gruben. Aber allmählich, als man die obersten Lagen abgebaut hatte und nun in größere Tiefen hätte gehen müssen, rentierte das nicht mehr. So gab man es auf, ließ die Anlagen einfach im Stich — nun verfallen sie allmählich, die Holzgerüste stürzen langsam zusammen, hier und da squattert jemand darin und zieht seine Hühner in dem alten Dampfkesselhause. Und die Ortschaften im Flußtale erfuhren dasselbe Schicksal, jetzt sind sie, wo sie erhalten blieben, Sommerfrischen für die benachbarten Städter geworden und leben nur noch davon. Vielleicht erfährt auch Ryderwood, die Arbeiterstadt im Urwald in Washington, einmal dieses Schicksal. Vielleicht ist es umgekehrt der Anfang einer neuen Metropole. Alles ist möglich.

Longview jedenfalls ist heute schon eine Stadt mit eigenem Leben. Die Holzgesellschaft hat sie, um für das riesige Sägewerk die Angestellten und Arbeiter heranzubringen und zu halten, von Städteplanern in großem Stile entwerfen lassen, und nach diesem Plane wächst sie nun weiter aus eigener Kraft. Viele junge Leute sind in der Stadt. Das Sägewerk selbst kann sich noch weit ausdehnen zur Verfeinerung, die eine oder andere Industrieanlage folgt, ein Flachsbau-Versuchsfeld zeigt, daß man weiter strebt — **eine neue Stadt wächst am Urwald.**

Die Navigation in der Arktis.

Von Dr. Ch. Lubroff.

Der Gedanke der geographischen Erforschung der Arktis auf dem Luftwege tauchte zuerst bei Andre auf. Zwar mußte der kühne Pilot seinen wagehalsigen Flug mit dem Leben bezahlen, doch ist seither die Nordpolerforschung mit dem Flugzeug bzw. Luftschiff immer wieder geplant und begonnen, um ihre vorläufige Krönung in dem jüngst stattgefundenen Flug **Amundsen—Ellisworth** zu erleben. Als wertvollstes praktisches Ergebnis dieser Fahrt kann wohl die Erkenntnis gelten, daß für die tatsächliche Forschung und den Ausbau ihrer Ergebnisse zu einem regelmäßigen transarktischen Flugverkehr von Europa nach dem Pacific-Becken lediglich das lenkbare Luftschiff in Frage kommt. Auch die „Shenandoah"-Katastrophe kann an dieser Grunderkenntnis nichts ändern, da der Untergang des amerikanischen Luftschiffes offenbar durch sekundäre Faktoren verursacht wurde, ein Moment also, daß sich bei jedem Fahrzeug ebenfalls bemerkbar machen kann. Jedenfalls haben die bisherigen Fahrten der Luftschiffe bei Tag und Nacht, jeder Wetterlage und tiefsten Kältegraden seine unbedingte Brauchbarkeit für die Erforschung der Arktis erwiesen. Gewiß erfordert die Navigierung in der Polnähe mehr Umsicht und Kenntnisse als eine Fahrt in den niederen Breitegraden, doch ist diese lediglich eine Frage geeigneter Schulung.

Die Nähe des Pols bedingt eine andere Navigierung sowohl hinsichtlich der Kursbestimmung als auch der Ortsbestimmung. Daher kommen auch die üblichen Instrumente hierfür im Polargebiet weniger oder gar nicht in Betracht. Magnetkompaß und Kreiselkompaß versagen bis zu einem gewissen Grade beide in der Nähe des magnetischen Pols, jener wegen der Kleinheit der Horizontalintensität, während die Richtkraft des Kreiselkompasses mit wachsender Breite bis Null abnimmt, und obendrein bei demselben die Möglichkeit maschineller Störungen besteht. Die ganz bestimmte Grenze, bis zu welcher die üblichen Navigationsmethoden beibehalten werden können, läßt sich erst bei häufigeren und längeren Fahrtunternehmungen feststellen. Ebenso wird die bisher mehr als mangelhafte Kenntnis der erdmagnetischen Verhältnisse jener Gegenden dann ebenfalls ganz von selbst schwinden. Die vorläufige Unmöglichkeit nun, vorauszusehen, wie weit und in welchem Maße die bisher üblichen Kompasse versagen, macht es erforderlich, eine Reihe anderer Methoden zur Kurshaltung und „Bestimmung" vorzusehen. Eine große Rolle bei der arktischen Navigation spielt nun die Frage: „Ist Sicht zur Erde oder dem Himmel, oder keine von beiden vorhanden?" Ist die Erde sichtbar, so sind die Kursdeckpeilungen als Kontrolle zu benutzen. Allerdings bietet eine derartige Orientierung insofern Schwierigkeiten, als sehr oft auf dem Eise keine deutlich unterscheidbaren Gegenstände vorhanden sind. In einem solchen Falle hilft man sich durch Abwerfen geeigneter Marken ungefähr der Art wie die Beilmarken, die beim Fliegen über dem offenen Meere durch Abwerfen von Schwimmern mit einem Rausatz geschaffen werden. Herrscht dagegen klares Wetter und ist die Sonne sichtbar, so stellt der auf Anregung Amundsens von Kapitän a. D. Beykor, Direktor der Aerogäodetik G.-G., Berlin konstruierte Sonnenkompaß ein vorzügliches Navigationsmittel für die Arktis dar. Er hat den Vorteil, das Fahrzeug auf nahezu größtem Kreise zu führen und ist imstande, dasselbe dadurch auf bestimmten Kurse zu halten, daß durch Ruderlegen auf einer bestimmten Marke ein Sonnenbildchen gehalten wird.

Zur **astronomischen Ortsbestimmung** sind überdies bei klarem Himmel Höhenmessungen der Sonne, eventuell auch des Mondes, in günstigen Fällen sogar der Venus, möglich. Allerdings muß hierbei mit der Verwendung von Libellenquadranten und Pendelsextanten gerechnet werden, da es nicht immer sicher ist, ob die Kimm über dem Eise scharf genug erscheint.

Mit der Unsichtbarkeit der Erde und der Himmelskörper zu gleicher Zeit ist wohl am seltesten zu rechnen, und wenn überhaupt, nur mit kurzer Dauer eines solchen Zustandes. Denn er ist ja nur möglich bei gleichzeitigem Auftreten einer überaus hohen und dichten Wolkendecke und Bodennebel. Dann bleibt allerdings nichts anderes zu tun übrig, als durch normale Ruderlage und gleichmäßigem Motorengang einen festen Kurs einzuhalten, mit häufigen Funkpeilungen als Kontrolle. Überhaupt werden Funkortnungen bei der arktischen Navigation die hauptsächlichste Kontrolle ausüben, da sie in keiner Weise abhängig sind von der jeweiligen Sichtigkeit. Da aber bei ihnen mit der, wenn auch seltenen, Möglichkeit etwaiger Störungen durch luftelektrische Einwirkungen gerechnet werden muß, die eine Ablenkung der Funkstrahlbahnen zur Folge haben können, kontrolliert man die Funkortungen wieder von Zeit zu Zeit durch astronomische Ortsbestimmungen. Auch magnetische Beobachtungen kommen in Frage, da immerhin der Fall eintreten kann, daß Funkpeilung sowie sonstige Messungen infolge allzu ungünstiger Witterung unmöglich gemacht werden. Für solche magnetischen Beobachtungen kommen am ehesten Messungen der Horizontal- und Vertikalintensität in Betracht.

Bei der **Höhenbestimmung**, die im allgemeinen im Polargebiet in derselben Weise vorgenommen wird wie in den niederen Breiten, wird jedoch bei mangelnder Sicht nach unten noch das **Echolot** verwandt.

Was die Lotungen anbelangt, kann man bei **Wasserlandungen** die Meeressteife ebenfalls mit dem Echolotverfahren **ermitteln**. Lotungen vom Schiffe aus sind bei Antreffen von eisfreiem Wasser in der Weise möglich, daß während der Fahrt Bomben geworfen werden. Diese geben beim Aufschlagen auf dem **Meeresspiegel** einen Rauchsatz, sinken und lösen beim Auftreten auf den **Meeresboden** einen Steigkörper aus, der bei der Berührung mit der Luft einen zweiten Rauchsatz zum Abbrennen bringt. Die gestoppte Zeitdifferenz zwischen den beiden Rauchentwickelungen ergibt ein genaues Resultat über das Vorhandensein von Flach- oder Tiefsee. Auf diese Weise können Reihenlotungen während der ganzen Fahrt ohne weiteres vorgenommen werden. Das Messen der Wassertemperaturen mit Tiefseethermometern, sowie andere ozeanographische Arbeiten können von einem vom Luftschiff ausgesetzten Boot aus erfolgen.

Gebt Bettlern
weder Geld noch Lebensmittel
sondern **Fürsorgescheine.**

Millionen sind begeisterte Anhänger

der Continental-Absätze, weil sie helfen, geistige und körperliche Frische zu erhalten. Wollen auch Sie Ihre Nerven schonen und sich vor vorzeitiger Ermüdung schützen, dann tragen Sie die in Qualität vorzüglichen

Continental Absätze

Sie sind billiger und haltbarer im Gebrauch als Leder. In grau, schwarz oder braun bei jedem Schuhmacher erhältlich.
So gut wie Continental-Reifen.

Die Schlacht bei Wilna?

1915 — 9. bis 19. September — 1925.

Schon vor dem Falle von Lemberg hatte Generalfeldmarschall von Hindenburg einen umfassenden Angriff mit allen Heeren der Ostfront auf Wilna vorgeschlagen, um die Siege in Galizien zur völligen Vernichtung der russischen Nordgruppe auszunutzen. Das kühne, aber großen Erfolg versprechende Unternehmen war durch das schnelle Vordringen der Njemenarmee in Kurland wirksam vorbereitet. Aber die Oberste Heeresleitung glaubte wegen der geringen Stärke der Truppen Mackensens, die zudem durch die wochenlangen Märsche und Kämpfe sehr angestrengt waren, sich mit dem Vormarsch bis an den Bug bescheiden zu müssen. Erst nach der überraschend schnellen Einnahme von Brest-Litowsk wurden die Ziele der Verfolgung weiter gesteckt.

Um keine Zeit zu verlieren, hatte Hindenburg inzwischen mit seinen eigenen Streitkräften die Bewegungen gegen Wilna fortgesetzt und vor allem die als Ausgangsbasis für das ganze Unternehmen wie für den Nachschub besonders wichtige Festung Kowno genommen. Dem weiteren Vormarsch des linken Flügels der 10. Armee auf der großen Straße nach Wilna leisteten die Russen jedoch hartnäckigen Widerstand. Auch der rechte Flügel Eichhorns erreichte nur unter fortgesetzten Kämpfen den Njemen und nahm die Verbindung mit der 8. und 12. Armee auf, die nach Überwindung der Narewsperren nach Nordosten umschwenkten, bis die Befestigungen von Grodno ihr weiteres Vordringen aufhielten.

Die bisherigen Kämpfe hatten gezeigt, daß ein rein frontaler Angriff auf Wilna aussichtslos war; nur ein starker linker Flügel der 10. Armee, der gleichzeitig von Westen und Norden her die besonders fest ausgebauten Stellungen anpackte, konnte die Stadt bezwingen. In den Tagen, in denen die 8. Armee im abgekürzten Verfahren Grodno eroberte und die 12. Armee den Widerstand der Russen bei Skidiel an der Straße nach Lida brach, wurde die 10. Armee nördlich der Wilia umgruppiert; am 9. September begann der Angriff auf die alte Hauptstadt Litauens.

Auf dem äußersten linken Flügel warf die Njemenarmee den Feind auf weite Strecken über die Düna zurück und stürmte die Brückenköpfe unterhalb Dünaburg. Gleichzeitig brachen die Kavalleriedivisionen über die Swenta vor und zwangen die russischen Reiter an der Straße Wilna—Dünaburg zum Abzug nach Norden. Bei Koschedary, wo das 40. Reservekorps in der Mitte der 10. Armee heldenmütig tagelang alle Gegenstöße des Feindes abgewehrt hatte, wurden die russischen Stellungen zu beiden Seiten der Straße Kowno—Wilna gestürmt.. Auf dem linken Flügel drangen das 1. und 21. Armeekorps als Stoßgruppen gegen den stark befestigten Dukfztaabschnitt vor, weiter südlich gewannen die 8. und 12. Armee langsam, aber ständig an der Eisenbahn Grodno—Wilna Gelände; ihre Reiter schweiften bereits bis vor Lida und stellten die Verbindung mit der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern her, die nach dem Austritt aus dem Urwald von Bielowies von der Obersten Heeresleitung gegen die Eisenbahn Grodno—Slonim angesetzt war, um die von den Heeren Hindenburgs angegriffenen Russen in der linken Flanke und im Rücken zu fassen.

Schon am 11. September abends begann der rechte russische Flügel in südöstlicher Richtung zu weichen, in ungestümem Drange nach vorwärts folgte das 1. Armeekorps, durchbrach die Stellungen an der Dukfzta und erreichte am 13. September bei Kultynjary die Eisenbahn Wilna-Dünaburg. Damit war für die Russen der Abzug nach Norden unmöglich geworden, es galt nun, schnell auch auf die nach Osten führenden Eisenbahnen Hand zu legen.

Diese schwierige Aufgabe wurde, da die Oberste Heeresleitung die dringend erbetenen Verstärkungen nicht abgeben konnte, der unter Generalleutnant von Garnier vereinigten Kavallerie übertragen: am 12. September brachen in zwei Kolonnen 7 Reiterdivisionen gegen Molodeczno, etwa 100 Kilometer östlich Wilna, vor, wo die beiden wichtigen Eisenbahnen von Polozk und Minsk-Smolensk sich vereinigen und dann die schmale Landenge zwischen den Sumpfgeländen des Naroczsees und der Kleinen Beresina zu überschreiten. Der kühne Ritt hatte zunächst Erfolg: in schneidigem Angriff zu Fuß entrissen die deutschen Reiter den Russen am 17. September die Orte Molodeczno, Smorgon und Wileyka und setzten sich in dem schwer zugänglichen Gelände nördlich der Wilia fest. Schon am 14. September abends war es Rittmeister von Pappenheim gelungen, an der nach Polozk führenden Bahn bei Krzywicze ein großes Stück Schienen aufzureißen, wenige Tage später zerstörte Rittmeister Lohmann bei Smolewicze nachhaltig die Eisenbahn Minsk—Smolensk.

Inzwischen drängten die 12. und 8. Armee unter andauernden erbitterten Kämpfen die Russen nördlich des Njemens auf Lida und weiter nach Osten zurück, der rechte Flügel der 10. Armee brach den Widerstand feindlicher Nachhuten bei Nowic Troki, das 1. Armeekorps schwenkte mit zwei Divisionen nach Süden ab und überschritt östlich von Wilna die Wilia. Doch scheiterten alle weiteren Angriffe an dem zähen Widerstande der Russen, nur langsam reichte die Umfassung aus. Am 16. September ging der Feind in eine Stellung näher an Wilna zurück, die er auch am nächsten Tage mit Aufbietung aller Kräfte verteidigte. Erst in der Nacht zum 18. September gab er seine stark ausgebauten Erdwerke und gleichzeitig die Stadt auf. In der Frühe hielt das 40. Reservekorps unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug, über 20 000 Gefangene und zahlreiches Kriegsgerät fielen in die Hände der Sieger. Aber der Feldzug war noch keineswegs beendet, noch gab es für Hindenburgs Truppen nicht die ersehnte Ruhe. Nur wenige Kilometer südlich von Wilna hatten die Russen eine neue feste Stellung bezogen, auf der ganzen Front nahmen die Kämpfe an Erbitterung zu, jeder Fußbreit Bodens wurde zähe vom Feinde verteidigt.

Vorwärts! lautete die Losung für die 8. und 12. Armee, die auf dem rechten Flügel die Stadt Nowogrodek sperrten und den Feind dann gegen die Beresina verfolgten. **Vorwärts!** hieß es für die Divisionen der 10. Armee, die die schwerbedrängte Reiterei ablösen sollten. Doch die schlechten Wege in dem sumpfigen Gelände hemmten zu sehr die Bewegungen, nur zwei Divisionen erreichten Wileyka, aber auch sie konnten die Lage nicht mehr ändern. Vor der gewaltigen Übermacht der Russen war das so kühn eroberte Gelände an der Wilia nicht zu halten, die deutschen Kavalleriedivisionen zogen Schritt für Schritt aus Widsy aus, wo sie vom rechten Flügel der Njemenarmee aufgenommen wurden. Die deutsche Stoßgruppe war zu schwach, eine Verstärkung war ausgeschlossen, vielmehr befahl am 19. September die Oberste Heeresleitung die Abgabe mehrerer Divisionen auf andere Kriegsschauplätze.

So endete die Schlacht bei Wilna wohl mit einer schweren Niederlage der Russen, aber nicht mit ihrer völligen Vernichtung. Es war ihnen, dank ihrer Übermacht, noch im letzten Augenblick gelungen, den einzigen, bereits von der deutschen Kavallerie geschlossenen Ausweg wieder zu öffnen und ihre gesamten Streitkräfte zu retten. Noch 1½ Jahre leisteten sie in den bald darauf bezogenen Stellungen den deutschen Heeren hartnäckigen Widerstand.

Major a. D. Möllmann.

Buchecke.

§ **Sizilienfahrt.** Mit dem ADAC. im Auto zur Targa- und Florio **von August Christ.** Export-Courier A.-G. Abt. Buchverlag. Frankfurt am Main 10. In Leinen gebunden, 300 Seiten Kunstdruck mit 138 eigenen Illustrationen und 2 Karten. Preis 3.40 Mk. Ein wirkungsvolles Buch, das den Lesern in überaus lebendiger, fesselnder Darstellung über die vereisten Alpenpässe hinunter nach dem heißen Süden, fort bis zur fernen Insel Sizilien führt. Ein Stück interessanter Postkutschenromantik im Zeitalter des Motors. Mit offenen Augen hat der Verfasser die tausend Wunder Italiens gesehen und die vielen glänzenden Illustrationen lassen den Leser eine der interessantesten Reisen miterleben, die jemals im Auto unternommen wurden. Man wird das Buch immer und immer wieder lesen. Für den Sportsmann und jeden Freund guter Reisebeschreibungen bildet es eine lohnende und sehr dankbare Lektüre.

§ **Geschlechtskrankheiten und Ehe.** Von Univ.-Prof. Dr. Notthaft-München. 11. Tausend. 200 S., zahlreiche Abbildungen. Geschmackvoll geb. 1,85 M. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15.

Das vorliegende Buch verfolgt weiter gesteckte Ziele als die meisten Abhandlungen über Geschlechtsleben. Prof. Notthaft gibt zunächst eine ausführliche Darstellung des so ungemein mannigfaltigen Krankheitsbildes der Geschlechtskrankheiten, verbreitet sich dann über die Bedeutung und Folgen der Geschlechtskrankheiten namentlich für die Ehe und bespricht ausführlich die Vorbeugungsmaßregeln und den heutigen Stand der Behandlungsmethoden. Besonderes Augenmerk widmet der Verfasser dem außerehelichen Geschlechtsverkehr als der Hauptquelle der Geschlechtskrankheiten; ein eigenes Kapitel ist der jetzt vielfach geforderten Untersuchung auf geschlechtliche Gesundheit gewidmet. **Die Darstellung kann reifen Menschen empfohlen werden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0006

Industrie-Handel-Wirtschaft

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 6. September trat in der ersten Septemberwoche die übliche Entlastung des Reichsbankstatuts ein. Von privater Seite wurden 106 Millionen Wechselkredite abgezahlt, während die öffentlichen Stellen 41,5 Millionen Rediskonten an die Reichsbank zurücklieferten, so daß der Wechselbestand sich um 64,5 auf 1700,5 Mill. RM. und die Summe der rediskontierten Wechsel auf 448,9 Mill. RM. verminderte. Die Lombardanlage ging um 18,8 auf 14,1 Mill. und die gesamte Kapitalanlage somit um 83,3 auf 1916,6 Mill. RM. zurück. An Reichsbanknoten sind 35,3 Millionen aus dem Verkehr zurückgeströmt, so daß der Banknotenumlauf 2559,3 Mill. RM. beträgt. An Rentenbankscheinen sind 72,3 Mill. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen; der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen beläuft sich somit auf 193,9 Mill. Die fremden Gelder haben sich ungefähr auf gleicher Höhe wie in der Vorwoche gehalten und betragen 701,7 Millionen gegen 701,0 Mill.

Als Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen wird, wie in der Vorwoche, ein Betrag von 1495,8 Mill. RM. ausgewiesen, wovon auf Gold 1140,0 und auf deckungsfähige Devisen 351,8 Mill. entfallen. Die Golddeckung der Noten beträgt 44,7 gegen 43,9 Proz. in der Vorwoche, ihre Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,4 gegen 57,7 Prozent.

*

Hilfe für stellenlose Angestellte.

Am 9. ds. Mts. fand in Magdeburg die erste Sitzung des Fachausschusses für Angestellte beim Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt statt. Gegenstand des Tagesordnung bildete die überaus ungünstige Lage des Arbeitsmarktes für Angestellte.

Direktor Dr. Lüttgens, der bei der Besprechung leitete, berichtete einleitend über die Arbeitsvermittlungseinrichtung, die bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Bezirk des Landesarbeitsamtes für Angestellte bestehen. Hiernach hat jeder öffentliche Arbeitsnachweis Arbeitsgesuche und Stellenangebote entgegen zu nehmen. Jedoch ist eine gewisse Zentralisierung dadurch geschaffen worden, daß bei den Arbeitsämtern in Magdeburg, Halle, Erfurt und Quedlinburg besondere Abteilungen für Angestellte bestehen, die paritätisch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verwaltet werden und in denen Fachkräfte tätig sind, die mit den Aufgaben der Angestelltenvermittlung besonders vertraut sind.

Über die Lage des Angestelltenmarktes berichtete Dr. Schreiber-Magdeburg. Er legte seinen Ausführungen die Ergebnisse zu Grunde, die bei der Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten, die am 16. 7. d. Js. einem Wunsche des Reichstages entsprechend veranstaltet wurde, gemacht worden sind. Die Erhebung wurde nur z. T. durch die öffentlichen Arbeitsnachweise geführt. Bei ihnen sind insgesamt 2817 Fragebogen abgegeben worden, von männlichen Erwerbslosen 2607, von weiblichen 210. Von ersteren standen 21,2 Prozent in einem Alter von über 40 Jahren, von letzteren 17,4 Prozent. Über 1 Jahr stellungslos waren 40,2 Prozent der männlichen Angestellten und 22,6 Prozent der weiblichen Kräfte. Unter den Stellenlosen waren 258 ehemalige Behördenangestellte, 196 waren zuletzt bei Banken tätig gewesen; 186 bei Versicherungsunternehmungen, 96 waren Lohnbuchhalter, vor allem aus der Metall- und Maschinenindustrie. Bei den weiblichen Angestellten wurden 75 Verkäuferinnen, 25 Bankangestellte und 47 Büroberufsangestellte gezählt. In der Aussprache berichteten Vertreter der Angestelltenverbände über die Ergebnisse, die von ihnen bei der Erhebung gemacht wurden. Die Gesamtzahl der stellenlosen Angestellten, die am 16. 7. vorhanden waren, dürfte sich hiernach auf weit über 3500 stellen.

Alsdann gab Dr. Schreiber einen Überblick über die Maßnahmen, die bisher von den öffentlichen Arbeitsnachweisen zur Unterbringung von stellenlosen Angestellten getroffen wurden. Er betonte, daß eine nachhaltige Besserung nur von einer Erstarkung von Wirtschaft und Handel erwartet werden könne. In großem Umfange sind Angestellte in andere Berufe abgewandert. Insbesondere haben die öffentlichen Arbeitsnachweise in dieser Hinsicht sich betätigen müssen. Wenn vermieden werden soll, daß Angestellte in fremde Berufe abgehen, für die sie die erforderlichen seelischen und körperlichen Voraussetzungen nicht besitzen, so ist in jedem Falle eine eingehende Arbeitsberatung notwendig. Zu wünschen ist vor allem, daß von seiten der Betriebsleitungen die schwierigen Bemühungen der Arbeitsnachweise um eine Überführung der Stellenlosen gefördert werden. Besondere Schwierigkeiten bereitet den öffentlichen Arbeitsnachweisen die Vermittlung der älteren Angestellten, denen aus einer Reihe von Gründen vielfach jüngeres Personal vorgezogen wird. Die öffentlichen Arbeitsnachweise müssen darauf sehen, in erster Linie geeignete Kräfte zu vermitteln und können nach den derzeitigen Bestimmungen sozialen Erwägungen nur insoweit Raum geben, als dieser Grundsatz nicht verletzt wird. Es wird von den öffentlichen Arbeitsnachweisen nun aber mit Recht verlangt, daß sie sich der älteren Angestellten besonders annehmen, da es sich teils um besonders tüchtige und erfahrene Kräfte handelt, teils ihre Notlage besonders groß ist. Dann muß auch gefordert werden, daß alle beteiligten Kreise den Bestrebungen der Arbeitsämter Verständnis entgegenbringen, auch wenn einmal im Einzelfalle der Vorschlag des Arbeitsnachweises, eine ältere Kraft einzustellen, nach Lage der Verhältnisse nicht berücksichtigt werden kann.

In der Aussprache berichten die Vertreter der öffentlichen Arbeitsnachweise insbesondere über die Erfolge, die durch eine Fortbildung der Angestellten erzielt worden sind. Eingehend erörtert wurde alsdann der Zusammenhang der Notlage der Angestellten mit der ungenügenden Regelung des Lehrlingswesens und den Fragen der Tarifgestaltung. Nachdrücklich betont wurde weiter, daß es Aufgabe der Berufsberatung sei, einen zu großen Andrang, insbesondere von weniger geeigneten Kräften, in die Angestelltenberufe entgegenzukurren. Die öffentliche Meinung müsse sich auch unbedingt darauf einstellen, daß es bei einer allgemeinen Notlage nicht angängig sei, daß sogenannte Doppelverdiener, also z. B. das gleichzeitige Verdienen beider Ehegatten) den Arbeitsmarkt schädigten. Endlich wurde das Für und Wider einer etwaigen gesetzlichen Arbeitsdienstbeschränkung für ältere Angestellte oder eines besonderen Einstellungszwanges für ältere Kräfte besprochen.

Wenn auch in einzelnen grundsätzlichen Fragen die Anschauungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auseinandergingen, so brachte die Tagung doch eine große Fülle wertvoller Anregungen, deren Auswertung durch die verantwortlichen Stellen zur Besserung des Notstandes beitragen wird.

*

Deutsche Goldkäufe in England.

In der letzten Augustwoche, die am 2. September endete, importierte England Gold im Werte von 848 580 Pfund Sterling, von 305 806 nach Südafrika kamen. Die Goldausfuhr belief sich dagegen auf 790 945 Pfund Sterling, von denen Deutschland nicht weniger als 235 950 in Münzen und 37 644 in Barren abnahm, während die Schweiz sogar 245 785 Pfund Sterling kaufte. An dritter Stelle stehen Indien, das 95 667 Pfund Sterling erwarb, während Frankreich 26 015 Pfund Sterling und die Straits 25 129 Pfund Sterling bezogen. Die Silbereinfuhr betrug 119 208 Pfund Sterling, davon 107 200 Pfund Sterling aus Norwegen, die Ausfuhr 79 192 Pfund Sterling, davon 72 500 Pfund Sterling nach Indien.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt spielte sich das Sonnabendgeschäft wie üblich in sehr engem Rahmen ab. Auch im internationalen Verkehr sind nennenswerte Veränderungen im allgemeinen nicht eingetreten. Ausgelprochen fest liegt nur die spanische Valuta. Das englische Pfund hält sich auf seinem Stande vom Freitag mit 4 84 5/16 für London gegen Kabel, ebenso die französischen Valuten: London — Paris 103,35; Paris — Kabel 21,82; London — Belgien 110,28. Die italienische Lira hat sich wieder etwas erholt: London — Italien 118¾. Von nordischen Valuten wurden gehandelt: London — Kopenhagen 19,65; London — Oslo 22,57; London — Stockholm 18,06. Auch der holländische Gulden hat sich im Zeichen vom Vortage nicht wesentlich entfernt: London — Amsterdam 12,07⅞; Amsterdam gegen Kabel Newyork 2,48¾.

Devisenkurse vom 14. September.

London 1 Pfund 20,332 Geld, 20,382 Brief; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld, 4,205 Brief; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,71 Geld, 189,13 Brief; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 18,51 Geld, 18,55 Brief; Oslo 100 Kronen 86,19 Geld, 86,41 Brief; Italien 100 Lire 17,43 Geld, 17,47 Brief; Jugoslawien 100 Dinar 7,47 Geld, 7,49 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 102,27 Geld, 102,43 Brief; Paris 100 Franken 19,74 Geld, 19,78 Brief; Prag 100 Kronen 12,42 Geld, 12,46 Brief; Schweiz 100 Franken 80,96 Geld, 81,16 Brief; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,51 Geld, 112,79 Brief; Wien 100 Schilling 59,08 Geld, 59,22 Brief.

Berliner Börse vom 14. September.

Mangels besonderer Anregungen eröffnete die Börse in unentschiedener Haltung mit geringen Kursveränderungen nach oben und unten. Gleich nach Festsetzung der ersten amtlichen Kurse zeigte sich eine einige Kauflust und es trat eine Befestigung ein, die deutlicher zum Ausdruck gelangte, als die offizielle Mitteilung über den Abschluß der 20 Millionen Dollaranleihe für die Rentenbankkreditanstalt bekannt wurde. Das Geschäft hielt sich aber in engen Grenzen. Nur wenige Papiere erlitten bemerkenswerte Kursbesserungen. Von Banken wurden nur Reichsbank lebhaft umgesetzt und stellten sich um 2 Prozent höher. Der Schiffahrtsaktienmarkt war fest. Hamburger Paketfahrt gewannen 1 Prozent, Nordsee-Fischer Lloyd 1½ Prozent. Deutsche Anleihen verkehrten auf behauptetem Kursstande. Geld blieb flüssig, tägliches 8—9¼, Monatsgeld 10—11 Prozent. Am Devisenmarkte erfuhren Oslo eine Abschwächung, um 2,60 Mark und Kopenhagen eine solche um 85 Pfennig.

Berliner Produktenbörse vom 14. September.

Der Getreidemarkt war ruhig. Die Preise zeigten eher etwas zur Abschwächung. Roggen war zur Ausfuhr nach dem Norden, nach Holland und vereinzelt auch nach Frankreich und anderen Gebieten gefragt. Es kamen nur wenig Abschlüsse zustande, weil das Inlandsangebot klein bleibt und die Preisgebote kaum Nutzen lassen. Mühlen zeigten sich nicht kauflustig. Die Weizenpreise vom Sonnabend blieben ebenfalls nicht voll behauptet. Von Gerste war nur feine Ware gesucht. Die Preisgebote für Hafer waren etwas ermäßigt. Das Geschäft in Mehl war träge. Futterartikel wurden bei reichlichem Angebot wenig umgesetzt.

Berliner Produktenmarkt vom 14. September.

Weizen, märkischer 215—220; Roggen, märkischer 164—169; Gerste 208—241; Winter- und Futtergerste 176—181; Hafer, märkischer 175 bis 183; Mais 212—216; Weizenmehl 30,25—33,50; Roggenmehl 24 bis 26; Weizenkleie 11,80—12; Roggenkleie 10,50—11; Raps 355; Viktoriererbsen 26—31; Futtererbsen 21—24; Wicken 25—29; blaue Lupinen 12,75—14; Rapskuchen 16,20—16,40; Leinkuchen 22,60—22,90; Trockenschnitzel 12; Torfmelasse 8,80—9; Kartoffelflocken 17,80—18. — (Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo. Getreide versteht sich für 1000 Kilo.)

Leipziger Produktenbörse vom 12. September.

Inländischer Weizen 220—230; inländischer Roggen 180—190; inländische Sommergerste 220—250; Wintergerste 190—200; inländischer Hafer, 210—230; neuer 180—200; amerikanischer Mais 205—215; Raps 335—345; Erbsen 275—315.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo netto für Ware, prompt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark.

Aus aller Welt.

„Wer ist Bürgermeister?

Ein unangenehmer Rollentausch.

Eine der tollsten Geschichten, die je passiert sind, die eigentlich nur in der Pampanen, auf der Bühne oder im Film erfunden werden, ist Wirklichkeit geworden. Der Bürgermeister von X, einem kleinen Ort in der Nähe von Nördlingen (Württemberg) hatte von seiner Gemeinde den Auftrag erhalten, einen gemeingefährlichen Geisteskranken, dessen Zustand sich in den letzten Wochen erheblich verschlimmert hatte, in eine Heilanstalt zu bringen. Er setzte sich also mit dem Patienten auf einen Leiterwagen, fuhr zum Bahnhof und bestieg den Schnellzug, nachdem er in der Bahnhofswirtschaft einige Gläser Bier hinter die Binde gegossen hatte. Was Wunder, daß der Herr Bürgermeister bald in seinem Eifer in Rückerchen unternahm, während sein Begleiter ihm gegenüber lächelnd sich die Gegend betrachten?

Doch der Kranke war kein Dummkopf, er begriff wohl, worum es sich handelte, daß man ihn einer Anstalt internieren wolle, fern der Heimat, unter wildfremden Menschen, und er beschloß, auf einfache Weise sich seine geliebte Freiheit zu erhalten. In einem besonders günstigen Moment, als der Dritsoorteher tiefe, weltfremde Schnarcher tat, beugte er sich über ihn und zog ihm sämtliche Papiere aus der Rocktasche, steckte die auf den Bürgermeister lautenden selbst ein, doch seine Legitimationspapiere steckte er dem Vorsteher wieder in den Rock.

Ahnungslos betrat der Bürgermeister die Anstalt und überreichte die Papiere des Kranken, der unbere aber sog ruhig die Legitimationspapiere als Bürgermeister aus der Tasche. Der aber war höchst erstaunt, als die Wärter statt des Idioten, der teuflisch lächelte, ihn selbst ergriffen und nach heftiger Gegenwehr in eine Zelle sperrten. Seine immerwährenden Rufe: „Aber ich bin doch der Bürgermeister von X." bestärkten Wächter und Ärzte nur in dem Glauben, es mit dem wirklichen Geisteskranken zu tun zu haben. Der echte Kranke jedoch unterhielt sich leutselig mit dem Chef der Anstalt über den schweren Fall, setzte sich dann wieder auf die Bahn und ist seitdem verschollen.

Die beiden Schwachen in X. bei Nördlingen warteten mehrere Tage vergebens auf ihren Bürgermeister und schickten, als auf ein Telegramm die Antwort kam, der Kranke sei in Haft, der Vorsteher aber schon vor drei Tagen nach Hause gefahren, eine Abordnung nach der Anstalt, die man zum Glück nicht auch noch gleich festsetzte, sondern die zu ihrem Schrecken in dem schon halb wahnsinnig gewordenen Gefangenen ihren Bürgermeister erkannte. Da die Sache ja nun mal gut abgelaufen ist, kann man fragen: „Ist das ein Aufsichtsstoff oder nicht? Der Geisteskranke scheint gar nicht so idiotenhaft vorgelegt zu sein, denn das Geschick, mit dem er den Vorsteher, dann die Wärter und schließlich die Ärzte zu täuschen vermochte, daß diese in drei vollen Tagen nicht einmal herausbekamen, ob sie es bei dem gefangen Gesetzten mit einem normalen oder geistig gestörten Menschen zu tun hatten, würde ihn eher zum Insassen einer Irrenanstalt, sondern eher zum Bürgermeister von X bei Nördlingen prädestinieren.

Flugzeugabsturz.

Hannover. Auf dem Flugplatze bei Celle stürzte ein Flugzeug aus geringer Höhe beim Nehmen einer Kurve ab. Beide Insassen, der Flugzeugführer und der Beobachter waren sofort tot.

Drei Monteure durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet aufgefunden wurden in Hundsfeld bei Breslau drei Monteure einer sächsischen Gewächshausfabrik, die im Auftrage ihrer Firma in der Gärtnerei Montagen ausführten. Der Raum, in dem die drei Monteure sich aufhielten, war nicht geheizt, sodaß das Kohlenoxydgas durch den Schornstein des Kesselhauses durch den Zimmerofen in das Zimmer eingeströmt sein muß.

30 Personen an Fleischvergiftung gestorben.

Madrid. In der Provinz Badajoz sind mehr als 30 Personen nach dem Genuß verdorbenen Fleisches verstorben.

Ausdehnung des Petroleumquellenbrandes bei Moreni.

Wie dem Berliner Tageblatt aus Bukarest gemeldet wird, hat der Brand der Petroleumquellen bei Moreni, der vor zwei Monaten ausgebrochen ist, so bedrohliche Ausdehnungen weiter um sich gegriff, in den letzten Tagen einen noch größeren Umfang angenommen. Das Feuer erhält durch die Petroleumquellen und Gasausbrüche immer neue Nahrung. Alle Löschversuche sind bisher erfolglos gewesen.

Überfall auf eine Farm in Mexiko.

Nach einer Agenturmeldung aus Mexiko haben in Dijampa (Veracruz) 6 Männer eine Farm überfallen. Die Polizei kam rechtzeitig hinzu und tötete sämtliche Angreifer.

Große Kupferfunde in Schweden.

Nach einer Meldung sind in der letzten Zeit sehr große Kupferfunde in der Gegend von Stellafstea gemacht worden. Das Kupfer wurde rein in Erzen von 12 bis 13 Prozent aufgefunden. Das Arsenikerz enthält auch Silber und Gold. Der Kupferfund ist als der größte anzusehen, der in ganz Europa seit mehreren Jahrzehnten gemacht worden ist. Anlagen sind geplant, um einen Gewinn von 100 bis 150 Tonnen Erz pro Jahr zu erzielen. Erst während des nächsten Sommers kann ein größerer Gewinn erzielt werden und die Verschiffung kann nächsten Herbst beginnen.

* **Eine amerikanische Steuerstatistik.** Nach einer Bekanntmachung der amerikanischen Steuerbehörde versteuerte die Ford-Company das höchste Einkommen in den Vereinigten Staaten. Die bezahlte Reichssteuer betrug 16¼ Millionen Dollars. Der beste persönliche Steuerzahler war Rockefeller junior mit 6,3 Millionen Dollars. Es folgten die beiden Fords, Vater und Sohn, mit 2,6 bezw. 2,1 Mill. Dollars, dann Staatssekretär Mellon mit 1,8, Mellons Bruder mit 1,1 Million, John C. Morgan mit 524 000 und Vanderbilt mit 400 000 Dollars.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: F. W. Franz Röhner für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Göttelin für Volkswirtschaft und Sport: Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Hahmann, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 28.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck ist in jedem Falle beizulassen.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Börsen vom 14. September 1925.

Berliner Börse

Mitgeteilt von der Commerz- und Private-Bank	Geld Sichl.	Geld Kurz	Brief Sichl.	Brief Kurz
Deutsche Anleihen.				
Dt. Reichsanl. fl. Stücke v. 25 Dez. 1-9	100.—	100.—		
dto. ges. St. Stück v. 25 Dez. 10—1000	91.75	91.75		
Dt. Reichsschatzanweis. 5—15 % Dt. Reichsch. K 29 (für 1 Million)	54.60	54.55		
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)	0.18	0.228		
4 % dto.	0.3225	0.34		
3½ % dto.	0.41	0.43		
3 % dto.	0.3077	0.3131		
6 % dto.	0.5723	0.523		
Sparprämienanleihe	0.15	0.15		
4 % Preuß. Consols	0.2623	0.272		
4½ % dto.	0.2925	0.31		
3 % dto.	0.265	0.267		
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7	—.—	—.—		
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbr.	—.—	—.—		
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.	7.65	7.65		
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19	5.5	5.65		
4½ % Dannersm. Obl. v. 19	0.81	0.83		
4½ % Duderst. & Wildm. Obl. v. 20	—.—	—.—		
3 % Enath. Br. Obl. v. 22	0.31	0.30		
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19	4.45	4.40		
6½ % Jlse Bergb. v. 18	2.55	2.55		
4½ % Schultb. Pat. Obl. v. 20	—.—	—.—		
6 % Dt. Kaufmannsanl.	10.5	10.41		
5 % Elektr. Rw. Mitteld.	2.48	2.46		
5 % Rheinr.-Westbahn.	5.5	—.—		
10 % Prov. Sächs. lk. Gold-Pfandbr.	80.75	80.—		
3 % Pom. Sächs. lk. Roggen-Pfandbr.	5.25	5.10		
5 % Sächs. Gold.-Anl.	69.—	69.—		
6 % Berliner Holzkomm. Gold	72.—	72.50		
Schiffahrts-Aktien.				
Hamburg-Amerika	200	89.88	80.50	80.—
Hansa Dampf.	50	77.75	78.56	
Nordeutscher Lloyd	40	69.50	68.—	
Vereins. Elbeschiff.	40	37.50	38.50	
Bank-Aktien.				
Berliner Handelsges.	100	139.50	130.—	
Braunschweiger Bank	20	61.25	60	
Commerz u. Priv.-B.	60	96.—	96.—	
Dormstädt. und Nat.	100	110.—	111.75	
Deutsche Bank	60	111.—	112.75	
Diskonto Comm. Ant.	40	103.65	105.60	
Dresdner Bank	20	100.25	101.50	
Halle Bankverein	20	82.—	83.—	
Frankfurt Eres.-Anst.	20	80.—	80.15	
Reichsbank Ant.	100	125.5	128.75	
Sächs. Bank		53.15	54.5	
Wiener Bankverein		5.91	5.75	
Brauerei-Aktien.				
Engelhardt-Brauerei	300	115.—	119.—	
Schultb. Bauerhofer	20	116.—	116.50	
Riebeck-Brauerei	200	15.75	7.5	
Industrie-Aktien.				
Aachener Spinnerei		0.175	0.175	
Aqua	100	117.91	114.25	
A. C. G.	75	15.—	95.10	
Ammendorfer Papier	50	154.50	77.75	
Bayer.-Rhein. Masch.	200	—.—	100.—	
Badische Anilin	120	123.05	125.50	
Barmer Maschinen		11.75	11.25	
Bergm. Gummischeine		78.50	77.50	
Bochumer Wolle	20	81.50	81.75	
J. H. Bemberg	200	155.75	165.75	
J. Berger Tiefbau	50	108.50	108.75	
Bergmann Elektr.	200	76.50	74.75	
Berliner Holzkomm.	100	17.75	50.65	
Brem. Wolle, Schwartz	100	81.50	83.50	
Beton und Monierbau		1.50	1.50	
Bochumer Guß	20	66.75	66.—	
Braunkohle u. Brikett	500	96.50	98.50	
Charlottenburg. Wasser	120	67.75	68.50	
Chem. Heyden	40	75.75	75.25	
Chem. Heilmittelwerk	1000	71.—	73.—	
Conti. Kautschuk	40	99.—	102.50	
Dahmer Motoren	60	19.—	50.—	
Deffauer Gas	80	78.91	80.—	
Dt. Atl. Telegraphen		8.13	8.50	
Dederichs & Wldm.	6	32.—	34.—	
Dynam. Nobel	120	77.75	78.—	
Eisenbg. Zittau	40	97.—	96.25	
Elberfelder Farben	200	122.5	123.80	
Elektr. Lieferung	100	—.—	85.—	
Fahlberg Lis.	60	53.25	54.50	
Frankfurt Gummi	80	54.50	56.50	
Feldmühl. Papier	100	58.—	59.90	
Gerlachsmühle Papier		0.85	0.85	
Gebr. Gottfried Kabel	100	116.50	115.25	
Gesuw. Kupfer	120	89.—	88.25	
Gothaer Waggon	60	34.—	34.50	
Gothaer Wagon	20	37.75	37.—	
Harz. Berawerk	600	112.50	112.75	
Heyer Weimar	20	—.—	—.—	
Hildebrand Schuhen	40	46.50	47.75	
Hirsch Kupfer	180	91.—	90.50	
Höchster Farben	200	118.50	119.5	
Hoffmann, Stettiner	80	55.50	60.75	
Jlse Bergbau	200	92.15	95.50	
Kabla Vorzellan		—.—	64.—	64.75
Kali Aschersleben	500	154.50	77.75	
Kattowitz Bergbau		11.—	12.50	
Kirchner & Co.	250	85.25	85.50	
Kronmark Stärke	60	90.50	90.—	
Köln Rottweiler	140	79.60	81.50	
Lahmeyer & Co.	150	73.50	74.50	
Leonhard Braunkohle	200	74.—	75.—	
Leopoldgrube	140	62.—	64.—	
Manoseli	50	108.—	108.—	
Maschin. Buckau	60	76.50	76.50	
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	53.—	54.—	
Otawerke	150	103.75	100.—	
Panzer		71.60	74.50	
Phönix Bergbau	300	33.50	34.25	
Rhein. Braunkohle		1.45	1.50	
Rh. Bolan	200	54.—	55.—	
Rhein. Elektrizität	100	58.50	60.75	
Rombach Hütte	200	80.—	80.25	
Rostker Kupfer	100	12.50	14.—	
Röhrenwerke	2	60.25	60.75	
Sachsenwerk	150	51.—	55.—	
Salzdetfurth Kali	20	126.25	124.—	
Sarotti Schokolade	200	117.—	117.25	
Schering Chem.	250	85.50	85.50	
Schuh Jr.	35	25.—	25.25	
Siegen-Solingen Gub	40	35.—	35.—	
Siemens & Halske	100	78.—	78.50	
Stinnes Riebeck Mont.	400	77.75	78.—	
Südd. Kunstseide		27.25	28.75	
Thüringer Gas	20	82.50	82.—	
Treibsch. Kucker	30	55.—	55.—	
Union chem. Prod.		12.90	13.10	
Ver. Glanz. Elbe	300	296.—	296.—	
Ver. Kohle Borna		57.—	58.60	
Wandererverke	100	112.—	113.—	
Wegelin & Hübner	100	69.—	70.—	
Werlin. Kammgarn	50	50.—	53.50	
Werlsch. Weißenfelser		128.—	126.—	
Weste Mitteldt	500	—.—	1.5.—	
Zeitzer Maschinen	100	106.50	108.—	
Zwickauer Maschinen	20	60.75	61.25	
Freiverkehr.				
Holz Berliner Mich.-Fabr.	300	—.—	—	
Kali Kriimerhall	80	95.—	95	
Kali		22.—	22.75	
Schmand thares		0.4	—	
Rotkomitlim	150	65.50	65.—	
Ufa		0.4	—	
Becker Stahl		54 — 56	56	
Brauns Bovert		—.—	17.—	
Chem. Seife	60	60	63	
Hochfrequenz		—.—	—	
Kurtschi. Braunkohlen		4.75	5	
Ufa		4.75	5	
Strauss Glas	200	74	80.—	
Zeitzer Brauerei				
Bezugsrechte				
Holzverkohlungsindustrie		0.95	0.80	
Buch Wagner		4.5	4.5	
Chromo Meisel		68.5	68.	
Crellwitzer Papier		125	135	
Dermatoid Werke		19	19.—	
Förster & Co		30	30.—	
Greif Kunstseidfabrik		37.50	37.50	
Halle Hammermann		82.—	82.—	
Halle Brunnenschacht		63.50	63.—	
Halle Sulzer		15.—	15.—	
Harm. Schl. Masch.		47.5	47.—	
Hubelin Lack		50.75	50.50	
Kahner Gas		0.575	0.65	
Köthen Zucker		11.2	11.2	
Kriesteß Mühle		46.—	46.50	
Landkraftw. Leipzig		56.—	56.—	
Leipzig. Lack Fritsche		55.—	55	
Lindner Gotha		27.—	27.5	
Naumann Brauerei		45.—	48.—	
Norddt. Wollk. u. Kg.		109.—	110 —	
Paradiesb. Steiner		112.—	112.—	
Pittler Werkzeug		30.—	29.25	
Rauchmann Dalter		130.—	131.—	
Reinstrom & Bilz		90.—	91.—	
Riquet & Co.		57.—	57.—	
Schubert & Salzer		86.—	87.—	
Sondermann & Stier		112.50	117.75	
Steinum Goldk		—	—	
Textilfabr. Cleeins		95.—	96.—	
Thüringer Gas		15.—	15.—	
Trankner & Winter		65.50	66.25	
Ultraviolett Werke		74.—	76.50	
Wotanwerke		42.—	41.75	
Zeitzer chem. Fabriken		44.—	46.—	
Zittauer Mechan. Web.		32.50	34.—	
Zittauer Maschinen		74.—	74 —	
Freiverkehr				
Augustusbad Bärmar		0.5	0.55	
Bundesbahnbetriebsw.		0.12	0.23	
Buch Magnon Genüsse		13.—	13.—	
Düsn Bier		—	—	
Eitner Hans		0.38	0.43	
Herbis Kunstleder		—	—	
Hammoniers Silberfä.		0.30	0.29	
Leuthe Plane		0.39	0.45	
Norddt. Gummifäb. 500		54.50	54.50	
dto. 1000		138.—	138.—	
Poege Elektr.		44.—	45.—	
Reform Nähmasch.		27.—	30.—	
Richter F. A. Steinhuckfabrik		22.—	19.—	
Samiseh		3.50	3.60	
Seife & Naumann		65.—	65.—	
Städt. Zucker Wolfsdorf		31.0	30.0	
Wolthaer Feinkost		0.—	—	
Bezugsrechte				

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 0 %

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Kurt, S. d. Arb. Drese; Werner, S. d. Arbeiters Hoffmann; Joachim, S. d. Kaufm. Hesse.

Stadt. Getauft: Gerhard, S. d. Arb. Klapprodt; Werner, S. d. Postschaffners Franzsch; Christel, T. des Laboratoriumsgehilf. Döne. Getraut: Der Bureauangestellte A. Kiesser m. Frau geb. Meißner. Beerdigt: die Witwe Christ; der Gastwirt Haring; Frl. Ruffes; die Ehefrau des Schmiedes Hastner.

Neumarkt. Getauft: Ursula, T. d. Arb. H. Kleinert; Hans Wolfgang, S. des Drehers M. Bönisch; Oswald Herbert, S. des Schriftsetzers O. Pohlenz. — Getraut: der Arbeiter H. Schrapler und Frau A. geb. Hesselbarth; der Mechaniker R. Meerbote und Frau L. geb. Kohla; der Schneider A. Todt und Frau Ch. geb. Glüer.

Altenburg. Beerdigt: Die Schülerin Schmidt; der Privatmann Henckelmann; die Ehefrau des Heizers Fremdling.

Junges, solides Fräulein sucht
möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 20 an die Exped. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht 2—3 leere oder möblierte
Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 23 an die Exped. d. Bl.

Beschlagnahmefreie
Wohnung
gesucht. Angebote unter 1 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche Kolonialwaren-Geschäft
zu kaufen. Vermittler verbeten. Angeb. unt. H. E. 30963 an Ala, Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Welche Baufirma wäre bereit, bei ihrem Baukomplex eine
Speise-Kantine
einzurichten für ihre Belegschaft. Strebsames Ehepaar mit Fachkenntnissen wäre bereit dieselbe zu übernehmen. Gefl. Angeb. unt. „Kantine" 22 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Großer eiserner gutheizender **Ofen** billig zu verkaufen Entenplan 5, part.

Ferkel zu verkaufen Köthschen 9.

Wasche mit Luhns

Schlosseranzüge verschiedene Preislagen. B. Harnisch, Oelgrube 1.

Restaur. **Hohenzollern**
Morgen Dienstag
Schlachtefest.
Früh Wellfleisch, nachm. alle Sorten fr. Wurst

Morgen Dienstag
Schlachtefest
Rich. Tepper, Obere Breite Str. 18

Morgen Dienstag
Schlachtefest
Gust. Müller
Oelgrube 3.

Dienstag
Schlachtefest.
Richard Juckoff, Neumarkt 42.

Morgen Dienstag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Bahnhofstr. 10, Clobicauer Straße 9, Neumarkt 45.

Klärchen Neef
Arthur Paech
Lehrer
Verlobte
Ammendorf, im September 1925.

Ihre am heutigen Tage stattgefundene **Vermählung** zeigen hierdurch an
Rudolf Michaelis und Frau
Helene geb. Mollnau.
Halle a. S., d. 14. Sept. 1925.
Thaerstrasse 10.

Für die uns anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
in so zahlreichem Masse erwiesenen Ehrungen und Geschenke bringen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck.
Ernst Kohl und Frau
Minna geb. Rauhwald.
Merseburg, den 14. September 1925.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Am Sonntag, den 13., entriß uns das unerbittliche Schicksal meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Prokuristen
Max Rost.
In tiefer Trauer:
Margarethe Rost und Hinterbliebene.
Merseburg, den 14. September 1925.
Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend abgelehnt. — Die Einäscherung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof in Halle statt.

Todesanzeige.
Sonnabend nachmittag 1/2 3 Uhr verstarb plötzlich und unerwartet mein guter lieber Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Schafmeister
Ferdinand Klaus
im noch nicht vollendeten 65. Lebensjahre.
Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen
Henriette Klaus
nebst Kindern und Angehörigen.
Kriegsdorf, den 14. September 1925.

Am 13. d. Mts. verschied unerwartet unser langjähriger Mitarbeiter
Herr Prokurist **Max Rost**
der massgebenden Anteil an dem Aufbau unserer Verkaufsabteilung gehabt und sich damit ein bleibendes Andenken bei uns gesichert hat
Verkaufsbüro des Michel-Konzerns m. b. H.
Wagner.
Merseburg, den 14. September 1925.

Acker- u. Wiesenverpachtung i. Pretzsch
Die für morgen, Dienstag nachmittag im „Händler'schen Gasthause" zu Pretzsch angesetzte Verpachtung des Herrn P. Schmidt über Acker und Wiesen in Pretzscher, Kriegsdorfer, Wallendorfer und Wegwiger Flur findet nicht um 3 Uhr,
sondern erst um 5 Uhr statt.
Albert Franke,
beeidigter Auktionator, Merseburg, Linденstraße 11.

Zum Tode verurteilt sind
in 1/2 Std. unter Garantie
Läuse, Wanzen Flöhe, Brut d. Mensch u. Tier m. „Rieselda" ges. geschützt.
100000 mal bewährt. Friseur Wenzel, Ob. Burgstr. 6

Gesichts-Ausschlag
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** abends einwirken läßt, Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zucker-Creme** nachfreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäft. erhältl.
W. Kloslich, Adler-Drogerie, **W. Mahlstedt**, Ritter-Drog. **R. Weniger**, Neumarkt-Drog. **Franz Wirth**, Roßmarkt 1. **K. Weidgen Wwe.**, Gotthardstr.

Wollgarne
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Honig
Blüten-, Schleuder-, garant. rein, 10 Pfd.-Büchse franko Mk. 10.50, etwas dunkler Mk. 10.—, halbe M. 6.— Nachnahme 50 Pfg. mehr. Fischer, Lehrer em., Obernneuland 46, Kr. Bremen. Lebende Bienen lt. Preisliste.

Pelztragen
fast neu (Altis), zu verkaufen Kurz. Breite Str. 26, I.

Lichtspiel-Palast Sonne

Programme vom Dienstag bis Donnerstag.
Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Großes Doppelprogramm:
Marcco!!
Der Bezwinger des Todes!!
Eine elementarige Geschichte in 6 Akten.
Was Marcco in seinem neuesten Sensations-Abenteuer leistet, ist geradezu unerhört und es ist begreiflich, daß bei seiner Uraufführung vor kurzen in Berlin 1000 de wieder umkehren mußten wegen Platzmangel.
Hierzu:
Dieter.
Der Mensch unter Steinen.
Ergreifendes Seelendrama i. 6 Akt. v. A. Heymann.
Hauptdarsteller:
Gertrud Welker, Rudolf Basil.
Prächtige Naturaufnahmen — Große Handlung.
Außerdem: **„Er"** hat seine Idee.
Tolle Groteske m. **Harald Lloyd** i. d. Hauptrolle.
Angenehm gutdurchlüftete u. geheizte Räume.
Anfang 5 1/2 und 8 Uhr.

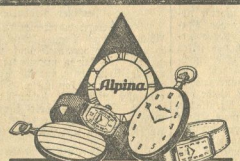
Union-Theater

Der neue Deulig-Schlager.
Lumpen und Seide
Ein Sittengemälde in 6 Akten von Adolf Lantz und Heinz Goldberg.
Richard Oswald, der geniale Regisseur entwickelt uns in diesem Film die Gefahren zu denen der Uebermut von jungen Leuten führt, denen es zu gut geht.
In der Hauptrolle:
Reinhold Schünzel.
Welchen Beruf hat Max?
Razzia im Ballokal?
Das moderne Ehepaar: **Johannes Riemann, Mary Parker.**
— 2. —
Monty in der Winterfrische.
Groteske in 2 Akten.

Dürerausstellung
im „Schloßgartensalon"
auf Wunsch bis Sonntag, den 20. September verlängert.
Geöffnet: täglich 9—1 und 3—6 1/2 Uhr.
Donnerstag und Freitag nachm geschlossen.
Dafür abends 8 Uhr grosse Führungen.
Einzelkarte **0.50** GM.
Dauerkarte **2.00** GM.
Schulen usw. Ermässigung.

Von Dienstag, dem 15 d. Mts. ab stehen wieder
große Transporte
bester hochtragender u. frischmelkender
Kühe und **Kalben**
meistens mit **Kälbern** und dabei auch **Zugvieh** (Breitenburger und Ostfriesen-Rasse), bei uns besonders preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Fernspr. 57 **Weißenfels a. S.** Vieh- u. Pferdegesch.

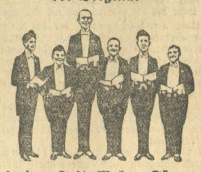
Müller's Hotel
Preiswerter Mittagstisch
(Abonnement).



DAS KENNWORT GUTER UHREN
Alpina-Uhren
in allen Preislagen
finden Sie in reicher Auswahl bei
Wilh. Schüler, Markt 27.

Betrifft: Wandergewerbescheine 1926.
Personen, die sich für das Jahr 1926 einen Wandergewerbeschein ausstellen lassen wollen, werden aufgefordert, ihre Anträge unter Vorlegung der diesjährigen Wandergewerbescheine, soweit solche bereits vorhanden sind, und eines eigenhändig unterschriebenen Lichtbildes bis spätestens 3 Oktober d. J. während der Vormittagsdienststunden im Polizeigeschäftszimmer abzugeben. Bei späteren Anträgen kann für die rechtzeitige Erteilung der Wandergewerbescheine zu Anfang des Jahres 1926 keine Gewähr übernommen werden. Die Verwaltungsgebühren, die je nach Umfang des Betriebes und Wert der Handelsgegenstände 2—10 Mk. betragen, sind bei Stellung der Anträge mit einzuzahlen.
Bad Lauchstädt, den 11. September 1925.
P. 1777/25. **Die Polizeiverwaltung.**

Etablissement „Casino"
Donnerstag, den 17., Freitag, den 18. und Sonnabend, den 19. September, abds. 8 Uhr
3 Gastspiel-Abende
der Original



Leipziger Fritz Weber-Sänger.
8 Herren! 8 Herren!
Best reisende Herrengesellschaft mit einer in Merseburg noch nie gezeigten Aufmachung.
Tränen werden gelacht
über den Kräutcher als Hauptmann.
Alles Nähere siehe Programm u. Bilderaushang.
Vorverkauf: Tageblatt, Gotthardstraße.
Eintrittspreise: Sperrsitz 1.50, 2. Platz 1.00, 3. Platz 75 Pfg. einschl. Steuer.

Casino.
Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr
5. Abonnements-Konzert.
des gesamten Reischke-Orchester (Streichmusik).
Einen genußreichen Abend versprechend, laden, auch Nichtabonnenten, höflichst ein
Otto Reischke, Musikmeister a. D. — Aug. Linden, Casinowirt.

Jetzt ist die beste Zeit
Ihre Möbel neu streichen u. lackieren zu lassen.
Fordern Sie Preisangebot.
W. Büchsenschuß, Malergeschäft
Abt.: Möbellackiererei
Georgstraße 2. Telephon 666.

Kartoffeln
gute Ware, zum Eindecken für den Winter, liefert frei Haus
Scheibel, Freienfelde.

Aufpolsterarbeiten
von Sofas und Matratzen werden schnell und gut ausgeführt
B. Harnisch, Oelgrube 1.

Intelligenter, strebs. Mann
perf., vertraut mit Büroarbeiten, sucht Stellung als Magazin- od. Lagerhalter eventl. Pförtner. Würde auch Hausverwaltung mit übernehmen. Gefl. Angeb. unter F. L. 21 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Damenputz!
Umpressen von Winterhüten, Umarbeiten und Garnieren.
Lindenstr. 3, part.

Achtung!
Asche- und Schuttfuhren werden billig ausgeführt
Richard Lange,
Clobicauer Str. 39.
Telephon 617.

Herrschaftliche Stütze
als Alleinmädchen für 3-Personenhaushalt zum 1. Oktober gesucht.
Frau Bürgermeister Heine, Mücheln bei Merseburg.

Jüngeres Mädchen
als Aufwartung für nachmittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Aufwärterin
sauber u. zuverlässig, gesucht. Meldung vorm. von 10 Uhr an Domstr. 3, II.

Junges, fleißiges
Arbeitsburschen
(Radfahrer) stellen sof. ein
Adler & Boeck,
Hallische Str. 3.

Intelligente Leute
auch ältere, für leichte Tätigkeit gesucht. 40 Mk. wöchentlich. Später mehr. Anfragen an **L. Lauser,** Pulsnitz i. Sa.

Grotrian-Steinweg Pianinos
Alleinvertretung:
Albert Hoffmann,
Halle a. S.,
am Riebeckplatz.

Terrazzo-Fußboden, Muschelkalk u. Terrazzo-Material, Marmorties.
Hermann Bielig,
Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

---

25 Pf.
Pfälzische Rundschau
gleichbedeutend mit 25 Jahren pfälzischer Geschichte.
Die führende Zeitung und das erfolgreiche Anzeigen-Organ der Rheinpfalz
Probe Nummern und Kosten-Anschläge durch den Verlag in Ludwigshafen a/Rh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, sollte bei Abholung frei Haus. Abholekarte halbmonatlich 1.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstunde: Kleine Ritterstraße 5.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanzigst erscheinenden Ehrenrolle von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Schiffsanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 406.
Postscheckkonto: Leipzig 39 970.

Nr. 215 — Montag, den 14. September 1925 — 52. Jahrgang

Die deutsch-französischen Verhandlungen

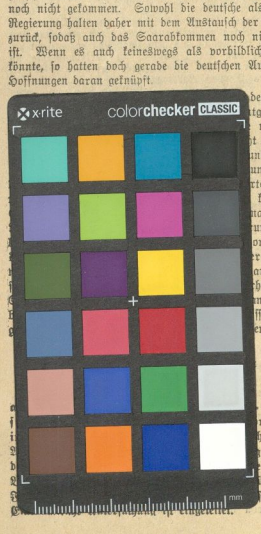
Die deutsch-französischen Verhandlungen über einen Handelsvertrag wurden nach langen vergeblichen Versuchen, zu einem Abschluß zu gelangen, am 11. Juli ds. Js. abgebrochen. Nur ein Teilergebnis hatten sie in letzter Stunde gezeitigt, die „Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken-Gebiet" (Saarabkommen). Mit der Abrede, die Verhandlungen am 15. September wieder aufzunehmen und in der Zwischenzeit von handelspolitischen Kampfmaßnahmen abzusehen, trennten sich damals die beiden Delegationen.

Wenn die deutschen Unterhändler unter der bewährten Führung des Staatssekretärs Trendelenburg in den nächsten Tagen in Paris ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, so stehen sie kaum geringeren Schwierigkeiten gegenüber als in der ersten Epoche der Verhandlungen. Wird doch die noch immer ungelöste europäische Eisenfrage wieder den Kernpunkt der Besprechungen bilden. Dazu treten die französischen Ausfuhrwünsche für Wolle, Wein und Textilien. Da es der deutschen Eisen schaffenden Industrie bisher nicht gelungen ist, die fremden Schwerindustriellen zur Bildung eines europäischen Eisenkartells zu bewegen, so kommt einem Handelsvertrag mit Frankreich, das heute den Welteisenmarkt beherrscht, eine besondere Bedeutung zu. Frankreichs Eisen- und Stahlerzeugung wurde durch den Erwerb Elsaß-Lothringens um über 50 Prozent gesteigert. Diese Rohstoffmengen können von Frankreich, das nicht wie Deutschland über eine entwickelte Eisen verarbeitende Industrie verfügt, nicht im Inlande verbraucht werden. Sie drängen zur Ausfuhr, die durch den Tiefstand des Franken noch angestachelt wird. Dazu kommt noch, daß vor allem die süddeutschen und südwestdeutschen Eisenverbraucher Elsaß-Lothringen und das Saargebiet als ihr natürliches, geographisch bedingtes Bezugsgebiet betrachten.

Da Eisen und Stahl aus Lothringen und aus dem Saargebiet abgesehen von dem Frachtvorsprung vielfach billiger angeboten wurde als zu den rheinisch-westfälischen Verbandspreisen, so waren die deutschen Eisensyndikate bemüht, die scharfe westliche Konkurrenz einzuschränken. Zunächst wurden den süddeutschen Abnehmern die günstigeren Frachtgrundlagen Gießen und Türkisch-Mühle eingeräumt. Dann aber wurde mit den französischen, belgisch-luxemburgischen und saarländischen Schwerindustrien in Luxemburg am 16. Juni ein Abkommen getroffen, das diese davon abbringen sollte, bei den Handelsvertragsverhandlungen auf eine Herabsetzung der deutschen Eisenzölle zu bestehen. Die schrankenlose Konkurrenz der westlichen Eisenexporteure sollte dadurch beseitigt werden, daß die Einfuhr an Eisen- und Stahlrohstoffen und Halbzeug begrenzt wurde. Und zwar sollten diese Kontingente jährlich betragen 742 000 Tonnen für das Saargebiet und 530 300 Tonnen für Lothringen und 427 280 Tonnen für Luxemburg. Hiervon sollte das Saarkontingent zollfrei eingehen. Der französischen Industrie sollte ihre zollpflichtigen Luxemburgischen und lothringischen Kontingente der halbe Zoll zurückvergütet werden.

Das private Luxemburger Eisenabkommen war unter einer Bedingung abgeschlossen worden, die sein Wirksamwerden vom Zustandekommen eines offiziellen deutsch-französischen Handelsvertrages abhängig machte. Da ein solcher noch aussteht, wurde das Abkommen bisher in seiner Gesamtheit nicht wirksam. Wohl aber wurde die für das Saargebiet getroffene Regelung in das am 11. Juli abgeschlossene Saarabkommen aufgenommen. Diese teilweise Verwirklichung des Luxemburger Eisenpaktes stieß jedoch bei der deutschen Eisen schaffenden Industrie auf Widerstand, da es ihr nicht gelungen war, eine Bindung der Verkaufspreise der saarländischen Einfuhr an die rheinisch-westfälische Preispolitik und eine Verminderung des Kontingents entsprechend den Produktionseinschränkungen der Rohstahlgemeinschaft herbeizuführen. Die Ratifikation im Reichstag erfolgt daher nur unter Vorbehalten. Ebenso ist es zu einer in dem Saarabkommen vorgesehenen Übereinkunft zwischen Lothringen und dem Saargebiet über interne Vergütungen noch nicht gekommen. Sowohl die deutsche als auch die französische Regierung halten daher mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden zurück, sodaß auch das Saarabkommen noch nicht wirksam geworden ist. Wenn es auch keineswegs als vorbildlich angesprochen werden könnte, so hatten doch gerade die deutschen Ausfuhrindustrien einige Hoffnungen daran geknüpft.

[illegible] dem Ergebnis der neuen [illegible] tgegenkommen gegenüber [illegible] und anderen Ausfuhr- [illegible] t ohne zollpolitische Vor- [illegible] und Eisenwarenindustrie, [illegible] ung usw. erfolgt. Auch [illegible] ertert werden; Zugeständ- [illegible] kaum zu umgehen sein. [illegible] nauern würde nicht im [illegible] ung liegen. Die Aus- [illegible] ome Zölle, sondern nur [illegible] r Produktion bekämpft [illegible] arakter der neuen Zoll- [illegible] händler auf der anderen [illegible] nzösischen Minimaltarif [illegible] ffen, wie sie Frankreich [illegible] ebet.



Schwarzwald

„Montagspost" meldet [illegible] Halbe und Hirsch- [illegible] rgen kurz nach 8 Uhr [illegible] es Flugzeug zum [illegible] in Trümmer. Einer [illegible] mußte mit erheblichen [illegible] iberführt werden. Das [illegible] ien waren Privatleute.

Am 21. Ministerrat über die Sicherheitsfrage.

Sylt auf Westerland, 14. Sept. Reichskanzler Dr. Luther hat sämtliche Reichsminister zu einem Ministerrat auf Mittwoch, den 21. d. Mts. nach Berlin eingeladen, nachdem er heute in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Schubert den Bericht des Ministerialdirektors Dr. Gauß entgegengenommen hatte. Dr. Gauß ist vom Reichskanzler im Einvernehmen mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann beauftragt worden als Grundlage für die Entschließungen des Ministerrates einen ausführlichen schriftlichen Bericht auszuarbeiten.

Morgen Uebergabe der Einladung.

Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Nach französischen Meldungen darf man die Überreichung der Einladung zur Sicherheitskonferenz nunmehr für morgen erwarten. Das Reichskabinett wird aber zu ihr erst am 21. d. Mts. Stellung nehmen. Man nimmt an, daß in der Einladung ein bestimmter Termin für die Konferenz nicht enthalten sein wird und man rechnet mit einer starken Fühlungnahme zwischen Berlin und den alliierten Hauptstädten über den Tagungstermin und den Umfang des Konferenzprogramms. Von dem Ergebnis dieser Fühlungnahme wird auch die Zusammensetzung der deutschen Delegation abhängig sein. Es ist also unrichtig, wenn ein Berliner Montagsblatt berichtete, daß zwischen dem Kanzler und dem Reichsinnenminister Schiele bereinbart sei, daß Schiele an der Konferenz teilnehmen müsse. Derartige Besprechungen haben nicht stattgefunden, zumal der Kanzler noch immer an der Nordsee. Schiele aber in der Schweiz weilt. Als sicher muß aber angenommen werden, daß das Kabinett die Einladung zur Konferenz annimmt. Lediglich die deutschnationale Presse läuft noch immer Sturm gegen die Stresemannsche Sicherheitspolitik, so daß selbst die Stresemann nahestehende „Tägliche Rundschau" sich genötigt sah, den Deutschnationalen zu erklären, daß es nicht nur im Interesse der Ruhe, sondern auch im Interesse der Aufrechterhaltung und Stärkung der Koalitionsregierung liege, wenn sie ihre immer rigoroser werdende rechtsradikale Agitation im Lande dämpfe.

Immer ist noch die Antwort Mussolinis ausständig, u. damit auch die Entscheidung über den Ort der Konferenz. Dagegen ist die Meldung, daß eine Vorkonferenz zwischen Briand und Stresemann geplant sei, unzutreffend. Die Teilnahme des polnischen und des tschechischen Außenministers „wenn nicht im Beratungssaal, dann wenigstens im Vorzimmer" soll von Briand gewünscht, von Chamberlain abgelehnt sein. Im ganzen macht sich in Kreisen der Kleinen Entente eine ausnehmende Gleichgültigkeit gegenüber einer Erweiterung des Sicherheitspaktes nach Osten bemerkbar. Die Isolierung Polens ist auffällig, und vielleicht hängt damit die verspöttische Sprache zusammen, die der polnische Ministerpräsident in der Frage des Handelsvertrages mit Deutschland gebraucht hat. Freilich hat man in Polen diese Rede Grabskis scharf kritisiert; die Regierung aber ist zu Verhandlungen schon deshalb bereit, weil ihr das Schicksal der polnischen Währung Sorgen bereitet.

Chamberlain wieder in London.

London, 14. September. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). Chamberlain traf gestern abend aus Genf in London wieder ein und erklärte Pressevertretern gegenüber, er sei mit den Resultaten seiner Genfer Mission sehr zufrieden. Er deutete auch an, daß Italien auf der Ministerkonferenz vertreten sein werde und die Einladungsnote an Deutschland gebilligt habe. Der englische Premierminister Baldwin ist noch nicht nach London zurückgekehrt, sondern auf der Durchreise in Paris etwa für 24 Stunden geblieben.

Der Genfer Vertreter des „Newyork Herald" erfährt, daß Mussolini auf der kommenden Konferenz der Außenminister die Garantierung der italienisch-österreichischen Grenze von Großbritannien verlangen wird.

Baldwin in Paris.

Paris, 14. September. (TU.) Heute mittag gibt Poincaré zu Ehren Baldwins im Kriegsministerium ein Essen, zu dem Briand und Caillaux eingeladen sind. Dabei finden am Nachmittag eine Aussprache zwischen Baldwin und Briand im Quai d'Orsay statt. Der englische Minister setzt dann heute nachmittag seine Reise nach London fort.

Die Sonnabendsitzung des Völkerbundes

Genf, 14. Sept. (TU.) In der heutigen Vormittagssitzung des Völkerbundes sprach als erster Redner der Vertreter Persiens, Prinz Arfa. Er wiederholte die alten Klagen Persiens, daß Großbritannien noch immer die Waffenkontrolle im Golf von Persien ausübe. Der Vertreter Chiles sprach sich für Regionalverträge im Sinne des Völkerbundes aus. Der Vertreter Japans, Graf Ichii redete über das Genfer Protokoll. Seine Regierung sei zu der Überzeugung gekommen, daß die Welt noch nicht reif für das Protokoll sei. Der belgische Delegierte, der frühere Außenminister Hymans, wurde besonders herzlich von der Versammlung begrüßt. Er führte u. a. aus: Er sei seit Beginn des Völkerbundes Delegierter und habe die ganze Entwicklung mitgemacht. Belgien setze große Hoffnungen in die Zukunft des Völkerbundes. Belgien begrüße die Verhandlungen über einen Sicherheitspakt zwischen den Westmächten und Deutschland. Als sechster Redner sprach das spanische Ratsmitglied Quinones de Leon. Er legte im Namen der spanischen Regierung, die gleichfalls die Sondervorträge billigt, eine Entschließung vor, die den Völkerbund ersucht, sich eingehend mit der Frage der Sondervorträge zu beschäftigen.

Die Kämpfe in Marokko.

London, 12. September. (TU.) Nach den heute vorliegenden Nachrichten vom marokkanischen Kriegsschauplatz sammeln sich die zunächst zurückdrängten Verteidiger allmählich und bereiten einen Gegenangriff vor. Ein spanisches amtliches Kommuniqué gibt folgende zusammenfassende Darstellung der Lage: Auf dem westlichen Abschnitt sind unsere Truppen verstärkt worden und haben ihre Operationen fortgesetzt und Positionen eingenommen, die als Ausgangspunkt für weitere Vormärsche sehr vorteilhaft sind. Unsere Verluste betrugen 35 Mann. Die Verluste der Rifkabylen sind sehr schwer. Weitere Truppen und Material ist in dem Abschnitt von Alhucemas gelandet worden. Die Verluste der Verteidiger des Rifgebietes werden mit 500 Toten allein im Abschnitt von Beni-Hozmar angegeben.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben die französischen Truppen in Marokko ihren Vormarsch bisher erfolgreich fortgesetzt. An der Urghafront soll das Bergmassiv von Sidane in ihre Hände gefallen sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. Im übrigen sind die Truppen mit dem Ausbau der eroberten Stellungen beschäftigt, die die Kabylen vor ihrem Rückzug vollkommen zerstört haben. Zwei Kanonen, ein acht- und ein 7,5 Zentimeter-Geschütz wurden erbeutet. Im Ganzen besteht der direkte Erfolg der französischen Offensive darin, daß das bisheriß des Urghatal stark ausgebaute Verteidigungssystem des Feindes eingenommen worden ist. Von der spanischen Front wird gemeldet, daß die Rifkabylen gestern 60 Tote und zahlreiche Waffen zurückgelassen haben. Zwei spanische Panzerkreuzer unternahmen eine Scheinlandung. Die Kabylen eröffneten ein heftiges Feuer, das erwidert wurde, wobei sie schwere Verluste erlitten.

London, 14. Sept. (TU.) Die heute vorliegenden direkten Meldungen der englischen Blätter aus Tanger und Madrid geben im allgemeinen keine wesentliche Änderung des Gesamtbildes der Lage in Marokko wieder. „Daily Telegraph" berichtet aus Tanger, daß Abd el Krims Offensive in der Gegend von Tetuan einen großen Erfolg insofern darstelle, als Truppen, die für Melilla und Alhucemas bestimmt waren, nach Tetuan eingeschifft werden mußten. Die französische Offensive auf einer Front von 60 Kilometern, so heißt es in der gleichen Meldung, sei im allgemeinen erfolgreich gewesen. Heute haben die Franzosen die alten Linien, die sie im Mai aufgeben mußten, wieder erreicht. Die Lage der Spanier in Alhucemas wird als wenig beneidenswert geschildert. Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" sagt, daß die Lage der Truppen angesichts einer möglichen Witterungsverschärfung recht bedenklich sei. Eine weitere Meldung des Blattes aus Madrid besagt, daß die spanischen Truppen bei zähem Widerstand der Gegner ihren Vormarsch fortgesetzt haben.

*

Die französische Botschaft in Bern gibt bekannt, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen militärischen Operationen in Marokko das Land nur noch mit einem Paß betreten werden darf, der die Bemerkung trägt: „Gut für Marokko."

*

Französische Schlappe in Syrien.

Paris, 13. September. (Telunion.) Aus Beirut wird gemeldet, daß die Drusen heute Suweida beschossen haben. Eine Beduinenabteilung hatte einer nach Bagdad aufgebrochenen Kolonne den Weg verlegt. Es kam zu einem Gefecht, in dem die Kolonne gezwungen wurde, zurückzugehen. Ein französischer Offizier wurde getötet, ein anderer verwundet.

Auflösung einer Gemeindevertretung in der Tschechoslowakei.

Mähnisch-Ostrau, 13. September. (WTB.) In der Gemeinde Lndgeistal in Hulschin wurde heute die Gemeindevertretung aufgelöst. Die Gemeinde hat 8250 Einwohner, davon sind 2740 Tschechen und 450 Deutsche. Wegen fortwährender Unstimmigkeiten in der Gemeindevertretung hatten alle tschechischen Gemeinderatsmitglieder am 12. 9. gemeinsam ihr Amt niedergelegt, worauf der bevollmächtigte Kommissar heute die Auflösung anordnete.

Ein Besuch des Reichspräsidenten bei der mecklenburgischen Regierung.

Schwerin, 14. Sept. (TU.) Reichspräsident von Hindenburg stattete gestern in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg und des Staatssekretärs Dr. Meißner der mecklenburgischen Regierung einen offiziellen Besuch ab. Pünktlich um ½11 Uhr traf der Sonderzug auf dem Schweriner Bahnhof ein, wo der Präsident von dem Ministerpräsidenten von Brandenstein und dem Standortältesten General von Hagen begrüßt wurde. Im Rathaus, das mit den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt war, wurde der Präsident vom Oberbürgermeister begrüßt. Im Regierungsgebäude fand die Begrüßung des Ministeriums statt. Im nahen Archivsaal folgte dann ein Frühstück im kleinen Kreise, dem sich eine einstündige Dampferfahrt auf dem Schweriner See anschloß. Nachmittags drei Uhr fand im Saal des Regierungsgebäudes ein Tee statt, zu dem alle Schichten der Bevölkerung geladen waren. In seiner Ansprache dankte der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten für die Ehre seines Besuches. Der Reichspräsident habe sich nicht gescheut, das schwere und verantwortungsvolle Amt als Führer der Nation zu übernehmen. Er habe damit ein Beispiel ernster Hingabe für den Staat gegeben, das bei jedem Volksgenossen Nachahmung finden müsse. Der Ministerpräsident wies dann auf die Not der Landwirtschaft hin, für die der Reichspräsident volles Verständnis habe. Der Ministerpräsident schloß: „Mögen die Grüße der Mecklenburger, die aus dankbaren und vertrauensvollen Herzen kommen, Ihnen, lieber Reichspräsident ein kleiner Beweis dafür sein, daß auch hier in Mecklenburg ihre Arbeit für das deutsche Vaterland hoch gewertet wird. Ihr Beispiel soll uns alle Zeit ein Ansporn sein."

Der Reichspräsident dankte mit herzlichen Worten, in denen er u. a. ausführte: „Ich weiß, Herr Ministerpräsident, mit welcher Treue die Mecklenburger stets am Reich und am Gelingen der deutschen Einheit gehangen haben und mit Genugtuung vernehme ich aus Ihrem Munde das Gelöbnis, diese Treue auch dem jetzigen deutschen Volke zu halten.

Der Reichspräsident ist am Sonntag abend von seiner mecklenburgischen Reise wieder in Berlin eingetroffen.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist Sonnabend morgen kurz nach sechs Uhr wieder in Berlin eingetroffen.

Belgien will Sachlieferungen.

Brüssel, 14. September. (TU.) Die belgische Regierung hat dem Verband der Importeure vorgeschlagen ¼ der gesamten Warenausfuhr aus Deutschland, die jährlich 1 Milliarde Franken beträgt, als Sachlieferungen auf Reparationskonto zu bestellen. Die Summe von 250 Millionen Franken wird zur Deckung des belgischen Anteils an den Sachlieferungen als ausreichend erachtet.

Die Rentenbankanleihe.

Newyork, 14. September. (Radio WTB.) Ein Syndikat, dem u. a. die Nationalcity-Bank und die Firma Harris Forbes & Co. angehört, machte der Öffentlichkeit bekannt, daß fie 25 Millionen Dollar von Anteilen der Rentenbankanleihe anbiete. Für einen wesentlichen Teil der Anleihe besteht Interesse in Holland, Schweden und in der Schweiz, wo die Rentenbankanleihe zur Auflage gelangen soll.

Die Tschechoslowakei verlangt eine Hafenzone in Kosel.

Prag, 14. September. (TU.) Das tschechoslowakische Schiffahrtsamt hat an das deutsche Reichsverkehrsministerium das Verlangen gestellt, der Tschechoslowakei um Überlassung eines Oderhafens in Kosel an dem Punkt, wo die Oder schiffbar wird, einen Anlegeplatz zur Verfügung zu stellen. Das Verlangen wird damit begründet, daß die Oder erst jenseits der tschechischen Grenze schiffbar wird, sodaß die Tschechoslowakei an dem Oberlauf einen Umschlagplatz brauche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250914-19/fragment/page=0009